Netzwerk der Gesundheitswirtschaft

MEDECON magazin RUHR

Nr. 35 | April 2020



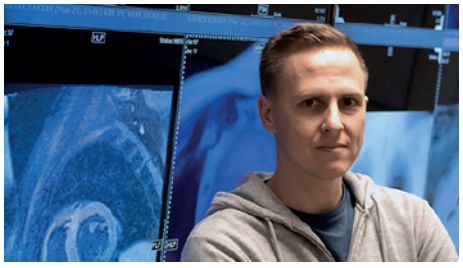
MedEcon in Corona-Zeiten



RUB: Proteindiagnostik
Prof. Gerwert im Interview 20



RZV und Fraunhofer ISST
Virtuelles Krankenhaus NRW 15



UK Essen/FH Dortmund
KI für Blutprodukteversorgung 14

Anzeige

VISUS



SIND IHRE MEDIZINISCHEN DATEN ZUKUNFTSFIT?

Das Ziel des JiveX Healthcare Content Managements ist es, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Anwender in medizinischen Einrichtungen zu bedienen und so den Arbeitsalltag aller Anwender zu erleichtern und die Qualität der Patientenversorgung zu erhöhen. Wie es funktioniert? Sprechen Sie uns an!

Wir beraten Sie gern

+49 234 93693 - 400

Kontakt per E-Mail

sales@visus.com

www.visus.com



MeKidS best
Medizinischer Kinderschutz
Kongress
23.September 2020 im
RuhrCongress Bochum



Impressum
Herausgeber: MedEcon Ruhr e.V.
Gesundheitscampus-Süd 29
44801 Bochum
T. 0234.97836-0 | F. 0234.97836-14
info@medecon.ruhr
www.medecon.ruhr

Redaktion:
Dr. Uwe Kremer, Christoph Larssen
Input für News, Online sowie Magazin an:
presse@medecon.ruhr
Layout und Satz: RevierA GmbH, Essen
Auflage: 2.500 Exemplare

Anzeigen: Gerne schicken wir Ihnen unsere Mediadaten (Kontakt: siehe Herausgeber)

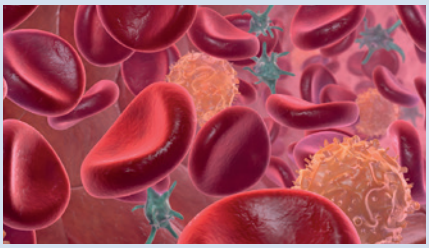
Bildnachweise/Copyrights
Titelseite Titelbild + S. 7: ESB Professional/Shutterstock.com
unten links: RUB/Marquard; unten Mitte: Land NRW/Ralph Sondermann; unten rechts: Dave Kittel
S. 3 oben: Martin Leclaire; Illustration Blut: dermatzke/Fotolia; ganz unten: ©fottoo/stock.adobe.com
S. 4 alle: Christoph Larssen/MedEcon **S. 9** links oben: Kai Abresch; rechts: Martin Birkner **S. 10** oben: Marion Nelle; unten: Visualisierung Vollack Gruppe **S. 13** links oben: Stamelos/VIACTIV; rechts: Medienzentrum UK Essen/Martin Kaiser **S. 14** oben: Dave Kittel; unten: Andre Zelck **S. 15** oben: Land NRW/Ralph Sondermann **S. 18** unten: Wolfgang Helm **S. 19** links unten: Volker Wiciok **S. 20** oben: RUB/Marquard **S. 22** Mitte unten: Forschungszentrum Jülich/Ralf-Uwe Limbach; rechts: RUB/Marquard **S. 23** Mitte unten: RUB/Marquard **S. 24** unten: RUB/Marquard **S. 25** unten: Damian Gorczany **S. 26** links oben: Patricia C. Lucas; links unten: photodesign-DK; rechts oben: RUB/Marquard; rechts unten: RUB/Kramer **S. 27** linke Spalte beide: RUB/Kramer; rechts oben: Alex Colle; rechts unten: Fotoabteilung UKKKBochum **S. 28** links unten: Süleyman Kayaalp; rechts unten: Martin Leclaire; **S. 29** rechts oben: Andre Zelck **S. 30** links oben: Charité Berlin **S. 31** links oben: Tobias Tanzyna; links unten: RUB/Marquard; Mitte oben: Frank Preuss; Mitte Mitte: Burkhard Büscher; Mitt unten: Nicole Trucksess **S. 32** links oben: GPM-Foto **S. 33** Mitte oben: RUB/Marquard **S. 34** links oben: Andreas Buck; unten rechts: Ursula Doeren

Nicht bezeichnete Fotos wurden von den jeweiligen MedEcon-Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

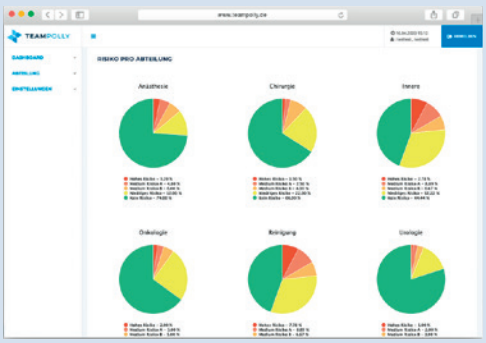
MEDECON RUHR magazin
Nr. 35 | April 2020



30 Rheumazentrum Ruhr
Improve-axSpA: Netzwerk und Studie gestartet



17 Fokus Gefäßmedizin
Neue Medizintechnik-Projekte



6 Smart Q Software
Infektionswarnung für Belegschaften



8 Bettenmanagement 4.0
Software für Krankenhäuser

4 Verein & Team
5 **Digital und Sozial: MedEcon in Corona-Zeiten**
8 Klinikmanagement
10 Gesundheitsmanagement
12 Gesundheitsberufe
14 Smart Health Data
17 Medizintechnik
18 Gesundheitswissenschaften
20 Life Sciences
22 Kinder- & Jugendmedizin
23 Psyche
24 Nerven & Sinne
28 Krebs
30 Bewegungsapparat
31 Immunsystem / Stoffwechsel
32 Herz & Kreislauf
34 Chirurgie
35 Neue Mitglieder

35 **Verzeichnis der Meldungen der MedEcon-Mitglieder**

Neu im Team



Jasmin in der Weide



Corinna Schaffert



Christian Höppner

In den vergangenen Monaten ist unser Team weiter gewachsen. So sind schon vor geraumer Zeit Jasmin in der Weide und Corinna Schaffert zu uns gestoßen. Beide haben ihren Arbeitsschwerpunkt in unserem großen Verbundprojekt zum medizinischen Kinderschutz und sind damit im Themenfeld Managed Care/neue Versorgungsformen tätig. **Jasmin in der Weide** ist – mit noch frischem M.A.-Abschluss an der TU Dortmund – Erziehungswissenschaftlerin und verstärkt uns u.a. an den Schnittstellen zum Bildungs- und Sozialwesen und im Kommunikationsbereich. **Corinna Schaffert** ist Gesundheitswissenschaftlerin (M.A. Medizinmanagement an der Universität Duisburg-Essen) und bringt eine mehr als 10jährige Berufserfahrung in der Versorgungsforschung und der Entwicklung von Versorgungsstrukturen in das MedEcon-Team ein. Der jüngste Zuwachs besteht in **Christian Höppner**, der zuvor IT-Teamleiter in einem unserer Mitgliedskrankenhäuser war. Mit diesem Hintergrund und seinen gesundheitswissenschaftlichen Kompetenzen (B. Sc. Gesundheitsökonomie an der Universität Köln) verstärkt er unser sich dynamisch entwickelndes Themenfeld Smart Health Data.

Digital & Sozial: MedEcon in Corona-Zeiten

Das im MedEcon-Magazin üblicherweise reportierte Geschehen der vergangenen Monate steht diesmal im Schatten der Corona-Krise. Und soweit es um eigentlich vor uns liegende Ereignisse, insbesondere um Veranstaltungen – wie unseren schon einmal verschobenen Jahreskongress „Gesund aufwachsen im Revier" geht, müssen wir z. Zt. leider sagen: Abwarten.

Nachfolgend wollen wir uns aber mit der Frage befassen, an welchen Schwerpunkten und „Baustellen" die Corona-Krise uns als MedEcon-Verbund in besonderem Maße berührt und welche besonderen Beiträge aus unseren Entwicklungsfeldern heraus geleistet werden, um mit der Corona-Krise zukunftsgerichtet umzugehen. Dies geschieht facettenartig und weit entfernt von einem vollständigen Überblick, aber gibt hoffentlich einen ersten Eindruck von dem, was uns bewegt.

Neue Mitglieder

Mit acht neuen Mitgliedern ist es im ersten Quartal des Jahres zu einer deutlichen Ausweitung unseres Mitgliederspektrums gekommen. So freuen wir uns, dass die **DAK-Gesundheit** die Phalanx der im MedEcon-Verbund vertretenen Krankenkassen erheblich verstärkt. Von besonderer Bedeutung ist auch der Beitritt des **Regionalverbandes Ruhr**, handelt es sich doch um den mit der Regionalentwicklung beauftragten Zusammenschluss der Kommunen des Ruhrgebietes. MedEcon Ruhr und RVR geht es gemeinsam darum, Gesundheitsversorgung und sozialräumliche Entwicklung miteinander zu verzahnen.

Die **Linimed Rhein-Ruhr GmbH** Gladbeck ist die frisch gegründete Ruhrgebietstochter der bundesweiten Linimed-Gruppe und spezialisiert auf außerklinische Intensivpflege und Beatmung. Sie ergänzt das MedEcon-Portfolio insbesondere im Management chronischer Erkrankungen. Die im benachbarten Sauerland ansässige **Selimed GmbH** ist als Sanitätsdienstleister und Ausstatter entsprechender Homecare-Einrichtungen mit Linimed verbunden und darüber zu uns gestoßen.

Die 2010 gegründete Bochumer **Smart Q GmbH** hat ihr Wachstum mit schmerz- und palliativmedizinischen Softwarelösungen begonnen und schließt mit ihren maßgeschneiderten Apps auch darüber hinaus eine bislang bestehende Lücke im SmartHealth-Data-Portfolio von MedEcon Ruhr. Noch sehr viel jünger ist die Essener **Takuta GmbH** – ein (im doppelten Sinne) aus der Praxis entstandenes Start-up-Unternehmen, dessen internetbasiertes und kooperatives Terminmanagementsystem neben Praxen auch Krankenhäuser adressiert.

Gesundheits- und sozialwirtschaftliche Beratungen und Fortbildungen bietet die Dülmener **Goldberg Consult + Support GmbH** an. Einen besonderen Zugang verzeichnen wir schließlich mit der Essener **Gesellschaft für Simulatorforschung mbH**, die – aus der Energieprozesstechnik kommend – nun auch Prozesssimulationen und damit verbundene Trainings anbietet, um die Mitarbeiter- und Patientensicherheit in Krankenhäusern zu erhöhen.

P.S.: Einige Selbstdarstellungen finden sich wie üblich auf der vorletzten Seite dieses Magazins, weitere folgen im nächsten Heft.

Herzlich willkommen!

Die Kliniklandschaft im Zeichen der Corona-Krise

Hier sei vorweg gesagt, dass insbesondere an den Krankenhäusern unserer Region Großartiges geleistet wird und sie damit für die nächsten Monate auch gut gerüstet sind. Zum Zeitpunkt dieses Artikels muss hinzugefügt werden, dass es aktuell ja eine krasse Unterauslastung der Kliniken gibt – durch die Vorhaltung von Kapazitäten für Corona-spezifische Bedarfe, die Rückstellung planbarer Eingriffe und die Zurückhaltung kranker, aber möglicherweise behandlungsbedürftiger Menschen.

Eine mittelfristig angelegte Versorgungsplanung in Zeiten der Corona-Krise muss auch dies, also die Versorgung anderer – durchaus lebensgefährlicher – Krankheiten im Blick haben. Dringend zu beachten ist dabei, dass Maßnahmen in der Akutversorgung nicht zu Knappheiten in der ambulanten Versorgung und Langzeitpflege führen dürfen, die dann – auch nicht nur im Ausnahmefall – wieder zur Überlastung der stationären Versorgung führen können.

Mit Blick auf die anstehende Krankenhausplanung in Nordrhein-Westfalen und an der Ruhr zeigt sich dabei einmal mehr, dass es nicht um ein pauschales „zu viel“ oder „zu wenig“ an Betten, Geräten und Häusern gehen kann, sondern um eine differenzierte Klärung von Versorgungsbedarfen und jeweils tragfähige Lösungen. „Tragfähig“ bedeutet auch immer, künftige Entwicklungen inkl. Risiken und Nebenwirkungen im Blick zu haben. Und hier kann manches, was bislang als systembelastende Überkapazität vermutet wurde, zu einer systemrelevanten Reserve werden.

Freilich ist dann gerade in dieser Hinsicht zu fragen, in welchem Verhältnis die Krankenhausfinanzierung zu dieser Vorratshaltung steht und wie sich einzelleistungsorientierte und infrastruktursichernde Mechanismen zueinander verhalten – in der Annahme, dass diese Vorratshaltung als Konsequenz der Corona-Krise staatlicherseits gewünscht und forciert werden wird.

Wie sich die insbesondere intensivmedizinischen Kapazitäten in einem riesigen Ballungsraum wie dem Ruhrgebiet unter Einschluss der Nachbarräume verteilen und vernetzen, dürfte in diesem Zusammenhang und darüber hinaus eine spannende Frage werden. Das landesseitig vorangetriebene „virtuelle Krankenhaus“ mit seinen digital basierten Möglichkeiten wird ein Teil der Antwort sein. Doch dazu später noch ein wenig mehr.



Öffentlicher Gesundheitsdienst und „Urban Health“

Zunächst wollen wir den Blick auf einen zweiten – gerade in der aktuellen Kooperation mit den Krankenhäusern – wichtigen Sektor richten, der für unser Netzwerk eine zunehmende Rolle spielt, nämlich auf die kommunale Infrastruktur und hier wiederum auf den öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD). Auch die Gesundheitsämter unserer Kommunen machen in dieser Krise einen starken Job, vielfach mit einer beeindruckenden Leistungsfähigkeit und Umsicht – und dies angesichts einer Ausstattung, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in dem Maße heruntergefahren worden ist wie insbesondere die sozialräumlichen Herausforderungen zugenommen haben.

MedEcon Ruhr hat sich in den vergangenen Jahren und insbesondere in jüngster Zeit immer mehr mit den Gesundheitsdiensten unserer Mitgliedskommunen verbunden. Bezugspunkt waren und sind vor allem die sozialräumlichen Versorgungsprobleme (in Verbindung mit der Kinder- und Jugendgesundheit), die wir – durchaus stellvertretend für andere Ballungsräume – an der Ruhr thematisieren. Dabei zeigt ja die Corona-Krise, dass es nicht nur um die Epidemie im engeren medizinischen Sinne, sondern auch darum geht, wie sich darauf bezogene öffentliche Maßnahmen auf vulnerable Bevölkerungsgruppen – auf chronisch kranke, behinderte und gebrechliche Menschen, auf sozial benachteiligte Familien und ihre Kinder – auswirken.

Aktuell ist der öffentliche Gesundheitsdienst mit seinen „klassischen“ Kernaufgaben mehr als ausgelastet – und schon diese Situation unterstreicht die Bedeutung von „public health“ und die Forderung nach dem Ausbau der kommunalen Infrastruktur. Aber darüber hinaus offenbart die Corona-Krise einmal mehr, dass der öffentliche Gesundheitsdienst als eine eigenständige, für bevölkerungsbezogene Maßnahmen verantwortliche Säule des deutschen Gesundheitswesens grundlegend gestärkt werden muss. Dies sollte – apropos „Systemrelevanz“! – in Zukunft nicht mehr eine Frage der jeweiligen kommunalen Finanzlage sein, sondern nach hohen gesicherten Standards erfolgen.

MedEcon Ruhr wird die Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern des Ruhrgebietes und verwandten kommunalen Einrichtungen an den Schnittstellen von medizinischen und sozialen Herausforderungen weiter ausbauen. So entwickelt sich in Kooperation mit den Kommunen wie auch mit der *Hochschule für Gesundheit* und weiteren wissenschaftlichen Partnern unter dem Titel *Urban Health* seit ca. einem Jahr ein richtungsweisender Schwerpunkt – eine Entwicklung, die durch die aktuellen Herausforderungen noch an Fahrt gewinnen dürfte.

Smart Data für das Gesundheits- und Sozialwesen

MedEcon Ruhr ist bekanntlich unter der Überschrift „Smart Health Data“ in hohem Maße in der Digitalisierung des Gesundheitswesens engagiert. Dies wirkt sich auch und gerade in Corona-Zeiten aus – und zwar mit besonderem Bezug auf die Krankenhäuser sowie den öffentlichen Gesundheitsdienst. Dabei können wir uns in hohem Maße auf die Kompetenzen der im MedEcon-Verbund versammelten industriellen und wissenschaftlichen Partner stützen.

Ein hervorragendes Beispiel hierfür ist die vom Dortmunder *Fraunhofer Institut für Software- und Systemtechnik ISST* entwickelte Elektronische Fallakte und das zugehörige Web-Portal, die die *RZV GmbH* (Wetter) als eines der führenden eHealth-Unternehmen unserer Region für das *Virtuelle Krankenhaus NRW* bereitstellt (siehe dazu auch Seite 15). Das vom Land Nordrhein-Westfalen getragene „Virtuelle Krankenhaus“ nimmt gerade in Verbindung mit der Corona-Epidemie an Fahrt auf und bietet allen Krankenhäusern intensivmedizinische und infektiologische Telekonsile an.

Ein anderes Beispiel ist das jüngst im *Westdeutschen Teleradiologieverbund (TRV)* für Krankenhäuser zur Verfügung stehende und von der *Visus Health IT* entwickelte JiveX-Upload-Portal. Es erlaubt nunmehr auch Patienten und kleineren Arztpraxen, Bilder schnell an Fachärzte und Spezialkliniken zu senden. Mit Blick auf die mit Corona verbundene Erkrankung der Lunge kann dieses neue Produkt die Diagnose- und Behandlungsverläufe beschleunigen und verbessern. Dabei schlummert in den über den TRV kommunizierten Bilddaten auch ein großes Potenzial für die Erforschung des Krankheitsgeschehens und die Unterstützung einer datenbasierten Diagnostik.

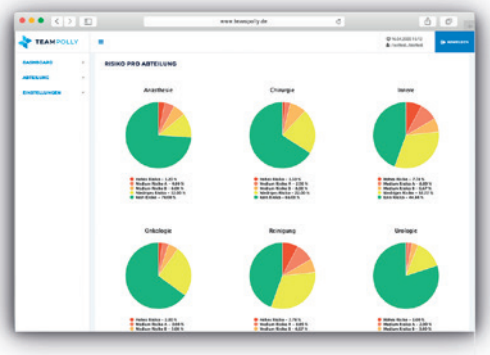
Ähnliches gilt übrigens für die Labordaten im *SepsisDataNet.NRW*. Dieses vom *Knappschaftskrankenhaus Bochum (Universitätsklinikum der Ruhr-Universität)* geführte und eng mit MedEcon verbundene Vorhaben der Intensivmedizin widmet sich seit mehr als zwei Jahren der Erhebung und intelligenten Verarbeitung großer Datenmengen für die digitalisierte Erkennung von behandlungsrelevanten Datenmustern. Die Verbindung zur Corona-Epidemie liegt auf der Hand, denn schwere bis tödliche Verläufe gehen in aller Regel mit einer Sepsis einher.

Dabei stützt sich das SepsisDataNet.NRW im bioanalytischen Datenmanagement auf die Expertise der *Kairos GmbH*, die mit ihrer CentraXX-Plattform eines der erfolgreichsten Informationssysteme für die personalisierte Medizin entwickelt hat. An der Schnittstelle von Versorgungsdaten und Forschungsdaten bringt die Kairos GmbH zudem die ihr entwickelte Patienten-App zum Einsatz und will sie unter dem Namen „CoronaBoXX“ nun auch für personalisierte Tagebücher von in häuslicher Quarantäne befindlichen Patienten verfügbar machen.

Jüngst haben sich Visus und Kairos, der TRV und das SepsisDataNet mit dem Institut für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie des Universitätsklinikums Essen und dem Landeskrebsregister zusammengetan, um ihre Kompetenzen und Instrumentarien unter Federführung von MedEcon Ruhr miteinander zu verbinden. Die – keineswegs auf diesen Initiativkreis beschränkte – Überlegung besteht darin, eine zunächst auf das Corona-Virus bezogene *Pandemieplattform für NRW* zu bilden. Sie soll von der konsentierten Datenerfassung über die intelligente Datenverarbeitung bis hin zur planungs- und maßnahmenorientierten Aufbereitung tätig werden und sieht sich insbesondere als Partner des schon angesprochenen öffentlichen Gesundheitsdienstes und der kommunalen Akteure.

smart-Q Softwaresysteme GmbH

Software warnt Einrichtungen vor möglichen Covid-19-Fällen in der Belegschaft



Zunehmend steigen die Coronavirus-Infektionen unter Ärzten und Pflegekräften. Die größte Gefahr ist eine unerkannte Ausbreitung in kritischen Bereichen. Deshalb hat die Bochumer smart-Q mit teamPolly ein neues Tool entwickelt, das Krankenhäuser und Pflegeheime frühzeitig vor möglichen Infektionen in der Belegschaft warnt. Jetzt können Einrichtungen und Unternehmen teamPolly bundesweit einsetzen.

Im Fokus der neuen Software steht die regelmäßige Abfrage von Covid-19-Symptomen in der Belegschaft. Mitarbeiter können die Umfragen jederzeit am Smartphone, Tablet oder PC beantworten. Alle erhobenen Daten werden pseudonymisiert und zur Auswertung in Übersichten zusammengetragen. Mögliche Verbreitungswellen des Virus werden so für Betriebsärzte und Personalverantwortliche frühzeitig erkennbar. Gleichzeitig werden Personalengpässe planbar und die Auswirkung von Gegenmaßnahmen messbar. Ein regelmäßiger Umfrage-Turnus sorgt für ein kontinuierliches Echtzeit-Lagebild.

Von der ersten Anfrage bis zur Fertigstellung von teamPolly vergingen weniger als zwei Wochen, denn smart-Q entwickelt bereits seit Jahren Umfrage-Tools für Medizin, Forschung und Pflege. „Die unerkannte Ausbreitung von Covid-19 stellt ein erhebliches Risiko für die Versorgungssicherheit dar“, erklärt Daniel Zenz, Geschäftsführer von smart-Q.
Organisationen, die jetzt an teamPolly interessiert sind, können sich an info@smart-q.de wenden.

Schnittstellen: Medizin und soziale Teilhabe

Die Verbindung von medizinischen und sozialen Aspekten, von Gesundheitsversorgung und gesellschaftlicher Teilhabe hat sich gerade in jüngerer Zeit zu einem Markenzeichen von MedEcon Ruhr entwickelt. Gerade hier werden MedEcon-„Baustellen“ in hohem Maße von der Corona-Krise tangiert.

So ist die von uns übergreifend aufgerufene Chronic Care-Thematik eine, die das Leben mit einer chronischen Erkrankung und die Frage der sozialen Teilhabe im Blick hat – und damit Bevölkerungsgruppen, die häufig gleich doppelt von der Corona-Krise betroffen sind: zum einen unmittelbar, weil die Krankheitsanfälligkeit und das Risiko schwerwiegender Verläufe vielfach höher ist, und mittelbar, weil soziale Teilhabe – insbesondere bei älteren, multimorbiden und schwerwiegend beeinträchtigten Menschen – ohnehin schon eine besondere Herausforderung darstellt.

Chronic Care hat erklärtermaßen auch Menschen mit Behinderungen im Blick, wofür sich im MedEcon-Verbund insbesondere das Franz-Sales-Haus einsetzt. Verglichen mit den Altenheimen befinden sich Behinderteneinrichtungen immer noch eher im Schatten der Aufmerksamkeit, worauf die Süddeutsche Zeitung am 30. März in einem Artikel hinwies, in dem die ärztliche Leiterin des Franz-Sales-Hauses, Dr. Maria del Pilar Andrino, zu Wort kam. Schon außerhalb der Krise ist die medizinische Versorgung in Pflege- und Wohneinrichtungen und die Gewährleistung professioneller ambulanter Pflege und Unterstützung schwierig. Hier wird es in der Krise gerade in Behinderteneinrichtungen zu Mehrkosten kommen, die durch die Beschlüsse des ersten Sozialpakets nicht gedeckt sind.



Man denke in Verbindung mit der Corona-Krise aber auch an den Kinderschutz und die Befürchtung, dass die epidemiebezogenen Maßnahmen in beengten Wohn- und psychosozial riskanten familiären Verhältnissen Gewalt gegen Kinder befördern. Der Kinderschutz ist ein besonderer Schwerpunkt unserer Initiative „Gesund aufwachsen im Revier“. MedEcon Ruhr ist federführend im deutschlandweit größten Vorhaben zum medizinischen Kinderschutz und seiner Stärkung als Kooperationspartner der kommunalen Jugendhilfe („MeKidS.best“) und insofern natürlich von derartigen Herausforderungen berührt.

Es sind vor allem diese Schnittstellen von „Medizinischem“ und „Sozialem“, an denen die Bedeutung der Gesundheits- und mit ihnen verbundenen Sozialberufe deutlich wird. Dies gilt zuvörderst für die pflegerischen Berufe und die medizinischen Fachangestellten, das ärztliche Personal und die sozialen Dienste. Auch an dieser Stelle sei all jenen Dank gesagt, die an vorderster Front in der Gesundheitsversorgung wie auch in den sozialen Kontexten der von der Epidemie und den Einschränkungen des Lebens betroffenen Menschen tätig sind – für uns ein Impuls, den eingeschlagenen Weg fortzuführen.

Deutsche Arzt AG

Videodienst kostenlos

Das Essener Unternehmen stellt Arztpraxen den Videodienst sprechstunde.online für zunächst drei Monate kostenlos zur Verfügung, um die Ausbreitung des Virus mit allen Mitteln zu verhindern. Die Nachfrage nach kontaktlosen Ersteinschätzungen ist groß, seit selbst Bundesgesundheitsminister Jens Spahn von einer drohenden Epidemie spricht. Potenziell infizierte Personen wurden aufgefordert, keine Arztpraxis aufzusuchen, sondern im Verdachtsfall den Arzt anzurufen und das weitere Vorgehen gemeinsam zu besprechen. Um niedergelassene Ärzte in Deutschland zu schützen, sie gleichzeitig aber dabei zu unterstützen, die Kommunikation mit ihren Patienten aufrecht zu halten, öffnete die Deutsche Arzt AG im Februar ihre Lösung für die Videosprechstunde zur kostenlosen Nutzung. Dieses Angebot gilt zunächst für drei Monate, dem Zeitraum, der aktuell für die Akutphase des Virus geschätzt wird.

CompuGroup Medical SE

Kostenlose Videosprechstundenlösung

Videosprechstunden helfen, Patienten, Ärzte und die Mitarbeiter in Arztpraxen zu schützen, eine Ausweitung der Epidemie zu verhindern und gleichzeitig die ärztliche Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. CompuGroup Medical SE (CGM) stellt Ärzten und Patienten deshalb mit der CLICKDOC Videosprechstunde kostenlos eine sofort einsetzbare Lösung zur Verfügung. Das Robert-Koch-Institut empfiehlt, bei Verdacht auf eine Corona-Infektion auf keinen Fall eine Arztpraxis aufzusuchen. Zu groß ist die Gefahr, andere Patienten oder die Praxismitarbeiter anzustecken. Zur erforderlichen medizinischen Betreuung dieser potenziell infizierten oder erkrankten Patienten ist die Videokommunikation die schnellste, einfachste und sicherste Lösung für alle Seiten.

Universität Duisburg-Essen

EU-Projekt zu Corona-Impfstoff

Das neuartige Coronavirus (SARS-CoV-2) hat weltweit bereits hunderttausende Todesopfer gefordert. In einem jetzt gestarteten EU-Projekt wollen Forschende um die Professoren Jan Münch von der Universität Ulm und Thomas Schrader (UDE) die Entwicklung einer wirksamen antiviralen Therapie beschleunigen. Dazu sollen zusammen mit weiteren europäischen Partnern verschiedene potenzielle Wirkstoffe gegen das Coronavirus schnell und effizient erprobt werden. Wie bei anderen Erregern gilt das Eindringen des Coronavirus in die Wirtszelle als vielversprechender Angriffspunkt für antivirale Wirkstoffe. Diesen Vorgang hemmen drei Substanzen, die im Projekt „Fight nCoV“ auf ihre Wirksamkeit gegen SARS-CoV-2 untersucht und optimiert werden. Für das zweijährige Vorhaben Fight nCoV*, das von der Universität Stockholm geleitet wird, hat das Konsortium 2,8 Millionen Euro eingeworben.

Software für Bettenmanagement in Krankenhäusern

MedEcon-Mitglieder starten Verbundprojekt „Bettenmanagement 4.0“

Die medmehr GmbH als junges Unternehmen im Bereich herstellerunabhängiger, prozessorientierter Konzept- und Systemlösungen an technischen Geräten und Medizinprodukten hatte als Konsortialführung gemeinsam mit dem Deutschen Krankenhausinstitut, der Fachhochschule Dortmund, der Hochschule Niederrhein und der Ruhr-Universität Bochum das Verbundvorhaben erfolgreich in den Leitmarktwettbewerb IKT.NRW eingebracht.

Das Projekt zielt auf eine ganzheitliche, lebenszyklus- und bedarfsorientierte Prozessoptimierung in Management und Bewirtschaftung von Patientenbetten im Krankenhaus ab. Unter Nutzung von Industrie 4.0-Technikkomponenten soll ein System in einem neuen Anwendungsfeld geschaffen werden, das die Lokalisierung und die Statusabfrage (Hygiene, Wartung, Belegung) zu jedem Zeitpunkt ermöglicht und somit zur Patientensicherheit ebenso beiträgt wie zum Schutz der Mitarbeitenden aus den Bereichen Medizin, Pflege, Reinigung und Wartung.

Darüber hinaus erhalten die Anwenderhäuser in aller Regel erstmalig einen vollständigen Überblick über die vorhandenen Ressourcen und wirtschaftliche Grundlagen für Ersatzbeschaffungen oder zukünftige Modellauswahlen.

Als Anwender im Projekt stehen die beiden Krankenhäuser St. Marien-Hospital Mülheim an der Ruhr und St. Josef Krankenhaus Moers als assoziierte Partner zur Verfügung. Dort sollen die Lösungen implementiert und getestet werden. Assoziierte Partner sind neben den genannten Krankenhäusern die beiden Fachverbände „Fachvereinigung Krankenhaustechnik“ (FKT) und „Wissenschaftliche Gesellschaft für Krankenhaustechnik“ (WGKT).

Die Konstellation aus fünf Mitgliedseinrichtungen und weiteren assoziierten Partnern wurde in der Initialphase intensiv und gerne durch die MedEcon-Geschäftsstelle unterstützt.

Mehr Sicherheit und Ressourcen durch Bettenmanagement 4.0 im Krankenhaus (Projekt im NRW-Leitmarktwettbewerb IKT)



MedEcon-Arbeitstreffen

Internationale Fachkräfte rekrutieren und integrieren

In der MedEcon Ruhr Geschäftsstelle wurde das neue Jahr mit einem MedEcon-Arbeitsgespräch zum Thema „Fachkräftesicherung: Internationale Pflegefachkräfte“ eingeläutet. Der Einladung folgten rund 20 interessierte Vertreterinnen und Vertreter aus Kliniken, Bildungseinrichtungen, Personalvermittlungen und -beratungen sowie der Wissenschaft.

Der Impulsbeitrag von Dr. Jan Schröder (contec GmbH) und Thorsten Meier (Alfa Personnel Care GmbH) stellte ein gemeinsames Konzept zur Entwicklung internationaler Pflegeteams vor. Dabei werden akademisch ausgebildete Pflegefachkräfte auf den Philippinen von Alfa Personnel Care rekrutiert und in der eigenen Sprachschule vor Ort auf die neue Lebens- und Arbeitswelt vorbereitet. Vor Ort beim neuen Arbeitgeber in Deutschland nutzt derweil die contec GmbH ihre Expertise im Aufbau und Management interkultureller Pflegeteams und bereitet das bestehende Team umfassend auf die Ankunft und Einbindung der neuen Teammitglieder vor. Diese Kombination aus begleiteter Integration und geleiteter Teamentwicklung führt zu einer hohen Zufriedenheit auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite und auch zu einer Senkung von Leiharbeitskosten, Exit- und Burn-Out-Quoten sowie letztlich einer erfolgreichen Absicherung des Stationsbetriebs.

Ausgehend von diesem vorgestellten Ansatz ergab sich ein lebhafter Austausch über Erfahrungen mit und Hürden bei der Integration internationaler Pflegefachkräfte, der zu diesem und anderen Pflegethemen fortgeführt werden soll.

Ruhr-Universität Bochum

OP-Bestecke live verfolgen

Sterilgüter wie OP-Bestecke werden in Krankenhäusern täglich gebraucht und sind ständig in einem Kreislauf aus Nutzung, Reinigung, Sterilisierung, Prüfung und Verteilung im Haus unterwegs. Komplette Sets für Eingriffe werden in Sieben zusammengestellt und transportiert. Studien haben ergeben, dass dabei hohe Fehlerraten von bis zu 30 Prozent auftreten, sodass bei der Operation improvisiert werden muss, indem zum Beispiel Teile aus anderen Sieben herausgenommen werden, die dadurch wiederum lückenhaft sind.

Dank eines winzigen Funketiketts soll jedes OP-Besteck jederzeit online auffindbar sein. Das verhindert Fehler und macht Operationen besser planbar. Die Technik dafür entwickelt ein Konsortium im Projekt „Digitales Abbild des Sterilgutkreislaufs mittels Transpondertechnik“, kurz DAST. Das Projekt unter Federführung der Firma Smartrac Speciality, an dem der Lehrstuhl für Integrierte Systeme der Ruhr-Universität Bochum (RUB) beteiligt ist, wird mit rund 2,3 Millionen Euro seit November 2019 für drei Jahre aus dem Fonds für regionale Entwicklung der Europäischen Union gefördert.

Das Projektkonsortium von DAST will es mit einer technischen Lösung ermöglichen, den Sterilgutkreislauf in Echtzeit zu verfolgen, damit jederzeit sicher ist, wo sich jedes Instrument befindet. Auch das versehentliche Vergessen von Instrumenten im Körper von Patienten soll somit ausgeschlossen sein.

Sämtliche Bestecke werden dafür mit RFID-Chips ausgestattet, die berührungslos von Lesegeräten abgelesen werden können, auch wenn viele Teile kreuz und quer in einem Sieb liegen. „Die Auslesung für ein ganzes Sieb kann in einem Rutsch erfolgen“, beschreibt Prof. Dr. Nils Pohl von der RUB.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil

Neue Kaufmännische Direktorin im Bergmannsheil



Anne Elvering ist seit dem 1. Januar 2020 Kaufmännische Direktorin und einzelvertretungsberechtigte Prokuristin im Bergmannsheil. Die 38-jährige Betriebswirtin war zuvor in verschiedenen Unternehmen der Versicherungs- und Gesundheitswirtschaft tätig. Seit dem 1. Juli 2011 arbeitete sie in verschiedenen Funktionen für den Klinikverbund der gesetzlichen Unfallversicherung e.V. (KUV), aus dem später der Konzern der BG Kliniken hervorging. Am 1. Januar 2018 wechselte sie als Leiterin der Stabsstelle Unternehmensentwicklung ins Bergmannsheil. Anschließend wurde sie zum 1. Juli 2019 bereits kommissarisch zur Kaufmännischen Direktorin berufen.

CONTEC

Krankenhaus-Personalberatung ausgebaut



Mit der Gewinnung von Alexander Scholvien baut die contec den Bereich conQuaesso® JOBS strategisch für das Krankenhauswesen aus. conQuaesso® JOBS ist die Personalberatung der contec. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Besetzung von Top-Management-Positionen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Alexander Scholvien einen erfahrenen Personalberater mit umfassender Expertise bei der Besetzung exponierter Positionen im Krankenhausbereich gewinnen konnten. Diese Verstärkung erlaubt es uns, unsere Kunden aus dem Bereich der Gesundheitswirtschaft noch stärker bei der Besetzung von Vakanzen zu unterstützen“, so Dr. Thomas Müller, geschäftsführender Gesellschafter der contec und Leiter von conQuaesso® JOBS.

Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen

Neue Geschäftsführerin



Das Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen hat eine neue Geschäftsführerin: Ulrike Much übernimmt ab sofort die Leitung. Sie ist keine Unbekannte: Denn die 57-Jährige ist bereits seit 30 Jahren im Elisabeth Krankenhaus tätig, davon seit zwölf Jahren als Verwaltungsleiterin. Sie bringt somit nicht nur umfassende Erfahrung mit, sondern kennt das Haus und seine Mitarbeiter sehr gut. „Wir haben mit unserer übersichtlichen Organisation und den vielen Schwerpunkten noch viel vor. Die Akzeptanz in der Stadt ist groß. Zusammen mit unseren engagierten Mitarbeitern sind wir für die Zukunft bestens vorbereitet.“

Klinikum Westfalen

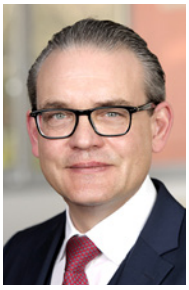
Top-Bewertung für Häuser des Klinikums Westfalen



Freuen sich über die KTQ-Zertifizierung des Klinikums Westfalen mit einem Top-Ergebnis (v.l.): der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Karl-Heinz Bauer, Hauptgeschäftsführer Stefan Aust, der Stellvertretende Ärztliche Direktor Dr. Clemens Kelbel, die Leiterin des Qualitätsmanagements Halleh Rasche, der Kaufmännische Direktor Matthias Suelmann, der Leiter des Knappschaftskrankenhauses Dortmund Jonas Wintz und der Stellvertretende Pflegedirektor Thorsten Muschinski. Das Klinikum Westfalen hat sich mit einem hervorragenden Ergebnis erneut einer umfassenden Qualitätsprüfung nach den strengen Vorgaben der Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen (KTQ) gestellt. Der Verbund mit seinen vier Krankenhäusern Knappschaftskrankenhaus Dortmund, Knappschaftskrankenhaus Lütgendortmund, Hellmig-Krankenhaus Kamen und Klinik am Park Lünen platziert sich dadurch unter den 15 besten nach KTQ zertifizierten Krankenhäusern bundesweit.

Knappschaftskrankenhaus Bottrop

Stefan Grave ergänzt ab sofort Führungsstab



Stefan Grave bekleidet seit dem neuen Jahr die Stelle des Kaufmännischen Direktors und Prokuristen der Knappschaftskrankenhaus Bottrop GmbH. Er unterstützt damit Geschäftsführer Dr. André Schumann in allen kaufmännischen Belangen des Hauses und übernimmt zudem die Aufgaben von Verwaltungsdirektor Waldemar Gutwinski, der das Haus Ende Dezember verlassen hat. Die Verstärkung des „Führungs-Dreigestirns“ des Hauses von Ärztlichem Direktor (Prof. Dr. Gernold Wozniak), Pflegedirektorin (Christa Hermes) und Geschäftsführer (Dr. André Schumann) um einen Kaufmännischen Direktor, wird den steigenden und immer komplexer werdenden Anforderungen an das Krankenhausmanagement gerecht.

Stiftungsklinikum Proselis

Große Fusion in Recklinghausen

Das Prosper-Hospital Recklinghausen, das St. Elisabeth-Hospital Herten und der KKVR – Klinikverbund Vest Recklinhausen sind im Herbst zum Stiftungsklinikum PROSELIS verschmolzen. Die Bezeichnungen der beiden Krankenhäuser Prosper-Hospital und St. Elisabeth-Hospital Herten und die Standorte selbst bleiben weiter bestehen. Zusammen haben die beiden Häuser 18 medizinische Fachabteilungen mit 773 Planbetten und rund 2.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Klinikum Dortmund / Hüttenhospital

Kartellamt angefragt: Pläne zur besseren Versorgung alter Menschen

Die demographische Entwicklung in der Region Dortmund lässt insgesamt einen weiteren Anstieg der Nachfrage nach Versorgungsleistungen für alte und hochaltrige Menschen erwarten.

Eine gesellschaftlich sinnvolle und wirtschaftlich vertretbare Gesundheitsversorgung alter und hochbetagter Menschen lässt sich in Zukunft nur durch intelligent vernetzte Versorgungsverbünde gewährleisten. Der Sachverständigenrat empfiehlt, die Versorgungsstrukturen für diese Menschen sektorenübergreifend zu organisieren und in den kommenden Jahren vernetzte Strukturen auf- und auszubauen.

Die Hüttenhospital gGmbH ist seit vielen Jahren auf Geriatrie spezialisiert und mit 164 Betten der größte Geriatrie-Anbieter in der Region. Die Klinikum Dortmund gGmbH ist das größte kommunale Krankenhaus in NRW und betreibt seit 2015 ebenfalls eine Fachklinik für Geriatrie mit 70 Betten. Die Städtische Seniorenheime Dortmund gGmbH (SHDO) ist ein Verbund von acht Seniorenheimen, die sich auf das gesamte Stadtgebiet verteilen und für ca. 1.000 Seniorinnen und Senioren ein umfassendes Angebot an Pflege und Betreuung anbieten.

Die drei Unternehmen sind auch über die Aktivitäten im Geriatrie Verbund Dortmund (GVDo) eng miteinander verbunden. Mit Blick auf die anstehenden und zukünftigen Herausforderungen sowie auf Basis der im GVDo schon begonnenen Zusammenarbeit haben das Hüttenhospital, das Klinikum Dortmund und die Seniorenheime Dortmund über einen Zusammenschluss zu einem leistungsfähigen Verbund nachgedacht. Die Geschäftsführer der drei Unternehmen haben erste Kontaktgespräche zur Gestaltung eines solchen Verbunds geführt. Sie haben eine Anfrage für einen möglichen Zusammenschluss beim Kartellamt gestellt, ob er überhaupt genehmigungsfähig wäre.

Ruhr-Universität Bochum

Ganglabor am Körper tragen

Wenn durch Unfall, Krankheit oder unmittelbar nach einer Operation an Hüft- oder Kniegelenk das Gehen schwerfällt, können spezialisierte Zentren eine Ganganalyse machen, um herauszufinden, wo das Problem liegt und wie man es am besten behandelt. Physiotherapeutische Übungen oder Hilfsmittel können den Patienten dann helfen zu genesen.

Nach der Entlassung aus der Klinik werden die Betroffenen aber unsichtbar: Kein Profi überwacht, ob die Heilung weiter fortschreitet oder sich sogar Schäden einstellen, die aus dauerhaft falschen Bewegungsmustern resultieren. „Für viele Praxen ist die aufwändige Ganganalyse auch einfach unerschwinglich“, sagt Prof. Dr. Thomas Kaiser von „ID4us“.

Hier setzt das Team von „Reha to go“ an: Die beteiligten Forscherinnen und Forscher wollen auf der Basis der Radio Frequency Identification (RFID)-Technik eine neue Möglichkeit der Bewegungsmessung von Armen und Beinen entwickeln. RFID-Etiketten, sogenannte Tags, sollen in Alltagskleidung integriert werden, sodass Miniatur-Lesegeräte die Bewegungsmuster ihrer Träger auslesen und verarbeiten können. Aufgabe des Bochumer Teams vom Lehrstuhl für integrierte Systeme um Prof. Dr. Nils Pohl (Foto) ist es, die RFID-Technik mit hochfrequenten Radarsystemen zu koppeln, um die einzelnen Tags am Körper präzise verfolgen zu können.



Die Patientinnen und Patienten können so direkt online Rückmeldung zum Bewegungsablauf oder zur Ausführung physiotherapeutischer Übungen bekommen. Die behandelnden Ärzte können per Telemedizin schädliche Gangmuster erkennen und den Genesungsverlauf engmaschig verfolgen und entsprechend die Behandlung optimieren. Somit bekommt ein großer Kreis von Patienten und Behandlern Zugang zu einer Technologie, deren kostenintensive Variante bisher nur einer kleinen Elite von spezialisierten Zentren zur Verfügung stand. Kooperationspartner sind u.a. die Universität Duisburg-Essen und das Universitätsklinikum Essen. Im St. Marien Hospital Mülheim (Contilia) wird die neue Technik erstmals am Patienten angewendet.



Baubeginn: medicos.AufSchalke wächst weiter

Die Zahl der Menschen, die sich im medicos.AufSchalke behandeln lassen, steigt stetig. Im Laufe des Jahres entsteht deshalb im Arena Park ein neues, viergeschossiges Gebäude. Mit dieser Erweiterung festigt medicos.AufSchalke seine Position als Europas größtes ambulantes Gesundheits- und Rehabilitationszentrum. Im Dezember begannen offiziell die Bauarbeiten. Bis voraussichtlich Ende 2020 soll der Neubau mit einer Bruttogeschossfläche von 4.750 Quadratmetern fertiggestellt sein.

Unter einem Dach wird das Gebäude dann ambulante psychosomatische Rehabilitation, ein sportmedizinisches Institut, eine Fort- und Weiterbildungsakademie, eine radiologische Praxis, weitere Verwaltungsbereiche und ein Café vereinen. Als eine Besonderheit wird eine sechs Meter hohe Bewegungs- und Sporthalle mit einer 35 Meter langen Bahn für Kurzsprints integriert.

FOM / Contilia

7. Fachforum „Gesundheit. Verantwortung. Oekonomie.“

Beim 7. Fachforum „Gesundheit. Verantwortung. Oekonomie.“ im FOM Hochschulzentrum Essen beleuchteten Gesundheitsexperten aus Forschung und Wirtschaft verschiedene Ansätze zum Thema „BGM 2020 – Erfolgsmix: analog trifft digital!“.

Mehr als 300 Interessierte nahmen an der gemeinsamen Veranstaltung der FOM Hochschule, der MedEcon Ruhr, der Contilia Gruppe und der Industrie- und Handelskammern im Ruhrgebiet teil – und bekamen dabei aufschlussreiche Einblicke in analoge und digitale Komponenten für ein erfolgreiches Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM), unter anderem in Hinblick auf Ernährung, Entspannung und Bewegung.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion waren sich die Experten weitestgehend einig, dass das BGM nur dann ganzheitlich sein kann, wenn Unternehmen echte, langfristige Veränderungen in den Verhaltensweisen ihrer Mitarbeitenden bewirken. Der Vorteil digitaler Lösungen liege dabei in einer preiswerten und messbaren Unterstützung von analogen Maßnahmen, welche naturgemäß zeitintensiv und mit hohen Kosten verbunden sind.

Universität Witten / Herdecke

eDEM-CONNECT: Einbindung pflegender Angehöriger



Im Februar startete das im Rahmen des Förderschwerpunktes „Digitale Plattformen: Interaktive Assistenzsysteme für den Menschen“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für drei Jahre mit 2,3 Millionen Euro geförderte Projekt „eDEM-CONNECT“ am Lehrstuhl für Pflegewissenschaft, für das Prof. Dr. Margareta Halek die Verbundkoordination übernimmt. Eine zentrale Herausforderung für Familien von Menschen mit Demenz in der häuslichen Versorgung ist der Umgang mit Agitation ihrer Angehörigen. Ziel des Verbundprojektes ist es daher, gemeinsam mit pflegenden Angehörigen eine chatbotbasierte Kommunikations- und Dienstleistungsplattform zu entwickeln. Diese soll ihre Bedürfnislage zielgruppengerecht erfassen und anschließend durch künstliche Intelligenz ein individuelles Feedback und Informationen zur Agitation und hilfreichen Angeboten liefern, die bedarfs- und situationsgerecht sind.

Medical:Contact AG

Kooperation mit der VidaWell



Im Auftrag von Krankenversicherern und Unternehmen fördern die medizinischen Coaches der Medical:Contact AG bereits seit 2002 die Gesundheit von Versicherten und Mitarbeitern. Durch die Anfang November geschlossene Kooperation mit der VidaWell GmbH werden zwei erfolgreiche Systeme miteinander kombiniert. Vorteil: Durch das Zusammenwirken modernster Informationstechnologie und einem individuellen telefonischen Gesundheits-Coaching erhalten Versicherte bzw. Mitarbeiter nicht nur ein ganz persönliches, auf ihre Bedürfnisse ausgerichtetes Coaching, sondern ab sofort auch ein interaktives und somit überaus wirkungsvolles Versorgungsangebot.

opta data Gruppe

Fünfjähriges Jubiläum und neuer Geschäftsführer

Ereignisreicher Start ins neue Jahr: Am 1. Februar 2020 feiert die opta data digital communication GmbH ihr fünfjähriges Bestehen – und bereits zum 1. Januar hat Geschäftsführer Christian Windhaus Verstärkung bekommen. Gemeinsam mit ihm leitet nun Gerrit Gierok das Unternehmen als weiterer Geschäftsführer. 2015 betrat die neu gegründete opta data digital communication GmbH – ein Unternehmen der opta data Gruppe – den Markt. Damals wie heute ist odWeb.tv ihr Hauptprodukt: Mit odWeb.tv gestalten Leistungserbringer im Gesundheitswesen ihr eigenes Werbe- und Infoprogramm für den Point of Sale – und werben mit ihm für ihr Unternehmen, ihre Produkte und Leistungen. Dabei können sie heute auf über 1.000 Inhalte von mehr als 50 Content-Partnern zurückgreifen, so auf Videos und Folien namhafter Fachhersteller wie Bauerfeind, DJO Global, Juzo, ReSound, Sanivita und Schein Orthopädie Service. Stets aktuelle Inhalte liefern das MTD-Kundenmagazin „Wie geht’s heute“, die Tagesschau und weitere Content-Partner.

Sanitätshaus Tingelhoff

Beratungsnetzwerk stärkt Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

Die Pflege von Angehörigen kann gerade für Berufstätige zur großen Belastung werden. Oft mangelt es an Unterstützung durch den Arbeitgeber: Hier sehen Experten dringenden Nachholbedarf. Das Netzwerk Wirkümmernuns, zu dem auch das Dortmunder Sanitätshaus Tingelhoff gehört, möchte pflegende Berufstätige durch vollumfängliche Beratung entlasten. Als Dienstleister für Unternehmen bietet das Netzwerk der jeweiligen Belegschaft die Möglichkeit, kostenlos und anonym Beratungsangebote rund um die Pflege in Anspruch zu nehmen. Das Leistungsportfolio ist breit gefächert und zielt auf eine Rundum-sorglos-Betreuung ab, die pflegende Angehörige unterstützt – etwa bei der Bearbeitung von Anträgen oder der Vermittlung von Handwerkern, wenn es z. B. um den behindertengerechten Badausbau geht. Es soll ein klarer Durchblick im Pflegedschungel geschaffen werden – den pflegenden Mitarbeitern den Rücken zu stärken und freizuhalten, lautet das Ziel. Das Dortmunder Sanitätshaus Tingelhoff ist ebenfalls Teil dieses Netzwerks und hier für die kompetente Betreuung rund um Versorgungsmanagement sowie Reha- und Orthopädietechnik zuständig.

Studie der apoBank: „Inside Heilberufe II“

Über 20 Gesetze verändern aktuell den Gesundheitsmarkt – wie ist es aber dabei um die Bedürfnisse und die Stimmung bei Ärzten, Zahnärzten und Apothekern bestellt? Die Deutsche Apotheker- und Ärztebank (apoBank) hat in ihrer jüngsten Studie „Inside Heilberufe“ bereits zum 2. Mal die Heilberufler nach ihren Werten, Zielen und Wünschen gefragt.

Es zeigte sich, dass Familienleben mit Abstand wichtiger gewertet wird als berufliche Karriere. Für 93 Prozent der Befragten gehören Familie und Partnerschaft zu den wichtigsten Bereichen im Leben. Insgesamt bleiben Kriterien wie Vermögensbildung (59 Prozent), Eigentum (58 Prozent) oder berufliche Karriere (46 Prozent) nachrangig.

Die Befragung zeigt auch, dass unter den Heilberufen das Bedürfnis nach mehr Fortbildung herrscht. In der Gesamtbewertung gehört der Wusch zu den Top-Five, doch ein Blick auf den beruflichen Status offenbart deutliche Unterschiede: Angestellte Heilberufler signalisieren mit 64 Prozent einen viel höheren Bedarf als Selbständige mit 29 Prozent. An den Themen digitales Datenmanagement und innovative Gesundheitsleistungen scheiden sich die Geister. Ein Vergleich zwischen Ärzten, Zahnärzten und Apothekern zeigt, dass die Einstellung zu digitalen Anwendungen über alle Heilberufsgruppen hinweg ambivalent ist. Insgesamt gehört aber das Thema Digitalisierung für jeden vierten Heilberufler zu den vordringlichen Herausforderungen im Gesundheitswesen.

Die Zufriedenheitswerte mit dem beruflichen Umfeld haben gegenüber 2016 um sieben Prozentpunkte abgenommen, wenngleich die Mehrheit (55 Prozent) weiterhin zufrieden ist. Entsprechend sind auch die Raten der Weiterempfehlung des Berufs an junge Menschen gesunken. Ulrich Sommer, Vorsitzender des Vorstands der apoBank: „Diese sinkende Zufriedenheit und das Zögern bei der Weiterempfehlung des Heilberufs deuten auf eine gewisse Verunsicherung hin, wie sich der Gesundheitsmarkt künftig entwickeln wird. Angesichts der anstehenden Veränderungen, die durch die Fülle an Gesetzen, den ökonomischen Druck und die Digitalisierung im Gesundheitswesen getrieben werden, ist das nicht verwunderlich. […] Die Ergebnisse liefern wertvolle Impulse für uns und all diejenigen, die neue Lösungen für eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung unterstützen und mitgestalten wollen.“ Die vollständige Studie ist online verfügbar.

Ategris

Hebammensymposium des EKO. war voller Erfolg



Anfang Januar trafen sich über 600 Hebammen und Entbindungshelfer aus der gesamten Region in der Luise-Albertz-Halle in Oberhausen und diskutierten über aktuelle Themen. Carolin Buttke, leitende Hebamme des Evangelischen Krankenhauses Oberhausen (EKO.) und ihre Stellvertreterin Kirstin Weißbach hatten zum 14. Oberhausener Neujahrssymposium für Hebammen geladen. Neben dem Vortragsprogramm präsentierten rund 60 Aussteller und Sponsoren Aktuelles aus der Geburtshilfe. Aufgrund der sehr guten Resonanz steht die nächste Veranstaltung bereits fest: Am 23.01.2021 wird das 15. Oberhausener Neujahrssymposium für Hebammen in der Luise-Albertz-Halle stattfinden.

BGW – Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

Den Arbeitsschutz systematisch weiterentwickeln

Wie ist das eigene Unternehmen beim Arbeitsschutz aufgestellt? Der BGW Orga-Check ermöglicht es Betrieben, dies selbst zu prüfen. Ist das Ergebnis gut, können sie mit dem Zusatzangebot Orga-Check plus von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) eine Auszeichnung sowie finanzielle Förderung erhalten. Im ersten Schritt untersuchen Betriebe mit dem kostenlosen Online-Tool BGW Orga-Check, ob sie alle Mindestanforderungen an die Organisation des Arbeitsschutzes erfüllen. Die anschließende Bewertung macht sichtbar, wo es gut läuft und wo sich etwas verbessern lässt. Per Ampelsystem erfolgt eine Abstufung nach Dringlichkeit; anstehende Maßnahmen können direkt geplant werden. Das Bonusprogramm der BGW eignet sich für alle Unternehmen, die sichere und gesunde Arbeitsbedingungen nachhaltig fördern und das auch nach außen zeigen möchten. Sie schaffen so die Voraussetzungen für eine laufende Verbesserung und Weiterentwicklung hin zu einer lebendigen Präventionskultur im Betrieb.

WEITERE MELDUNGEN VON MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr

Hochschule für Gesundheit

Auf steigendes Interesse am Hebammenstudium vorbereitet

Der Bundesrat hat am im November 2019 dem neuen Hebammenreformgesetz zugestimmt und somit den Weg zu einer Vollakademisierung des Hebammenberufes ab 2020 in Deutschland frei gemacht. Prof. Dr. Nicola Bauer, Leiterin des Studienbereichs Hebammenwissenschaft an der hsg, begrüßte dies: „Ich bin sehr froh, dass das Hebammenreformgesetz nun ab 2020 umgesetzt werden kann. An der hsg Bochum bieten wir bereits seit Wintersemester 2010/11 den primärqualifizierenden Bachelor-Studiengang Hebammenkunde an und haben bisher sehr gute Erfahrungen damit gemacht.“ Die hsg Bochum wird das Hebammenstudium an die veränderten Vorgaben anpassen und nach der Akkreditierung voraussichtlich im Wintersemester 2021/22 damit starten.



Studierende für die Pflege begeistern



Dr. Anne Roll ist seit Dezember 2019 Professorin für ‚Gerontologische und geriatrische Grundlagen der Pflege‘ am Department für Pflegewissenschaft der hsg. Die Gerontologie wird auch Alters- oder Alternswissenschaft genannt und ist die Wissenschaft vom Altern der Menschen. „Es freut mich sehr, dass wir mit Frau Roll eine hochengagierte Pflegewissenschaftlerin mit Schwerpunkt Alterswissenschaft als Professorin für unser Pflege-Department gewinnen konnten. Die Studierenden werden von ihren langjährigen praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen in den USA – einem Land, in dem die Akademisierung der Pflege viel weiter ist als in Deutschland – enorm profitieren“, erklärte Prof. Dr. Markus Zimmermann, Dekan des Departments für Pflegewissenschaft an der hsg Bochum. Das sei in ihrer Zeit als Vertretungsprofessorin bereits deutlich geworden.

Hüttenhospital

Auszeichnung für nachhaltige Mitarbeiterförderung



Als nur eins von zwei Krankenhäusern bundesweit hat das Dortmunder Hüttenhospital das Deutsche Siegel Unternehmensgesundheit (DSUG) in Silber erhalten. Der Dachverband der Betriebskrankenkassen zeichnet damit Unternehmen unterschiedlicher Branchen für ihr sehr gutes Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) aus. Die Maßnahmen werden unter Beteiligung aller betrieblichen Akteure in wichtige Strukturen und Prozesse integriert. Ein Kriterium für den Erfolg waren die über Jahre etablierten Strukturen des BGM, die ursprünglich mit dem Projekt „Demografiefeste Personalpolitik“ im Jahr 2016 angestoßen wurden. Die Gesunderhaltung der Mitarbeiter ist seitdem immer stärker in den Fokus gerückt.

IST-Hochschule für Management

Master Betriebliches Gesundheitsmanagement

Im Master-Studiengang „Prävention, Sporttherapie und Gesundheitsmanagement“ der IST können ab dem Sommersemester gezielt zwei Schwerpunkte gesetzt werden. Das managementorientierte „Betriebliche Gesundheitsmanagement“ sowie die praxisorientierte „Sporttherapie“ stehen zur Wahl. Mit dem Master-Studiengang „Prävention, Sporttherapie und Gesundheitsmanagement“ bietet die IST-Hochschule Bachelor-Absolventen von sportwissenschaftlichen und gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen eine zielgerichtete Qualifikation an, die managementspezifische Kenntnisse mit sport- und bewegungswissenschaftlichem Fachwissen kombiniert.

Katholisches Klinikum Bochum

Caritas-Fachseminar für Altenpflege übernommen



Das Katholische Klinikum Bochum (KKB) weitet seine Aktivitäten im Bereich der Pflegeausbildung aus. Vom Caritasverband für Bochum und Wattenscheid e.V. wurde zu Jahresbeginn das Fachseminar für Altenpflege mit 75 Auszubildenden und vier Mitarbeiterinnen übernommen und dem KKB-eigenen Ausbildungsinstitut BIGEST angegliedert. Hintergrund der Überleitung sind neue Gesetze, die zu einer gemeinsamen Qualifikation der früher getrennt organisierten Ausbildungsbereiche Altenpflege, Krankenpflege und Kinderkrankenpflege geführt haben. Die neue Berufsbezeichnung lautet Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Die laufenden Kurse des früheren Caritas-Fachseminars für Altenpflege werden noch unter den alten Vorzeichen zu Ende geführt.

Klinikum Vest

Neuer Leiter der Zentralen Krankenpflegeschule



Seit dem 01.10.2019 ist Gregor Pleiss neuer Leiter der Zentralen Krankenpflegeschule. Er löst damit Hubert Ortmann ab, der nach 46 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand geht. Herr Pleiss absolvierte 1992 das Krankenpflegeexamen und war anschließend acht Jahre in der Intensivmedizin in Gelsenkirchen tätig. Bis 1999 studierte er neben dem Beruf Medizinpädagogik in Halle an der Saale. Es folgten ein Aufbaustudium für die Schulleitung und ein Fachwirt in den Bereichen Alten- und Krankenpflegeschule. Seit dem Jahr 2000 war Gregor Pleiss durchgehend als Leitung einer Krankenpflegeschule tätig. Gregor Pleiss engagiert sich berufspolitisch im Berufsverband der LehrerInnen im Gesundheits- und Sozialwesen zur Professionalisierung des Berufs und zur Errichtung einer Pflegekammer.

Klinikum Westfalen

Hilfen für Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen



Aktuelle Studien zeigen, dass Studierende verstärkt mit psychischen Belastungen umgehen müssen. Etwa 17 Prozent leiden unter psychischen Erkrankungen. Dabei reicht die Spannweite von Lampenfieber und Prüfungsangst bis zu psychischen Beeinträchtigungen wie Depressionen, Psychosen oder Autismus. Vor diesem Hintergrund hat die TU Dortmund mit dem Klinikum Westfalen einen Kooperationsvertrag geschlossen. Gemeinsames Ziel ist es, Studenten mit psychischen Beeinträchtigungen ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen. Zusammen will man professionelle Strukturen aufbauen und Betroffenen kurzfristige Termine für Erstgespräche zur Diagnostik sowie eine anschließende Behandlung anbieten. Und: „Wenn unsere Patienten an die Uni zurückkehren oder ein neues Studium aufnehmen möchten sorgt die TU für angepasste Rahmenbedingungen und einen Nachteilsausgleich“, erklärte die Leiterin der Psychiatrischen Institutsambulanz am Knappschaftskrankenhaus Lütgendortmund, Dr. Anke Valkyser, für das Klinikum Westfalen.

Universität Duisburg-Essen

Prodekanin für wissenschaftlichen Nachwuchs und Diversität



Zum 1. Februar 2020 übernahm Prof. Dr. Anke Hinney das Amt der Prodekanin für Wissenschaftlichen Nachwuchs und Diversität der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE). Sie folgt auf Prof. Dr. Sigrid Elsenbruch. In dem 2016 gegründeten Prodekanat werden mehr als zwei Dutzend Förderprogramme, Veranstaltungen und individuelle Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende, Promovierende sowie Postdoktoranden koordiniert. Prof. Anke Hinney: „Zentrale Herausforderung ist, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler früh auf ihrem Weg zu unterstützen, potentielle Spitzenforscherinnen und -forscher bestmöglich zu fördern und ihnen attraktive Perspektiven anzubieten.“ Als langjährige Mentorin im Karriereförderungsprogramm „MediMent 1:1“ kennt sie die Probleme des Nachwuchses und hat in ihrer Laufbahn bereits mehr als 60 medizinisch und naturwissenschaftlich Promovierende und Habilitierende betreut.

Westfälische Hochschule/IAT

Hochschulische Erstqualifikation in Gesundheitsfachberufen

Wer Hebamme, Logopädin oder Physiotherapeut werden will, kann die Ausbildung in NRW heute im Rahmen von Modellstudiengängen machen. Was die akademische Ausbildung auszeichnet, ob es Kompetenzunterschiede gegenüber der fachschulischen Ausbildung gibt, wo die Absolventinnen und Absolventen arbeiten und andere Fragen hat das Institut Arbeit und Technik (IAT/Westfälische Hochschule) mit Projektpartnern in der zweijährigen VAMOS-Studie untersucht, die vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW gefördert wurde und deren Abschlussbericht jetzt vorliegt. Ziel der Studie war es, den beruflichen Verbleib der Absolventinnen und Absolventen der Modellstudiengänge zu untersuchen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Absolventinnen und Absolventen überwiegend in Krankenhäusern und therapeutischen Praxen beschäftigt sind und dort vor allem in patientennahen Bereichen arbeiten. Besondere Vorteile bei den Kompetenzen gegenüber denen fachschulisch qualifizierter Beschäftigter sehen die befragten Arbeitgeber in den Bereichen wissenschaftliche Recherche, Prozesssteuerung, Qualitätsentwicklung und Beratung. Damit der Start in den Beruf gelingt, seien gegenseitige realistische Erwartungen, eine gute Einarbeitung, angemessene Arbeitsbedingungen und klar definierte Stellenprofile besonders wichtig. Der Abschlussbericht zur VAMOS-Studie kann im Internet heruntergeladen werden.

Universitätsklinikum Essen / FH Dortmund

AutoPiLoT: Mit KI den Einsatz von Blutprodukten verbessern

Blutspenden werden als Blutprodukte für Operationen und zur Behandlung von Krankheiten benötigt. Mit Blick auf die sinkende Spenden-Bereitschaft und die demografische Entwicklung in Deutschland, ist künftig mit einem zunehmenden Mangel an Spenderblut zu rechnen.



„Künstliche Intelligenz ist kein Selbstzweck, sondern ein innovatives Werkzeug, mit dem man Probleme lösen kann. Unser Ziel ist es, die Patientenversorgung und die Patientensicherheit weiter zu verbessern."

Privatdozent Dr. Felix Nensa vom Institut für Künstliche Intelligenz in der Medizin am Universitätsklinikum Essen

„AutoPiLoT" heißt ein neues Forschungsprojekt an der Universitätsmedizin Essen, mit dem der Einsatz und die Nutzung von Blutprodukten mit Unterstützung von Künstlicher Intelligenz verbessert werden sollen. „Mit Hilfe innovativer Technologien und smarter Datennutzung wollen wir in unserem gemeinsamen Projekt die Versorgung unserer Patientinnen und Patienten mit Blutprodukten weiter optimieren", sagt Prof. Dr. Peter Horn, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin, der gemeinsam mit Privatdozent Dr. Felix Nensa vom Institut für Künstliche Intelligenz in der Medizin und Prof. Dr. Britta Böckmann, Medizinische Informatik der FH Dortmund, an diesem Projekt arbeitet.

Ziel des Projekts „AutoPiLoT" ist unter medizinischen, ethischen und ökonomischen Gesichtspunkten ein optimalerer Umgang mit Blutspenden. Dabei sollen KI-basierte, datengetriebene Ansätze für die Unterstützung der leitliniengerechten ärztlichen Indikationsstellung für Transfusionen eingesetzt werden, um eine automatisierte patientenindividuelle Blutproduktezuordnung und ein verbessertes Logistikmanagement in der Transfusionsmedizin zu entwickeln. Das soll dann am Universitätsklinikum Essen exemplarisch an einem Krankenhaus der Maximalversorgung implementiert werden. Das Projekt ist bis September 2022 bewilligt. Die Fördersumme aus dem Bundesgesundheitsministerium beträgt 1,8 Millionen Euro.

Universitätsklinikum Essen

Emerging Technologies in Medicine – ETIM-Konferenz 2020

In seiner bereits vierten Auflage adressierte die wissenschaftlich anspruchsvolle ETIM-Konferenz am Essener Universitätsklinikum in diesem Jahr die Zukunft der Künstlichen Intelligenz sowie die neuen Verfahren des Mikrolernens für die Begleitung der Digitalen Transformation in der Medizin. 300 Teilnehmende informierten sich und diskutierten Ende Februar auf Einladung der Kongresspräsidenten Prof. Dr. Michael Forsting, Prof. Dr. Jochen Werner und Dr. Felix Nensa über die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in Technologie und Anwendung.

Die umfassende Diskussion zu aktuellen und zukünftigen KI-Anwendungsbereichen in der Medizin umfasste ein Spektrum von der standardbasierten Datenkonsolidierung als Grundlage für den KI-Einsatz über neuronale Netzwerke, Telemedizin, Brustkrebsscreening, seltene Erkrankungen bis hin zu psychologischen Effekten von Big Data Lösungen. Prof. Dr. Nassir Navab von der TU München stellte die Möglichkeiten von computerunterstützter Chirurgie heute und in Zukunft vor und betonte dabei die besondere Bedeutung der Nachvollziehbarkeit eingesetzter KI-Anwendungen. So sei beispielsweise ein Verständnis für das Zustandekommen von Klassifizierungen oder Ergebnissen neuronaler Netzwerke elementar für alle Anwender im Gesundheitswesen. Einen innovativen Ansatz stellte die Weiterentwicklung der bisherigen Start-Up-Präsentationen zu einem bewusst inszenierten



Start-Up-„Wettkampf" dar, bei dem sich die drei Teilnehmerteams erst vorstellten und dann gegenseitig kritisch befragten, um letztlich vom Publikum bewertet zu werden.

Der zweite Kongresstag widmete sich ganz den neuen Lernansätzen, die für Vermittlung neuer Bildungsinhalte im Rahmen der rasant fortschreitenden Digitalen Transformation nötig geworden sind. Überholte Bildungsmodelle bzw. Lehr- und Lernmethoden werden immer mehr durch schneller bereitgestellte Inhalte und individuellere, kurzfristigere, informellere und ggf. auch virtuell bereitgestellte Weiterbildungsmethoden ergänzt werden müssen, um die Menschen im System für den Einsatz neuer Technologien zu befähigen.

Auch in 2021 wird die ETIM-Konferenz wieder den Schwerpunkt auf die künstliche Intelligenz legen.
Weitere Informationen finden Sie unter etim.uk-essen.de

Rechenzentrum Volmarstein / Fraunhofer ISST

Virtuelles Krankenhaus NRW: Fallakte von RZV und ISST im Einsatz

Angesichts der akuten Auswirkungen der Corona-Pandemie für NRW hat Ministerpräsident Armin Laschet am 30. März 2020 bereits den Startschuss für das „Virtuelle Krankenhaus des Landes Nordrhein-Westfalen" gegeben. Ursprünglich war die Freischaltung des Virtuellen Krankenhauses NRW für Mitte des Jahres geplant.



Das virtuelle Krankenhaus nimmt den Betrieb auf

Durch den beschleunigten Start und mit dem Einsatz von Tele-Intensivmedizin können nun landesweit Kliniken mit akutem Bedarf intensivmedizinischer und infektiologischer Expertise bei schwersterkrankten Covid-19-Patienten auf die Expertise der Unikliniken Aachen und Münster zurückgreifen.

Ein wichtiger Baustein des Virtuellen Krankenhauses ist die Elektronische Fallakte des RZV in Verbindung mit einem Web-Portal als Nutzer-Frontend. Dieses Portal unterstützt elektronische Telekonsile und Visiten in der Intensivmedizin durch den datenschutzkonformen Austausch behandlungsrelevanter Daten sowie durch die Bereitstellung speziell auf den Bedarf der Tele-Intensivkonsile bei Covid-19-Patientinnen und -Patienten abgestimmter Dokumente. Zur Nutzung des EFA-Portals können sich Krankenhäuser über den Mitgliederservice der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen (www.kgnw.de) informieren.
Die Kosten für die Nutzung übernimmt das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Die elektronische Fallakte der RZV GmbH wurde in Kooperation mit dem Fraunhofer Institut für Software- und Systemtechnik entwickelt und konnte bereits in mehreren MedEcon-Verbundprojekten erfolgreich eingesetzt werden und ihre Anwendungstauglichkeit beweisen.

Über den besonderen Kooperationsdruck aller Versorgungseinrichtungen im Rahmen der Corona-Pandemie zeigt sich überdeutlich der Nutzen, den auch die im MedEcon-Verbund mit entwickelten Bausteine für einen Digitalverbund Ruhr erbringen können. Die Kombination des virtuellen Krankenhauses mit der elektronischen Fallakte des RZV, das schnelle Konsil zum Lungen-CT über den Westdeutschen Teleradiologieverbund, die Anbindung der Menschen in häuslicher Quarantäne über die Patienten-App „CoronaBOXX" der KAIROS GmbH und sicher auch noch weitere Versorgungsbausteine bieten viel Potenzial für die Versorgung und Forschung in Zeiten von Covid-19 und zukünftigen Epidemien. Wir arbeiten daran.

CompuGroup Medical SE

Elektronische Patientenakte nach gematik-Vorgaben

CGM bietet mit CGM LIFE eine zukunftssichere eHealth-Plattform und eine patientengeführte elektronische Gesundheitsakte. Zahlreiche eHealth-Lösungen basieren auf der bewährten und hochsicheren CGM LIFE-Technologie. Zukünftig soll die CGM LIFE-Plattform auch um die elektronische Patientenakte gemäß gematik-Spezifikation (gematik-ePA) erweitert werden. CGM hat die Entwicklung der gematik-ePA begonnen und bereits einen Zulassungsantrag bei der gematik für den Einsatz in der Telematikinfrastruktur (TI) gestellt. „Elektronische Patientenakten und Gesundheitsakten sind ein zentrales Element für eine vernetzte Gesundheitsversorgung", erklärt Uwe Eibich, Vorstand der CGM Deutschland AG. „Ihr Einsatz in der TI wird die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems weiter verbessern. Mit unserer Entscheidung eine ePA nach gematik-Standard (gematik-ePA) zu entwickeln, möchten wir das Angebot unserer CGM LIFE-Plattform vervollständigen. Ärzten als auch Patienten kann CGM LIFE eine umfassende elektronische Akte bzw. vollständige medizinische Dokumentation bereitstellen. Die Ergänzung um die gematik-ePA ist daher eine logische Ergänzung unserer praxiserprobten Gesundheitsplattform CGM LIFE."

Erster eHealth-Konnektor erhält Zulassung für den Einsatz in Telematik-Infrastruktur

CGM erhält mit dem Konnektor KoCoBox MED+ als erster Hersteller die Zulassung der gematik für den Einsatz eines eHealth-Konnektors in der Telematik-



infrastruktur (TI). Damit können nun erstmalig in der medizinischen Versorgung neue eHealth-Anwendungen wie das Notfalldatenmanagement (NFDM) und der elektronische Medikationsplan (eMP) auf der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) gespeichert werden. Das Software-Upgrade, das den TI-Konnektor KoCoBox MED+ zum eHealth-Konnektor macht, wurde von der gematik offiziell für den Test im Vorfeld des Produktivbetriebs der Telematikinfrastruktur (TI) zugelassen. Der eHealth-Konnektor öffnet damit die Tür für die neuen medizinischen Anwendungen Notfalldatenmanagement (NFDM), elektronischer Medikationsplan (eMP), Qualifizierte elektronische Signatur (QES) und Kommunikation Leistungserbringer (KOM-LE). Diese eHealth-Anwendungen sind der Schlüssel, um Ärzte, Zahnärzte und Psychotherapeuten, aber auch Kliniken und Apotheken bei der täglichen Arbeit optimal zu unterstützen und die Vernetzung im Gesundheitswesen auszubauen.

Mit Software seltenen Erkrankungen auf der Spur

Müdigkeit, Kopfschmerzen, chronischer Husten: Oft stellen vermeintlich harmlose Symptome Ärztinnen und Ärzte über Jahre vor ein Rätsel. Hilfe bieten die Gotthardt Healthgroup (GHG) und die CompuGroup Medical (CGM). Die GHG hat ein Modul „Seltene Erkrankungen" entwickelt, eine digitale Lösung zum Aufspüren seltener Erkrankungen. Die Anwendung ist Bestandteil der etablierten Ärztesoftware GHG Praxisdienst und unterstützt Ärzte bei der Diagnose von seltenen Erkrankungen. Die CGM bringt diese Innovation in den Arztpraxen zum Einsatz – und erste Ergebnisse sind bereits messbar. Das Modul ist speziell für niedergelassene Ärzte entwickelt, um Algorithmus-gestützt Hinweise zu seltenen Erkrankungen proaktiv und individuell während einer Patientensprechstunde bereitzustellen. Denn im Kampf gegen seltene Erkrankungen sei laut Gotthardt zweierlei von besonderer Bedeutung: die Verfügbarkeit von Daten und die Anwendung von Wissen. „Auf dem Markt gibt es bereits Lösungsansätze zur Diagnoseunterstützung, um seltene Erkrankungen zu erkennen. Diese setzen jedoch voraus, dass Ärztinnen und Ärzte sich im Praxisalltag ausreichend Zeit nehmen können – und dies ist häufig nicht möglich", so Daniel Gotthardt.

CompuGroup Medical SE/Cerner

Teile des Geschäfts von Cerner wechseln

CompuGroup Medical SE (CGM) und Cerner Corporation (NASDAQ: CERN), ein globales Unternehmen für Gesundheitstechnologie, haben einen Kaufvertrag über den Erwerb eines Teils des IT Healthcare Portfolios von Cerner in Deutschland und Spanien abgeschlossen. Die Hauptprodukte des erworbenen Portfolios sind medico® und Soarian® Integrated Care, führende Krankenhausinformationssysteme (KIS) in Deutschland, Selene®, ein führendes KIS für Krankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft in Spanien, und Soarian Health Archive®, eine Archivlösung für Einrichtungen im Gesundheitswesen.

Resultierend aus der Akquisition stärkt CompuGroup Medical ihre Position in Deutschland und ergänzt zusätzlich ihr Portfolio in Spanien. Der Kaufpreis beläuft sich auf 225 Mio. Euro und unterliegt üblichen Anpassungsmechanismen. Michael Rauch, Finanzvorstand (CFO) der Compugroup Medical SE, kommentiert: „Diese Transaktion stärkt unser KIS-Segment weiter und unterstützt damit unser Ziel, alle Fachkräfte des Gesundheitswesens miteinander zu vernetzen." Die CompuGroup Medical SE hat einen ihrer Standorte in Bochum, dort sind u.a. die Laborinformationssysteme beheimatet.

Deutsches Krankenhausinstitut

Krankenhausstudie 2019

Im internationalen Vergleich hinkt Deutschland bei der Digitalisierung im Krankenhaus hinterher. Für eine umfassende Digitalisierung fehlen die finanziellen Mittel. Die IT-Infrastruktur ist teilweise veraltet und intern wie extern zu wenig vernetzt. Telemedizinische und telematische IT-Lösungen kommen nur selektiv zum Einsatz. Es mangelt an IT-Fachpersonal sowie einer nachhaltigen Digitalisierungsstrategie. Das sind wesentliche Ergebnisse einer gemeinsamen Studie des Branchencenters Gesundheitswirtschaft der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und des Deutschen Krankenhausinstituts. Eine umfassende Digitalisierung ist ein zentraler Baustein für die Zukunftsfähigkeit der deutschen Krankenhäuser. Für diesen Zweck ist ein öffentliches Investitionsprogramm erforderlich. Auf Seiten der Krankenhäuser sind die IT-Strategie und die Digitalisierung der Prozesse so auszurichten, dass eine effektive und effiziente Mittelverwendung gewährleistet ist. Die vollständige Studie ist online verfügbar.

Dräger Medical

Anästhesiearbeitsplätze werden interoperabel



Demographische Daten aus der Patientenakte direkt am Anästhesiearbeitsplatz abrufen – das neue Clinical Assistance Package (CAP) macht dies jetzt auf Dräger-Anästhesiegeräten möglich. Die ADT2-Daten können zeitsparend aus dem KIS übernommen werden, ohne sie händisch neu eingeben zu müssen. Wichtige Informationen für klinische Entscheidungen stehen so unmittelbar zur Verfügung. Darüber hinaus können die Dräger-Anästhesiegeräte mit Hilfe des CAP Daten direkt in die elektronische Patientenakte exportieren und so selbst Daten im KIS speichern. Zusätzlich hilft die Anwendung, Abläufe zu vereinfachen. Beispielsweise kann ein Alarm von jedem der verbundenen Geräte aus überprüft und für mehrere Geräte kollektiv stumm geschaltet werden. Das Arbeiten mit zeitsynchronisierten Geräten ist ein weiterer Vorteil, den CAP bietet. Das heißt, die auf den Patientenmonitoren und dem Anästhesiegerät angezeigte Uhrzeit stimmt mit dem Zeitsignal, das vom zentralen NTP (Network Time Protocol)-Server gesendet wird, stets überein. Eingriffe können so präziser dokumentiert und Einträge in die Patientenakten auf Basis der Systemzeit vorgenommen werden.

Hochschule Niederrhein

Prof. Dr. Thomas Lux bleibt Vorsitzender



Prof. Dr. Thomas Lux, Leiter des Competence Center eHealth am Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein, wurde für zwei weitere Jahre zum Vorsitzenden des Ausschusses „Gesundheitswirtschaft und E-Health" der Deutschen Gesellschaft für Gesundheitsökonomie gewählt. Die Gesellschaft ist die größte gesundheitsökonomische Fachgesellschaft in Deutschland mit dem Ziel der Förderung von Wissenschaft, Forschung und wissenschaftlichen Politikberatung. Der Ausschuss „Gesundheitswirtschaft und E-Health" beschäftigt sich mit aktuellen Fragestellungen auf dem Gebiet der Gesundheitswirtschaft. Dabei geht es um den Einfluss der Digitalisierung auf die Arbeitsmarktentwicklung oder den Impact der Gesundheitswirtschaft auf die Regionen.

ITZ Medicom

Aufnahme durch Telemis Group

Telemis, der Spezialist für medizinische Bildgebung, Archivierung und Übertragung, hat seine Position in Europa als führender Anbieter von Managementlösungen für medizinische Bildgebung durch die Aufnahme der ITZ Medicom in die Telemis-Gruppe gestärkt. Die fusionierten Unternehmen werden einen Umsatz von ca. 10 Mio. € erzielen und 70 % des Gesundheitsmarktes in der Eurozone abdecken können. Die in Willich bei Düsseldorf ansässige ITZ Medicom ist seit 1997 auf das Management medizinischer Bildgebung spezialisiert und hat sich in dieser Zeit als einer der führenden deutschen Anbieter von PACS (Picture Archiving and Communication System) und telemedizinischen Lösungen etabliert. Durch die Übernahme verfügt die Telemis-Gruppe über ein deutlich gestärktes globales Produktportfolio, das PACS- und MACS-Lösungen (Multimedia Archiving and Communication System), Telemedizin, digitale Pathologie und Healthcare-Cockpit-Lösungen umfasst, die nun in der gesamten Eurozone angeboten werden.

Klinikum Dortmund

Digital Champion



Unternehmen mit Zukunft: Das Klinikum Dortmund ist jetzt von dem bundesweit erscheinenden Magazin Focus Money als „Digital Champion" ausgezeichnet worden. Das Ergebnis basiert auf einer Analyse der Digitalisierung in den 5.000 größten Unternehmen in Deutschland quer durch alle Branchen. Das Klinikum Dortmund erreicht als einzige städtische Klinik die Höchstpunktzahl und gilt laut Studie damit als Benchmark für Digitalisierung in der Gesundheitsbranche. „Digitalisierung ist sicherlich technikgetrieben, aber in vielerlei Hinsicht auch eine Frage der Kultur in einem Haus. Umso mehr freut es uns, dass Focus Money das auch so sieht und uns in den Kreis der Auserwählten aufgenommen hat", sagt Marc Raschke, Leiter der Unternehmenskommunikation im Klinikum Dortmund. Bereits vor einem Jahr hatte das Klinikum Dortmund einen eigenen Think Tank „Digitalisierung" gegründet. Dort treffen sich regelmäßig Experten aus verschiedenen Bereichen des Hauses und widmen sich aktiv digitalen Themen.

Universitätsklinikum Essen

Einer der einflussreichsten Forschern der europäischen Radiologie



Prof. Dr. Alexander Radbruch, leitender Oberarzt der Neuroradiologie am Institut für diagnostische und interventionelle Radiologie und Neuroradiologie, beschäftigt sich mit von künstlicher Intelligenz erzeugten „virtuellen Kontrasten". Der Essener Radiologe gehört damit zu den acht einflussreichsten EU-Forschern in der Radiologie für das Jahr 2020. Eine Fachjury der Internetseite „AuntMinnie Europe", führende Plattform für Nachrichten aus der Radiologie und der medizinischen Bildgebung, wählte ihn zum zweiten Mal in Folge in den besonderen Expertenkreis. Prof. Radbruch forscht zur Anwendung Künstlicher Intelligenz (KI) in der Radiologie, unter anderem mit dem Ersatz von Gadolinium-Kontrastmittel mit von künstlicher Intelligenz erzeugten „virtuellen Kontrasten". Seine Arbeiten waren ein wesentlicher Grund für die Rücknahme sogenannter „linearer Gadolinium-Kontrastmittel" vom europäischen Markt durch europäische Zulassungsbehörden 2018. Weiterhin erforscht er die Bildgebung des sogenannten „glymphatischen Systems", einem erst kürzlich beschriebenen Entsorgungssystem im Gehirn.

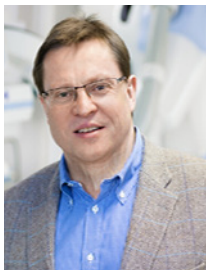
Vordenker2020: Prof. Dr. Michael Forsting ausgezeichnet

Die Initiative Gesundheitswirtschaft, die B.Braun Stiftung und der Bibliomed-Verlag verleihen auch 2020 den Vordenker Award der Gesundheitswirtschaft. Ausgezeichnet werden Persönlichkeiten aus allen Bereichen, die mit innovativen Ideen und Projekten ein Vorbild für die Verbesserung von Qualität und Produktivität der Versorgung sind. Vordenker 2020 ist Prof. Dr. Michael Forsting. Die Jury hebt in ihrer Laudatio hervor, dass er als Direktor der Radiologie und Leiter der IT die Digitalisierung des Universitätsklinikums Essen maßgeblich vorantreibt. Sie sieht in ihm einen Wegbereiter der personalisierten Medizin, der Innovationsgeist, unternehmerisches Denken und ethisch-medizinische Haltung in vorbildlicher Weise verkörpert. Gemeinsam mit seinem Team hat er bereits mehrere KI-Lösungen entwickelt und setzt diese im Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie ein. Diese helfen den Ärztinnen und Ärzten, bessere Entscheidungen zu treffen und entlasten sie von Routineaufgaben. Vor allem: Michael Forsting setzt seit Jahren auf Vernetzung, denn er weiß, dass eine hochwertige Medizin nur dann funktionieren kann, wenn alle bereit sind, ihr Wissen und ihre Ressourcen zu teilen.

IDTM / Fraunhofer ISST

Projekt BodyTune: Auf Flussgeräusche der Halsschlagader hören

Ein gemeinsames im NRW-Leitmarkt Life Sciences erfolgreiches Projekt des Fraunhofer Institutes für Software und Systemtechnik aus Dortmund und der IDTM GmbH aus Castrop-Rauxel ist gestartet, um mit Hilfe von Messtechnik und Künstlicher Intelligenz eine Früherkennung von Gefäßverkalkungen und die Schlaganfallvermeidung zu ermöglichen.



Prof. Michael Friebe

Verengungen der Halsschlagader (Karotisstenosen) können zu einer Vielzahl kardiovaskulären Erkrankungen, zum Schlaganfall und zum beschleunigten kognitiven Abbau (vaskuläre Demenz) führen. Durch das Abhorchen mittels Stethoskop (Auskulation) kann ein Flussprofil der Karotiden erstellt werden, das viel über den Gefäßzustand aussagt und damit hilft, entsprechende Stenosen mit hoher Sicherheit zu diagnostizieren.

Dazu wird in dem Vorhaben ein mobiles Auskulationsmeßgerät („BodyTune“) entwickelt. Ein Tonaufnehmer zeichnet zunächst ein Audiosignal der Karotidengeräusche (Fluss/Verwirbelungen/Intensität) auf, welches dann in einem mobilen System (Smartphone o.ä.) vorverarbeitet werden kann. Eine Data Analytics Engine soll dann mit Hilfe von KI, d.h. Deep Learning und selbstlernenden Algorithmen, ein patientenindividuelles Karotiden-Profil erstellen. Regelmäßige Kontrollmessungen und die damit verbundenen großen Mengen an Audiosignalen und patientenspezifischen Daten würden entsprechend valide Analysen und Vorhersagen erlauben.

Das Gesamtsystem soll dann in einer sehr preiswerten Version als Monitoring-System zu Hause oder in einer medizinisch verifizierten und zugelassenen Version zur klinischen Kontrolle eingesetzt werden. Mit relativ geringem Aufwand ließen sich dadurch teure klinische Notfall-Therapien reduzieren und die Lebensqualität von Betroffenen verbessern. Die beiden Entwicklungspartner werden im Projekt von der Hochschule für Gesundheit und dem Universitätsklinikum Essen als Anwendungspartner sowie von MedEcon Ruhr in der Projektbegleitung unterstützt.

„Die Krankheitsprävention muss einen viel höheren Stellenwert einnehmen, um eventuell notwendige Therapien mit geringstem Aufwand durchführen zu können.“, sagt Prof. Michael Friebe, Geschäftsführer der IDTM GmbH sowie Business Angel und Leiter des Lehrstuhls für Intelligente Katheter und bildgesteuerte Therapie an der Universität Magdeburg. Friebe will nun seinen Tätigkeitsschwerpunkt aus Magdeburg zurück ins Ruhrgebiet legen. Weitere innovative Vorhaben sind hierfür schon in der Pipeline.

Phenox investiert in die Entwicklung eines intraaneurysmalen Implantats

Halbzeit im Projekt IANIS, an dem die Phenox GmbH im Rahmen des Leitmarktwettbewerbs LifeSciences.NRW gemeinsam mit mehreren Partnern arbeitet. Es geht um die Entwicklung eines neuen intraaneurysmalen Implantats mit flussmodulierenden Eigenschaften.

Damit sollen in der neurointerventionellen Therapie die Gefäßaussackungen im Hirn (sog. zerebrale Aneurysmen) mit möglichst wenig Komplikationen und Rezidiven behandelt werden. Hauptursache für Rezidive ist die mangelnde Abdichtung des Aneurysmas durch die Implantate, wodurch es zum Wiedereinstrom von Blut und damit zu einem neuerlichen Wachstum des Aneurysmas kommt.



Erste Laborversuche zum neuen Intraaneurysmalen Implantat: simulierter Blutfluss im Farbfadenversuch ohne Implant (links), IANIS implantiert (mitte) und erreichter Abdichtungseffekt (rechts)

„Es gab bereits einige Versuche der Wettbewerber, neue intraaneurysmale Implantate auf den Markt zu bringen, doch diese sind bislang gescheitert“, so phenox-Geschäftsführer Dr. Hermann Monstadt. „Wir glauben mit unserem Ansatz erfolgreich zu sein und so einen Beitrag zur Verbesserung der Therapieoptionen für Patientinnen und Patienten zur Vermeidung des hämorrhagischen Schlaganfalls leisten zu können. Das würde auch unsere Position als innovativer Medizinproduktehersteller in diesem Bereich enorm stärken.“

Das innovative Implantat soll durch seine 3D Struktur für eine einfachere Implantation und eine ideale Abdichtung des Aneurysmas sorgen. Von den zahlreichen Herausforderungen in der Entwicklung konnten bereits erste Teilaspekte gelöst werden. Die angestrebte faserverstärkte Membran zur Abdichtung und Gefäßwandregeneration lässt sich im Labor bereits gut realisieren. Die Konstruktion der filigranen Trägerstruktur hingegen braucht noch weitere Iterationsschleifen, aber das Entwicklungsteam ist zuversichtlich, damit eine optimale Lösung zur Abdichtung des Aneurysma zu realisieren. Das Projekt aus den Leitmarktwettbewerb LifeSciences.NRW hat ein Projektvolumen von knapp 3 Mio. Euro für alle Partner. Phenox muss seine Kosten zu 50 % selbst tragen, dennoch ist Geschäftsführer Monstadt sehr froh über das Förderprojekt: „Wir brauchen diese Anschubfinanzierung für neue Themen. Außerdem ist die Intensivierung der Partnerschaften mit Wissenschaft und der Medizin für uns auch langfristig enorm wichtig.“ Neben der phenox GmbH sind das auf miniaturisierte Laserverfahren spezialisierte Start-Up Unternehmen femtos GmbH, die Ruhr-Universität Bochum mit dem Lehrstuhl für Werkstofftechnik, das Institut für Textiltechnik an der RTWH Aachen und die Klinik für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie am Universitätsklinikum Aachen beteiligt.

Institut Arbeit und Technik verabschiedet Direktor Prof. Dr. Josef Hilbert

Teamplayer, Netzwerker der Gesundheitswirtschaft und Visionär

Auf über 30 Jahre Tätigkeit am Institut Arbeit und Technik (IAT/Gelsenkirchen) blickte der Soziologe und Gesundheitsökonom Prof. Dr. Josef Hilbert zurück, als er sich Ende Februar in den Ruhestand verabschiedete. Hilbert baute am IAT den Forschungsschwerpunkt „Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität" auf und leitete das zur Westfälischen Hochschule gehörende Institut seit 2011 als geschäftsführender Direktor.

Sein Team organisierte zum Abschied eine Fachtagung, die Kernthemen seiner Arbeit in den Mittelpunkt stellte. Hochkarätige Referent*innen und langjährige Wegbegleiter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik trugen zum Programm bei. Seine Kolleg*innen und Kooperationspartner*innen schätzen ihn als Teamplayer, der aus konstruktiver Zusammenarbeit Gewinn und Inspiration zieht. Wichtig war ihm immer, dass seine Arbeiten im ‚wahren Leben' auf Interesse stoßen und dort Wirkung hinterlassen.
So spielte Josef Hilbert eine Schlüsselrolle, als es vor ca. 15 Jahren um einen auch für MedEcon Ruhr entscheidenden Paradigmenwechsel ging.



Prof. Dr. Josef Hilbert

Das Gesundheitswesen dürfe nicht länger als eine Veranstaltung angesehen werden, die „die Wirtschaft" belaste, sondern sie müsse mit Blick auf Wertschöpfung und Beschäftigung selbst als Gesundheitswirtschaft verstanden werden. Allerdings sah er in den sektoral versäulten Strukturen des Gesundheitswesens ein Entwicklungshemmnis, dem insbesondere mit regionalen Netzwerken beizukommen sei.

Nicht von ungefähr war er maßgeblich an der Gründung des MeEcon Ruhr e.V. beteiligt und gehört seitdem dem MedEcon-Vorstand an. Als Mitbegründer und Vorstandsvorsitzender des Netzwerks Deutsche Gesundheitsregionen (NDGR e.V.) ist er auch in bundespolitischen Zusammenhängen für die von MedEcon und anderen regionalen Netzwerken verfolgten Zielsetzungen präsent – und wird dies sicherlich auch noch bleiben.



Langjährige Wegbegleiter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik nahmen an der Veranstaltung zur Verabschiedung von Josef Hilbert teil.

Hochschule für Gesundheit

Timmreck: „hsg Bochum als Katalysator für die Verbesserung der Versorgung"

Prof. Dr. Christian Timmreck ist seit Anfang Januar 2020 neuer Präsident der Hochschule für Gesundheit. Die Hochschule, die 2019 ihr zehnjähriges Bestehen beging, feierte im Januar mit rund 100 geladenen Gästen die Amtsübergabe der Gründungspräsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs, die Ende 2019 in den Ruhestand ging, an den neuen Präsidenten.



Prof. Dr. Christian Timmreck und seine Vorgängerin im Amt, Gründungspräsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs

Christian Timmreck war zuvor Dekan des Fachbereichs Gesundheitswesen und Professor für Unternehmensstrategie und Finanzwirtschaft an der Hochschule Niederrhein.

Annette Storsberg, Staatssekretärin im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, dankte der Gründungspräsidentin für ihr Engagement: „Prof. Dr. Anne Friedrichs hat die hsg Bochum mitgegründet und in den letzten zehn Jahren als Präsidentin maßgeblich dazu beigetragen, dass die Hochschule ein einzigartiges Profil vorweisen kann: Sie ist die einzige staatliche Hochschule in Deutschland, die ihr Studienangebot auf das gesamte Feld der Gesundheitsberufe ausrichtet [...] Ich gratuliere Prof. Dr. Christian Timmreck zu seinem neuen Amt und wünsche ihm viel Erfolg für seine zukünftigen Aufgaben als Präsident der hsg Bochum."

Der neue hsg-Präsident betonte, dass die Hochschule auch weiterhin daran arbeite, zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung beizutragen und die Akademisierung der Gesundheitsberufe voranzutreiben. Timmreck: „Hier sehen wir uns in der Pflicht, als Katalysator gesellschaftliche Denkprozesse anzustoßen beziehungsweise Entscheidungen zu beschleunigen." Die hsg Bochum soll sich laut Christian Timmreck an folgenden Zielen messen lassen: „In der Lehre Fähigkeiten vermitteln, in der Forschung Offenheit leben und im Transfer Wirkung erzielen." Die Studierenden sollen in diesem Sinne durch die Vermittlung von Methodenkompetenz zum evidenzbasierten Arbeiten, also zu einem Arbeiten auf Basis von empirisch bewerteten wissenschaftlichen Erkenntnissen, befähigt werden.

Universität Witten / Herdecke

Großer Andrang bei Fachtagung zu pflegenden Angehörigen



Pflegeberaterinnen und -berater der Städte, Kreise und Kommunen wie auch der gesetzlichen und privaten Kassen und der Selbsthilfe sowie interessierte pflegende Angehörige aus dem gesamten Bundesgebiet kamen zum Thema „Was pflegende Angehörige wirklich brauchen“ im Dezember an die UW/H. Präsentiert und diskutiert wurden die ersten Ergebnisse des Forschungsprojektes „Zielgruppenspezifische Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige“ (ZipA), das vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen und von den Pflegekassen gefördert wird. Für ihre Studie hatten Forscherinnen 1.429 pflegende Angehörige nach ihren Bedürfnissen befragt, also nach den Wünschen, die nicht allein der Bewältigung der Pflegesituation dienen. Das Projekt stellt die Grundlagenforschung für viele der aktuell an den Start gehenden Unterstützungsmaßnahmen des Landes für pflegende Angehörige dar. Tatsächlich ist der „Dschungel“ an Angeboten nicht nur für pflegende Angehörige, sondern oft auch für Beratende eine Herausforderung, wenn es darum geht, passende Unterstützung zu finden und in Anspruch zu nehmen. „Der Leidensdruck von pflegenden Angehörigen ist hoch, und es besteht ein großes Bedürfnis zum Austausch“, resümiert Prof. Bohnet-Joschko. „Gemeinsam können wir auf eine bessere Förderung des Engagements der pflegenden Angehörigen wie auch derjenigen, die sie beraten, hinwirken.“

Hochschule für Gesundheit

Rund 220 TeilnehmerInnen besuchten Konferenz



Der Forschungsschwerpunkt ‚Midwifery and Reproductive Health‘ des Instituts für Angewandte Gesundheitsforschung (IAG) war am Mitte Februar Gastgeber der 5. Internationalen Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft (DGHWi). Die Gesellschaft veranstaltete an der hsg zum Thema ‚Versorgungsmodelle im Fokus der Hebammenwissenschaft‘ eine Fachkonferenz mit rund 220 Teilnehmer*innen aus sieben Nationen. „Wir haben eine abwechslungsreiche und vielseitige Konferenz mit spannenden Präsentationen und Diskussionen erlebt“, fasste Prof.in Dr.in Rainhild Schäfers, eine der zwei Sprecherinnen des Forschungsschwerpunktes und Professorin für Hebammenwissenschaft an der hsg, ihre Eindrücke zusammen.

Klinische Pflegeforschung



Seit Anfang Februar 2020 ist Dr. Markus Wübbeler Professor für Klinische Pflegeforschung im Department für Pflegewissenschaft der hsg. Wübbeler war an der hsg zunächst seit 2017 Vertretungsprofessor für Gerontologie/Geriatrie und ab 2018 für Klinische Pflegeforschung. „Künftig werde ich mich vorrangig der klinischen Forschung innerhalb der Pflege widmen, also insbesondere in der Interventionsforschung und in den modernen klinischen Ausbildungs- und Qualifikationssystemen“, sagte Wübbeler.



Kutschmann will ‚Statistisches Denken‘ lehren

Seit Januar ist Dr. Marcus Kutschmann im Department of Community Health (DoCH) an der hsg Bochum Professor für Forschungsmethoden im Kontext Gesundheit (Schwerpunkt: Quantitative Forschung). „An der hsg habe ich wieder in größerem Umfang die Möglichkeit, Studierenden solide Kenntnisse quantitativer Methoden zu vermitteln, die für eine seriöse Planung, Durchführung und Auswertung empirischer gesundheitswissenschaftlicher Studien unerlässlich sind. Gerade statistische Verfahren stehen allerdings im Ruf, mitunter schwer verständlich und nicht immer besonders spannend zu sein. Daher sehe ich meine Aufgabe als Hochschullehrer vor allem auch darin, die entsprechenden Inhalte praxisnah und anwendungsorientiert zu unterrichten und aufzuzeigen, dass Statistik sogar Spaß machen kann“, erklärte Kutschmann.

Hochschule Niederrhein

Doktorand untersuchte regionale Verteilung chronischer Krankheiten

Chronische Krankheiten sind in Deutschland regional unterschiedlich verteilt. Aber welche Faktoren beeinflussen in welchem Ausmaß die Häufigkeiten der Krankenhausbehandlungen? Mit dieser Frage hat sich Dr. Johannes Pollmanns (Mitte) beschäftigt. Der 34-Jährige gebürtige Nettetaler hat an der Hochschule Niederrhein Health Care Management studiert und jetzt die erste kooperative Promotion am dortigen Fachbereich Gesundheitswesen und an der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke abgeschlossen. Das Thema von Pollmanns Arbeit ist hochaktuell. Gerade hat der AOK



Gesundheitsatlas gezeigt, dass Diabetes Typ 2 in den Regionen besonders häufig vorkommt, in denen viele Menschen langzeitarbeitslos sind. Risikofaktoren für eine Erkrankung wie Übergewicht, ungesunde Ernährung und mangelnde Bewegung treffen vor allem auf eher ärmere Menschen zu. Pollmanns kommt in seiner Arbeit zu ähnlichen Ergebnissen. Er hat untersucht, welche Faktoren in welchem Ausmaß die Häufigkeiten der Krankenhausbehandlungen beeinflussen. Unter Zuhilfenahme von Daten aus der ambulanten Abrechnung kann er in seiner Arbeit zunächst aufzeigen, dass die jeweilige regionale Krankheitshäufigkeit den größten Einfluss auf die Anzahl der Krankenhausbehandlungen hat.

Fachbereich Gesundheitswesen startet mit neuem Dekan ins Jahr 2020



Prof. Dr. Bernhard Breil ist neuer Dekan am Fachbereich Gesundheitswesen. Der 37-Jährige folgt auf Professor Dr. Christian Timmreck, der seit Januar Präsident der Hochschule für Gesundheit in Bochum ist. Breil ist seit 2013 Professor für Gesundheitsinformatik am Fachbereich Gesundheitswesen in Krefeld. Er lehrt und forscht dort im Studiengang Medizinische Informatik (früher eHealth) mit und ist Mitglied des Kompetenzzentrums eHealth. Seit 2016 war er als Prodekan tätig. Als Prodekanin folgt ihm Professorin Dr. Saskia Drösler, die von 2010 bis 2015 Vizepräsidentin für Planung und Entwicklung war und seit 2018 stellvertretende Senatsvorsitzende ist.

ProDi: Proteindiagnostik für den medizinischen Fortschritt – Internationale Exzellenz und regionale Vernetzung

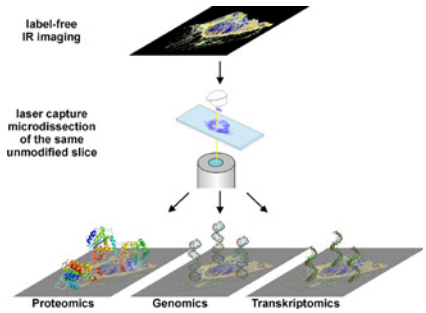


Im Interview: Prof. Dr. Klaus Gerwert

Auf dem Bochumer Gesundheitscampus befindet sich ProDi, der in einem bundesweiten Wettbewerb eingeworbene Forschungsbau für Proteindiagnostik, der von Bund und Land mit 50 Mio. € gefördert und im Jahr 2019 feierlich eröffnet wurde. Der Forschungsbau umfasst vier Etagen mit einer Gesamtnutzfläche von mehr als 4.300 Quadratmetern. Eingeteilt in einen Bürotrakt und hochmodern ausgestatteten Forschungsflächen bietet er Platz für 150 Mitarbeiter. Hier arbeiten Naturwissenschaftler und klinische Mediziner gemeinsam an dem Ziel, die Diagnose von Krebs und neurodegenerativen Erkrankungen mit Hilfe der Proteinanalytik grundlegend zu verbessern. Welchen Stellenwert PRODI für die Region hat und welche Möglichkeiten sich damit für regionale und überregionale Partner eröffnen, haben wir mit dem geschäftsführenden Gründungsdirektor Prof. Dr. Klaus Gerwert besprochen.

MedEcon: Der Wissenschaftsrat hat in seiner jüngsten Begutachtung der Universitätsmedizin in Nordrhein-Westfalen dem ProDi, also dem Zentrum für Proteindiagnostik, und der medizinischen Proteinforschung ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Die Ruhrregion als eine Hochburg der internationalen Proteindiagnostik – wie konnte es dazu kommen?

Gerwert: Nun, ProDi ist das Ergebnis einer erfolgreichen Verknüpfung verschiedener Kompetenzstränge, die sich in unserer Region über einen langen Zeitraum hinweg entwickelt haben. So konnten im Rahmen des DFG-Sonderforschungsbereiches 642 (Anm. der Red.: mit dem Prof. Gerwert als Gründer und Sprecher verbunden war) von 2004 bis 2016 wichtige technische Fortschritte in der Proteinanalytik gemacht werden. Mit den dort entwickelten hochsensiblen Methoden können Proteine auf verschiedenen Ebenen bis hin zu lebenden Zellen sehr präzise analysiert werden. Diese Methoden wurden dann im PURE-Verbund (Anm. der Red.: PURE: Protein Research Unit Ruhr within Europe) zusammen mit den neu hinzugekommenen Medizinern auf drängende ungelöste Probleme in der Medizin angewendet. Da haben wir in „proof of concept"-Studien gezeigt, wie mächtig diese Werkzeuge für die medizinische Diagnostik sein können. In ProDi stehen uns vor Ort national und international profilierte Partner in der klinischen Neurologie und Onkologie zur Seite, um ungelöste medizinische Fragen anzugehen.



MedEcon: Wie hat man sich die Proteindiagnostik denn konkret vorzustellen?

Gerwert: Proteinveränderungen spielen bei fast allen onkologischen und neurodegenerativen Erkrankungen eine zentrale Rolle. Die im SFB 642 und in PURE konzipierten methodischen Ansätze werden in ProDi genutzt und weiterentwickelt, um Proteinveränderungen sehr präzise und automatisiert im erkrankten Gewebe nachzuweisen. Die von uns entwickelte Label-freie Digitale Pathologie soll den heutigen Goldstandard der klinischen Histopathologie, also die pathologische Diagnostik anhand von gefärbten Gewebedünnschnitten, erweitern. Weiterhin geht es darum, neue Proteinbiomarker in leicht zugänglichen Körperflüssigkeiten wie Blut oder Urin zusammen mit der Proteomanalyse zu identifizieren.

So konnten wir in einer großen klinischen Studie zeigen, dass wir mit dem von uns entwickelten Immuno Infrarot Sensor die Alzheimer-Erkrankung bis zu 14 Jahre vor dem Auftreten von klinischen Symptomen in Blutproben mit hoher Genauigkeit identifizieren können. Heute setzt man in der klinischen Diagnostik noch aufwändiges, belastendes und teures PET-Scanning ein oder nutzt invasiv gewonnene Rückenmarksflüssigkeit, um die Alzheimer-typischen Amyloid Plaques nachzuweisen. Unser Bluttest erlaubt es jetzt, deutlich früher im noch symptomlosen Zustand die klinische Manifestation der Alzheimer Erkrankung mit hoher Präzision vorherzusagen. Wir erwarten in diesem Jahr die Zulassung eines Alzheimer Medikaments. Dann wird dieser Test sehr wichtig, um Hochrisiko-Personen zu identifizieren, die dann frühzeitig behandelt werden können.

MedEcon: Nun ist ProDi ja eine Einrichtung der Ruhr-Universität Bochum. Wie gestaltet sich denn die Zusammenarbeit mit anderen regionalen wie auch überregionalen Partnern?

Gerwert: Wir sind auch über die RUB hinaus mit biomedizinischen Forschungsinstituten und Kliniken in der Region gut vernetzt. Beispielhaft zu nennen ist ein mittlerweile abgeschlossenes Projekt mit der Ruhrlandklinik in Essen, in dem die Digitale Pathologie bei Lungenkrebs eingesetzt wurde. Jahrelange enge Verbindungen bestehen auch zum Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie in Dortmund. Ich will aber mit Blick nach Westen nicht verhehlen, dass die kooperativen Potenziale im Zusammenwirken mit der Essener Universitätsmedizin, insbesondere mit dem zweifelsohne herausragenden Westdeutschen Tumorzentrum bei Weitem noch nicht ausgeschöpft sind. Wir sind hier offen für Gespräche und Zusammenarbeit.

Was ist Proteindiagnostik?

Proteine gehören zu den Grundbausteinen des Körpers. Sie steuern sämtliche Lebensprozesse, bestimmen auch das Teilen und das Wachstum von Zellen. In der Erforschung von Krankheiten spielen sie eine bedeutende Rolle, denn Krankheiten beginnen mit Veränderungen von Proteinen. Die Proteindiagnostik beschäftigt sich mit der Identifikation krankheitsrelevanter Proteine sowie deren strukturellen oder molekularen Veränderungen. Das Ziel ist in der Regel, eine Erkrankung möglichst früh zu erkennen oder Angriffspunkte für mögliche Therapien zu definieren.

Die ProDi Struktur

ProDi ist eine Einrichtung der Ruhr-Universität Bochum und umfasst vier Kompetenzbereiche (mit Leitungen): die Biospektroskopie (Prof. Dr. Klaus Gerwert), die Medizinische Proteomanalyse (Prof. Dr. Katrin Marcus), die Bioinformatik (Prof. Dr. Axel Mosig) und die Experimentelle Medizin mit den Schwerpunkten Pathologie (Prof. Dr. Andrea Tannapfel), Onkologie (Prof. Dr. Anke Reinacher-Schick) und Neurologie (Prof. Dr. Ralf Gold). Geschäftsführender Gründungsdirektor ist Prof. Dr. Klaus Gerwert, Geschäftsführer Dr. Gerd Kock.



Der ProDi-Neubau auf dem Gesundheitscampus Bochum

MedEcon: Sehen Sie denn weitere Kooperationspotenziale, die ProDi als Partner interessant machen – insbesondere auch über die biomedizinische und klinische Forschung hinaus?

Gerwert: Sehen Sie, dies ist ein Punkt, der für uns gerade mit Blick auf den Bochumer Gesundheitscampus, aber auch auf einen ruhrgebietsweiten und Sektoren-übergreifenden Verbund wie MedEcon Ruhr eine ganz besondere Bedeutung hat. Da denke ich natürlich auch an das gesamte hier angesiedelte Spektrum an Kompetenzen in Sachen „Smart Health Data", schließlich geht es bei ProDi auch und gerade um personalisierte, datenbasierte und KI-gestützte Diagnostiksysteme.

Ich bin in diesem Zusammenhang insbesondere der Überzeugung, dass sich eine Kooperation mit hier vorhandenen epidemiologischen Kompetenzen anbieten würde. Am schon angesprochenen Alzheimer-Beispiel: Wir untersuchen in ProDi Kohorten mit Teilnehmern, die sich in einem sehr frühen präklinischen Stadium ohne Symptomatik befinden, in dem eine Veränderung von Lebensweisen mutmaßlich noch zu einer bedeutenden Verzögerung des Krankheitsverlaufes beitragen kann. Um dies in Langzeituntersuchungen nachzuvollziehen, brauchen wir die Expertise der Epidemiologie, der wir umgekehrt auch unsere Expertise anbieten. Und was die Onkologie angeht: Da bin ich der festen Überzeugung, dass eine Zusammenarbeit zwischen ProDi und dem auf dem Gesundheitscampus ansässigen Landeskrebsregister beiderseitig fruchtbar wäre.

Und ein weiterer Aspekt, der mir wichtig ist: Eine sehr frühzeitige und schon vor ausgeprägten Symptomen einsetzende Diagnostik eröffnet in vielerlei Hinsicht – auch bei Alzheimer! – gänzlich neue therapeutische Optionen mit präventiver Wirkung. Dies macht uns natürlich als Partner für die pharmazeutische Industrie interessant, aber wir suchen auch z.B. die Verbindung zu den hiesigen Sport- wie auch den Neurowissenschaften, weil sich auf dem Gebiet nicht-medikamentöser Interventionen neue Möglichkeiten ergeben.

Medecon: Apropos Gesundheitscampus: Wenn wir bei Ihnen aus dem Fenster schauen, blicken wir direkt auf die Hochschule für Gesundheit, die sich der akademischen Aus- und Weiterbildung von Gesundheitsberufen widmet. Hier „hard core"-Biomedizin, dort patientenzentrierte Fürsorge in der konkreten Versorgungspraxis – das klingt nach zwei völlig unterschiedlichen Welten im großen Gesundheitskosmos …

Gerwert: Naja, einerseits sind die Unterschiede natürlich nicht zu leugnen. Aber das macht diesen Standort ja andererseits auch so spannend: Ich denke nämlich schon, dass es interessante Berührungspunkte zu den Gesundheitsberufen gibt. Und hierzu hat es übrigens auch schon einen Austausch mit der Hochschule für Gesundheit gegeben.

Bei der von uns vorangetriebenen Proteindiagnostik geht es ja um intelligente Tools, die auch mit veränderten bzw. neuen Anforderungen an das damit arbeitende, nicht-medizinische Personal und möglicherweise – ich bin auf diesem Gebiet sicher nicht der Experte – mit einer Veränderung von Arbeitsabläufen und Aufgabenteilungen einhergehen. Vielleicht müsste man in Zeiten personalisierter und zunehmend KI-gestützter Diagnostiksysteme über einen akademischen Aus- bzw. Weiterbildungsberuf in der Diagnostikassistenz nachdenken. Also, was die verschiedenen Brückenschläge angeht – zur Epidemiologie, zur Versorgungspraxis, aber auch zu den hiesigen Schwerpunkten in Sachen „Smart Health Data": Es wäre toll, wenn MedEcon mit seinem breiten Mitgliederspektrum daran mitwirken könnte, dass diese Brückenschläge an der Ruhr und in NRW gelingen.

Forschungs- und Dienstleistungsplattform für die Proteindiagnostik

ProDi versteht sich als eine Plattform, die einen kompletten Workflow für die Proteindiagnostik zur Verfügung stellt – Akteuren der Biomarkerforschung wie auch Partnern, die große Studien zu bestimmten Erkrankungen durchführen möchten. Der Workflow umfasst drei Elemente. Im ersten Schritt analysiert man Veränderungen der Proteine insbesondere im Gewebe durch die sogenannte „Label-freie digitale Pathologie". Dabei werden mit einem QCL (Quantum-Cascaden-Laser) basierten Mikroskop Gewebeproben klassifiziert. Zur Datenanalyse werden Methoden der Künstlichen Intelligenz eingesetzt. Mit Hilfe selbstlernender Algorithmen wird erkranktes Gewebe automatisiert und ohne Marker räumlich aufgelöst klassifiziert. Im zweiten Schritt wird das kranke Gewebe präzise ausgeschnitten und mit proteomanalytischen Methoden analysisert. Neben der hohen räumlichen Auflösung erhält man so eine molekulare Auflösung. Damit können krankheitsspezifische Proteinmarker identifiziert werden. Im abschließenden Schritt wird versucht, diese Biomarker-Kandidaten in einer leicht zugänglichen Körperflüssigkeit nachzuweisen.

Universität Witten/Herdecke · Vestische Caritas Kliniken · Smart Q

APPLAUS: Telemedizinpreis 2020 an Kinderschmerzzentrum

Das Deutsche Kinderschmerzzentrum, Lehrstuhl für Kinderschmerztherapie und Pädiatrische Palliativmedizin der Universität Witten/Herdecke in Datteln, hat den Telemedizinpreis für eine therapiebegleitende App im Rahmen der Schmerztherapie junger erwachsener Schmerzpatienten verliehen bekommen.

Programmiert wurde die App in Zusammenarbeit mit der Firma Smart-Q Softwaresysteme GmbH in Bochum. Der Preis wird jährlich von der Deutschen Gesellschaft für Telemedizin (DGTelemed) vergeben. Ausgezeichnet werden damit Institutionen, Einzelpersonen oder interdisziplinäre Arbeitsgruppen bzw. Projektinitiativen, die sich in besonderem Maße in der Telemedizin verdient gemacht haben und deren Leistungen den Zielen der DGTelemed entsprechen. Die vom Lehrstuhl unter der Leitung von Prof. Dr. Boris Zernikow konzipierte und im Rahmen des EFRE geförderten APPLAUS Projektes (App-gestützte Therapie für die langfristige Umsetzung schmerztherapeutischer Strategien für junge Erwachsene) entwickelte App ist für den Einsatz während der Therapie sowie für die Nachsorge gedacht. Die Zielgruppe sind junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren mit chronischen Schmerzen.



Im Rahmen des Projektes wurde daher neben einem speziellen Therapiekonzept für diese Altersgruppe eine App für Smartphones und Tablets entwickelt, die einen stabilen und nachhaltigen Therapieerfolg sicherstellt. Bei der Entwicklung wurden die spezifischen Bedürfnisse der Patientengruppe sowie ihre Affinität für neue Medien berücksichtigt. Ziel des Projekts ist es, die jungen Erwachsenen im Umgang mit ihren Schmerzen zu unterstützen.

Der Name der therapiebegleitenden App lautet Pain-Therapie, kurz Pain-T. Pain-T unterstützt, altersgerecht aufgebaut, die interdisziplinäre multimodale Schmerztherapie.

Ategris

Besondere Auszeichnung für Kinder-Diabetologie am EKO.

Die Klinik für Kinder und Jugendliche am Ev. Krankenhaus Oberhausen (EKO.) zählt zu den besten Kliniken für Kinder mit Typ1-Diabetes in Deutschland. Dies ist das Ergebnis einer Patientenbewertung der Internetseite Diabetes-Kids.de. Bei der Befragung hat die Klinik für Kinder und Jugendliche bereits zum vierten Mal überdurchschnittlich gut abgeschnitten. Seit 2017 vergibt Diabetes-Kids.de diese Auszeichnung. Die von der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) zertifizierte Klinik für Kinder und Jugendliche betreut rund 120 junge Patienten im Alter von null bis 18 Jahren, die an Diabetes Typ 1, Typ 2 oder anderen selteneren Diabetesformen erkrankt sind. „Diabetes kann man noch nicht im klassischen Sinne heilen, aber gut therapieren. Unser Ziel ist es, dass sich die Kinder und Jugendlichen körperlich, geistig, psychisch und sozial normal entwickeln“, sagt die Diabetologin und kommissarische Chefärztin Dr. Eva Hahn.

Deutsches Krankenhausinstitut

Geburtskliniken und Frühe Hilfen

Lotsendienste für Frühe Hilfen entlasten das Stationspersonal in den Geburtskliniken. Sie verbessern die Zufriedenheit von Mitarbeitern und (werdenden) Eltern sowie das Image der Geburtsklinik. Das sind Ergebnisse einer Befragung der deutschen Geburtskliniken durch das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Die Geburtskliniken sind wichtige Partner in den Netzwerken Frühe Hilfen. Sie sind ein geeignetes Setting, um Familien in belastenden Lebenslagen früh zu erreichen und gezielt zu helfen. Mit zahlreichen Aktivitäten unterstützen die Geburtskliniken die Frühen Hilfen bzw. psychosozial belastete Familien. Das Deutsche Krankenhausinstitut hat im Rahmen des Projektes die Datenerhebung durchgeführt und die qualitativen Daten ausgewertet. Die Ergebnisse sind online verfügbar.

Klinikum Dortmund

Register für seltene Tumoren bei Kindern



Insgesamt 8095 Euro hat das Forschungszentrum Jülich an das Register für seltene Tumoren im Kindesalter gespendet, das von Prof. Dr. Dominik Schneider, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, geleitet wird. Initiiert wurde die Spende von einer Mitarbeiterin des Forschungszentrums, deren Tochter erfolgreich im Klinikum behandelt wurde. Nun haben Heiko Wolff (Karnevalsorganisationsteam), Gabriele Bockholt (Betriebsratsvorsitzende), Dr. Christoph Holzke (Zentralbibliothek) sowie Karsten Beneke (stellv. Vorstandsvorsitzende des Forschungszentrums) den Scheck an Prof. Schneider übergeben. Prof. Schneider leitet das deutsche Register für seltene Tumorerkrankungen im Kindesalter (STEP).

Ruhr-Universität Bochum

Vernachlässigung im Kindesalter beeinflusst spätere Gehirngröße

Erwachsene, die als Kinder aus rumänischen Heimen adoptiert wurden, haben kleinere Gehirne als Adoptierte, die keine vergleichbare Vernachlässigung im Kindesalter erfahren haben. Je mehr Zeit die Kinder im Heim verbracht hatten, desto geringer war ihr Gehirnvolumen später. Das berichtet ein internationales Forschungsteam unter Federführung des King’s College London in der Zeitschrift Proceedings of the National Academy of Sciences, kurz PNAS.



An der Arbeit beteiligt war auch Prof. Dr. Robert Kumsta von der Ruhr-Universität Bochum (Foto). Mithilfe der Magnetresonanztomografie erfassten die Forscherinnen und Forscher das Gehirnvolumen von 67 Erwachsenen im Alter zwischen 23 und 28 Jahren, die in rumänischen Kinderheimen aufgewachsen waren. Dort waren sie stark vernachlässigt worden, bevor sie in englische Familien adoptiert worden waren. Die Daten verglichen die Wissenschaftler mit denen von 21 englischen Adoptierten ohne Heimerfahrung.

Universitätsklinikum Essen

Stammzelltherapie für Frühchen

Sie sind schon auf der Welt, aber ihr Körper und vor allem ihr Gehirn ist oft noch unreif: Frühgeborene. Therapien zur Prävention oder Behandlung der kleinen Gehirne gibt es nicht. Helfen könnten Stammzellen. Ob das zu empfehlen ist, untersucht ein Essener Wissenschaftlerteam im EU-Projekt PREMSTEM mit 15 Partnern aus 8 Ländern. „Gerade für die kleinsten Patienten der Kinderheilkunde gilt es, das Potenzial der Stammzelltherapie im Detail zu erforschen, um im Anschluss klinische Studien initiieren zu können“, so Prof. Dr. Ursula Felderhoff-Müser, Direktorin der Klinik für Kinderheilkunde I. Gemeinsam mit Prof. Dr. Ivo Bendix, Leiter der Arbeitsgruppe Experimentelle perinatale Neurowissenschaften, will sie herausfinden, ob eine Therapie mit Stammzellen aus der Nabelschnur bei der Erkrankung der unreifen Gehirne ein neuer nebenwirkungsarmer Ansatz sein kann. Das Projekt, das im Januar gestartet ist, wird bis 2025 mit 9 Millionen Euro von der EU im Rahmen von Horizon 2020 gefördert. Die Kinderklinik I am Universitätsklinikum Essen ist der einzige Partner im deutschsprachigen Raum.

ON/OFF – Mit OMPRIS raus aus der Internetsucht

Forschungsteam am LWL-Universitätsklinikum Bochum entwickelt neues Online-Motivationsprogramm

Für Menschen mit einer Internetsucht ist es schwierig, geeignete Therapiemöglichkeiten schnell und wohnortnah zu finden. Ein unkompliziertes und sehr niedrigschwelliges Angebot liefert das Internet selbst.

Die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des LWL-Universitätsklinikums Bochum hat sich auf den Einsatz von telemedizinischen Online-Beratungsangeboten spezialisiert.

In den nächsten drei Jahren wird eine Forschungsgruppe unter Leitung von Dr. med. Jan Dieris-Hirche, Oberarzt und Leiter der Medienambulanz der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, ein neues webcambasiertes Angebot entwickeln und erproben: Onlinebasiertes Motivationsprogramm zur Förderung der Veränderungsmotivation bei Menschen mit Computerspielabhängigkeit und Internetsucht, kurz: OMPRIS. Finanziert wird das Projekt durch Mittel des Innovationsfonds Deutschland.



Dr. med. Jan Dieris-Hirche, Leiter der Medienambulanz im LWL-Universitätsklinikum Bochum, leitet und koordiniert das Forschungsprojekt OMPRIS.

„Damit gehen wir beim LWL einen weiteren großen Schritt in Richtung Telemedizin und holen gleichzeitig betroffene und gefährdete Menschen unmittelbar im ‚Suchtraum' Internet ab. Ich freue mich, dass wir bei diesem bundesweiten Forschungsprojekt dabei sind", sagt LWL-Direktor Matthias Löb.

„Die positiven Rückmeldungen zu OASIS (Online-Ambulanz-Service zur Diagnostik und Beratung von Internetsüchtigen) und die offizielle Anerkennung der Computerspielsucht als psychische Störung durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Mai 2019 hatten uns bewogen, ein weiteres Hilfs- und Präventionsangebot zu planen", formuliert Jan Dieris-Hirche die Beweggründe für das neue Forschungsprojekt.

LWL-Universitätsklinikum Bochum

Ohne Zwang!

Zwanghafte Verhaltensweisen werden in der Gesellschaft oft belächelt. Betroffene gelten als verschroben, ihr Verhalten als bizarr. Dabei verbirgt sich hinter den häufigen Reinigungs- oder den wiederholten Kontrollhandlungen eine ernst zu nehmende psychische Störung, von der drei Prozent der Bevölkerung betroffen sind und die häufig in aller Heimlichkeit gelebt wird. Vor über 20 Jahren wurde die Deutsche Gesellschaft Zwangserkrankungen e.V. (DGZ) ins Leben gerufen, um die Erkrankung öffentlich zu machen. Seitdem geben hier Betroffene und Angehörige, Ärzte, Psychotherapeuten und Wissenschaftler als Experten und im Trialog ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Betroffene und Behandler weiter. Im November 2019 trafen sie sich auf Einladung der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Präventivmedizin zur 23. Jahrestagung. Thema: Zwangsstörungen im Kontext anderer psychischer Erkrankungen – Diagnostische Besonderheiten und therapeutische Herausforderungen. „Menschen mit einer Zwangsstörung quälen sich oft viele Jahre mit ihren Ängsten und den Symptomen herum, bevor sie sich helfen lassen", erklärt Prof. Dr. Georg Juckel, Ärztlicher Direktor des LWL-Universitätsklinikums Bochum. Auf der 23. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft Zwangserkrankungen e.V. wurden neueste Entwicklungen der Forschung und Behandlung der Zwangsstörung in Vorträgen und Symposien vorgestellt. In weiteren Vorträgen wurden komorbide Störungen wie Depressionen, Psychosen oder auch Abhängigkeitserkrankungen in Verbindung mit einer Zwangsstörung thematisiert und in Workshops vertieft.

Ruhr-Universität Bochum

Spinnenangst an einem Tag besiegen



Ein effizientes Behandlungsprogramm gegen Spinnenangst entwickeln Forscherinnen und Forscher des Lehrstuhls für klinische Psychologie und Psychotherapie unter der Leitung von Dr. André Wannemüller. Um die Wirksamkeit der Behandlung zu prüfen, suchen sie ab sofort 100 Betroffene, die an einem kostenlosen eintägigen Gruppentraining teilnehmen möchten. Der erste Termin findet am 16. Mai 2020 statt. Interessenten können sich dafür bis zum 8. Mai per E-Mail melden. Weitere Informationen zur Studie finden sich online. Da die Behandlung Teil eines Forschungsprojektes ist, ist es für die Betroffenen kostenlos. Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen vor dem Gruppentraining eine psychotherapeutische Sprechstunde besuchen, um sicherzustellen, dass sie an einer klinisch relevanten Spinnenangst leiden. Die Sprechstunde findet nach individueller Terminvereinbarung im Zentrum für Psychotherapie der RUB in der Bochumer Innenstadt statt.

Gesünder und glücklicher dank Facebook-Verzicht



Zwei Wochen lang 20 Minuten weniger Zeit pro Tag auf Facebook: Zu diesem Experiment lud ein Team der Psychologie der Ruhr-Universität Bochum (RUB) 140 Testpersonen ein. Glück für die, die mitgemacht haben: Hinterher bewegten sie sich mehr, rauchten weniger und waren zufriedener. Suchtartige Symptome hinsichtlich der Facebook-Nutzung gingen zurück. Und diese Effekte blieben auch drei Monate nach dem Ende des Experiments erhalten. Das Forschungsteam gewann für die Studie 286 Personen, die Facebook im Durchschnitt mindestens 25 Minuten täglich nutzten. Die durchschnittliche Nutzungsdauer pro Tag lag bei gut einer Stunde. Die Forscherinnen und Forscher teilten die Probandinnen und Probanden in zwei Gruppen auf: Die 146 Personen starke Kontrollgruppe nutzte Facebook so wie immer. Die anderen 140 Personen reduzierten ihre Facebook-Nutzung für zwei Wochen um 20 Minuten täglich, also um rund ein Drittel der durchschnittlichen Nutzungsdauer. Vor Beginn der Studie, nach einer Woche, am Ende des zweiwöchigen Experiments, einen Monat und drei Monate später wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer getestet. Anhand von Online-Fragebögen erhob das Forschungsteam die Art ihrer Facebook-Nutzung, ihr Wohlbefinden sowie ihren Lebenswandel.

hsg / Kampmann / Katholisches Klinikum Bochum

Train2hear: Prototyp des digitalen Hörtrainings vorgestellt

Nach drei Jahren Entwicklungszeit präsentierten die Partner des Projekts Train2hear Mitte Februar ihre Ergebnisse vor rund 70 Personen im Hörsaalzentrum des Katholischen Klinikums Bochum.

Die Hochschule für Gesundheit Bochum, das Hörkompetenzzentrum am Universitätsklinikum St. Elisabeth der Ruhr-Universität Bochum, die Firma Kampmann Hörsysteme und die Q2WEB GmbH hatten mit begleitender Unterstützung der Medecon Ruhr gemeinsam ein adaptives teletherapeutisches Hörtraining für Menschen mit reduziertem Hörvermögen entwickelt.
Der Fokus des Projekts aus dem Leitmarktwettbewerb Gesundheit.NRW wurde zunächst auf Cochlea-Implantat(CI)-Träger*innen gelegt, um deren Training vor-Ort im Hörkompetenzzentrum zu ergänzen und zu intensivieren.

Prof. Kerstin Bilda (hsg Bochum) stellte dazu die Ergebnisse einer Bedarfserhebung vor, die am Anfang der Entwicklungen stand. Die Betroffenen wünschen sich Übungen mit realen, alltagsnahen Situationen, um insbesondere die Probleme in geräuschvoller Umgebung üben zu können. Das Programm Train2Hear wurde daraufhin als Reise durch Städte Europas realisiert, bei dem verschiedene Aufgaben am Bahnhof, Flughafen oder im Café zu lösen waren. Über das Konzept und erste Erfahrungen damit berichtete Prof. Dr. Christiane Völter vom



*Prof. Dr. Kerstin Bilda stellte die Wünsche der Träger*innen von Cochlea-Implantaten in den Vordergrund.*

Hörkompetenzzentrum des Katholischen Klinikums Bochum. Diese Expertenberichte wurde mit ersten Erfahrungsberichten von Patient*innen ergänzt, die sich positiv äußerten und gerne mehr damit trainieren würden.

Die Besucher, viele davon auch selbst Betroffene, folgten aufmerksam den Vorträgen und nutzen im Nachgang die Möglichkeiten zum Test des Prototypens vor Ort. Jetzt geht es für die Projektpartner darum Wege zu finden, wie die Forschungsergebnisse in die Anwendung überführt werden können. Eine große Herausforderung, aber auch eine große Chance für die Patienten ihre Hörrehabilitation zu ergänzen.

Katholisches Klinikum Bochum / RUB

Ernährung beeinflusst den Verlauf von Multipler Sklerose

Im Darm findet die Interaktion zwischen der Nahrung, den dortigen Bakterien, deren Stoffwechselprodukten und dem Immunsystem in der Darmwand statt. „So können die Darmbakterien direkt und indirekt Einfluss auf anatomisch entfernte Strukturen wie das Gehirn nehmen“, erklärt der Leiter einer neuen Studie, Prof. Dr. Aiden Haghikia. „Das Darm-Mikrobiom entspricht damit einem eigenständigen endokrinen Organ, das mit der Umwelt in Verbindung steht.“



In der aktuellen Studie konnte das Team die vormals in der Zellkulturschale und im experimentellen Modell gezeigten Ergebnisse auf ihre MS-Patienten übertragen: Kurzkettige Fettsäuren wie die Propionsäure oder deren Salz Propionat führten zur vermehrten Entstehung und gesteigerten Funktion von regulatorischen Zellen des Immunsystems. „Diese Zellen beenden überschießende Entzündungsreaktionen und reduzieren im Kontext von Autoimmun-Erkrankungen wie der MS auto-immune Zellen“, so Prof. Dr. Ralf Gold, Direktor der Neurologie im St. Josef Hospital.

„Die weitere Erforschung dieses weitestgehend unbekannten Organs und die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden es erlauben, in Zukunft weitere innovative diätetische Maßnahmen zu den bekannten Therapeutika zu entwickeln“, so Aiden Haghikia.

Darm könnte auch an der Entstehung beteiligt sein

Die Mediziner zeigten in einem anderen Tiermodell, dass das Protein Smad7 Immunzellen im Darm mobilisiert, welche dann Entzündungen im Nervensystem auslösen. Analysen von Darmgewebeproben von MS-Patienten bestätigten die Ergebnisse. Die Studie lief an der Klinik für Neurologie und dem Forschungszentrum für Neuroimmunologie des St. Josef-Hospitals, Klinikum der Ruhr-Universität Bochum. „Für andere Autoimmunerkrankungen wie Morbus Crohn und weitere entzündliche Darmerkrankungen ist bereits bekannt, dass Smad7 ein vielversprechendes Therapieziel darstellt; unsere Ergebnisse legen nahe, dass das auch bei Multipler Sklerose so ist“, sagt Ingo Kleiter. „Die Beteiligung des Darms an der Entstehung und Progression der MS gerät zunehmend in den Fokus wissenschaftlicher Arbeit“, ergänzt Simon Faissner.

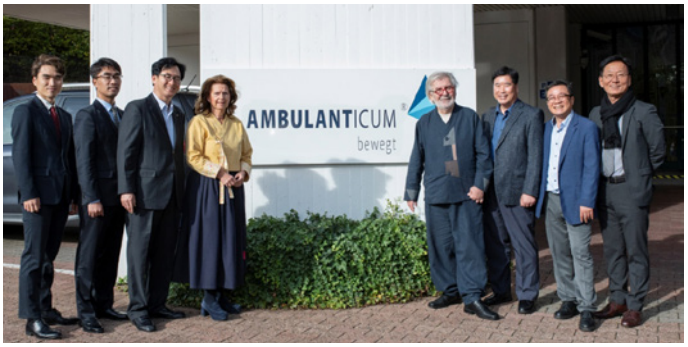
AMBULANTICUM

Expertisen stoßen auf rege Nachfrage

Vorsichtig öffnet die junge Frau ihre Hand, bewegt langsam ihre Finger. Einem nach dem anderen. „War ich das selber?“, fragt sie ungläubig – und weint vor Freude. Aufgrund ihres hohen Querschnitts konnte die 18-Jährige ihre Hände und Finger bisher nicht mehr aus eigener Kraft benutzen.

Während ihres Therapieaufenthalts in der Herdecker Einrichtung probierte sie mit anderen Patienten die Orthese MyoPro aus. „MyoPro ist eine motorisierte Arm- und Handorthese, die entwickelt wurde, um die Funktion der oberen Extremitäten wiederherzustellen, die durch neuromuskuläre und neurologische Erkrankungen oder Verletzungen gelähmt oder geschwächt sind“, erklärt John Frijters vom Hersteller myomo. „Uns ist es wichtig, neue Entwicklungen, Technologien und zukunftsweisende Therapiemöglichkeiten zu kennen, die unsere Arbeit und insbesondere unseren Patienten auf ihrem Weg effektiv unterstützen können“, erklärt AMBULANTICUM-Geschäftsführerin Marion Schrimpf, die der Anfrage von Sanitätshaus Riepe darum gerne nachkam, sich die Anwendung der Orthese MyoPro einmal vorstellen zu lassen.

Der gute Ruf des AMBULANTICUM® reicht inzwischen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Neben der Zusammenarbeit mit verschiedenen internationalen Herstellern von Geräten und Hilfsmitteln wird die Arbeit des ambulanten interdisziplinären Therapiezentrums unter anderem auch in Südkorea geschätzt. Dort ist das AMBULANTICUM® auch durch seine Kooperation mit der Konyang Universität sehr bekannt und hat für viele



Die Delegation mit den Gastgebern des AMBULANTICUMS

Forschungs- und Gesundheitseinrichtungen Vorbildcharakter. So besuchte im Oktober 2019 eine Delegation der „Korea Workers’ Compensation & Welfare Services (KCOMWELL) das AMBULANTICUM®. Die Vertreter der staatlichen Behörde, deren Service aktuell von knapp 1 Mio. Menschen genutzt wird, wollten die Therapieansätze und -geräte des AMBULANTICUM® kennenlernen. Die Gäste zeigten sich nach ihrem Besuch auf jeden Fall beeindruckt – und inspiriert: „Wir wissen jetzt, was wir in Südkorea noch tun müssen“, so Kim Ju Dong.

Das AMBULANTICUM in Herdecke ist das weltweit erste ambulante Therapiezentrum mit dem Schwerpunkt auf der neurologischen Nachsorge, dass eine ganzheitliche Rehabilitation durch modernste robotikassistierte und gerätegestützte Therapieverfahren mit Biofeedback, sowie die Verknüpfung mit bewährten Therapieformen an einem Ort anbietet. Das innovative Konzept hat mehrere Krankenkassen überzeugt, die in Form von Rahmenverträgen ihren Mitgliedern eine Behandlung ermöglichen.

Psychologie und chronischer Rückenschmerz

Welche psychische Faktoren bei der Linderung von chronischen Rückenschmerzen eine wichtige Rolle spielen können, zeigen aktuelle Studien am LWL-Universitätsklinikum Bochum (Psychosomatische Klinik der Ruhr-Universität Bochum) und am Rückenschmerz-Zentrum des Essener Universitätsklinikums.

Was wir sehen, beeinflusst, was wir fühlen

Chronischer Rückenschmerz bessert sich, wenn die Betroffenen eine kurze Zeit eine Echtzeitaufnahme ihres Rückens anschauen. Das Zuschauen steigert auch die Wirksamkeit von Therapien wie zum Beispiel einer Massage. Das haben Untersuchungen des Teams von Prof. Dr. Martin Diers von der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am LWL-Universitätsklinikum gezeigt. Die Spezialisten empfehlen daher die sogenannte multisensorische Integration bei der Behandlung von Schmerzen. „Die Betroffenen kennen ihren Schmerz gut“, sagt Martin Diers. „Sie können zum Beispiel genau sagen, wann im Laufe des Tages der Schmerz auftrat oder wie er sich anfühlt. Was sie aber schlecht eingrenzen können, ist der genaue Ort, an dem der Schmerz sich befindet.“



Placebos lindern Rückenschmerzen

Jeder 10. Erwachsene leidet an chronischen Rückenschmerzen – oft mit gravierenden Folgen für den Alltag und die Arbeitsfähigkeit. Ein Team aus Wissenschaftlern der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen hat nun am Universitätsklinikum Essen eine mögliche Alternative untersucht: Placebos. Es klingt erstaunlich, und doch hat es in der Essener Studie funktioniert: 127 Patienten mit chronischen Rückenschmerzen bekamen Placebos, also Kapseln, die keinerlei Wirkstoff enthalten. Anschließend untersuchte das Team um Dr. Julian Kleine-Borgmann aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Ulrike Bingel, wie die Männer und Frauen den Schmerz wahrnahmen, und maßen ihre Beweglichkeit. Patienten, welche die dreiwöchige Placebo-Anwendung erhielten, hatten deutlich weniger Schmerzen als jene, die in der Kontrollgruppe ihre übliche Therapie fortsetzten. Auch schätzten sie ihre Beweglichkeit und funktionelle Einschränkung im Alltag als enorm verbessert ein. Für aktuelle Studien sucht das Team der klinischen Neurowissenschaften sowohl interessierte Patienten als auch gesunde Probanden.

PURE Protein Research Unit Ruhr within Europe

Alzheimer-Bluttest wird weiterentwickelt



Die Alzheimer-Krankheit durch einen Bluttest frühzeitig und sicher nachweisen: Daran arbeitet Prof. Dr. Klaus Gerwert, Biophysiker der RUB. Gemeinsam mit Prof. Dr. Philip Scheltens vom University Medical Center Amsterdam will er seinen immuno-Infrarot-Sensor zur Erkennung von alzheimertypischen Biomarker-Proteinen im Blut mit einem weiteren Testverfahren kombinieren, um die Aussagekraft des Bluttests noch weiter zu erhöhen. Gefördert wird das zweijährige Forschungsprojekt von der gemeinnützigen Alzheimer-Forschung-Initiative (AFI) mit 50.000 Euro. Weitere 50.000 Euro kommen von Alzheimer Nederland, dem niederländischen Kooperationspartner der AFI. „Zurzeit scheitern vielversprechende Medikamente zur Behandlung von Morbus Alzheimer in klinischen Versuchen. Es wird vermutet, dass Alzheimer derzeit erst zu spät erkannt wird, sodass das therapeutische Fenster bei heute üblicher Diagnosestellung bereits geschlossen ist“, sagt Gerwert. Mit dem immuno-Infrarot-Sensor kann Klaus Gerwert die für Alzheimer charakteristische Fehlfaltung des Amyloid-Beta-Proteins im Blut messen. Durch die sogenannte Simoa-Technologie kann in Amsterdam das Verhältnis verschiedener Amyloid-Beta-Varianten zueinander bestimmt werden. Die Kombination der beiden Bluttests zu einem Panel mit weiteren Risikofaktoren soll die Genauigkeit des Bluttests noch weiter erhöhen. „Bekommt das Alzheimer-Medikament Aducanumab oder ein anderes vielversprechendes Medikament wie Gantenerumab die ewartete zeitnahe Zulassung, wird ein Bluttest als routinemäßiges Screeningverfahren dringend benötigt, um die Risikopersonen zu identifizieren“, sagt Klaus Gerwert.

LWL-Universitätsklinikum Bochum

Warum Gesunde für Kranke so wichtig sind!



Menschen mit einem Fibromyalgie-Syndrom (FMS) leben mit starken chronischen Schmerzen am gesamten Körper. Aufgrund der Symptome leiden sie zusätzlich unter Schlafstörungen und großen psychischen Belastungen. Etwa drei Prozent der Bevölkerung sind von dieser Erkrankung betroffen, vor allem Frauen. Ein erster Nachweis zum besseren Verständnis wurde erbracht, die Ursachen aber noch nicht gefunden. Wissenschaftler der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie im LWL-Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum suchen derzeit für ihre Vergleichsstudie gesunde Frauen, die mit Hilfe einer einfachen Mundspülung einen Beitrag leisten können, Hinweise zur Entstehung des Fibromyalgie-Syndroms zu finden. Prof. Dr. Martin Diers, zuständig für die Klinische und Experimentelle Verhaltensmedizin, benötigt für seine Studie dringend gesunde Probandinnen zwischen 40 und 60 Jahren, da vor allem Frauen vom FMS betroffen sind: „Gerade bei Vergleichsstudien sind wir auf die Daten von Gesunden und Kranken angewiesen, damit wir diese gegenüberstellen und Unterschiede generieren können. Nur so können wir ein genaues Krankheitsbild von Schmerz-Syndromen erfassen und dann gezielt Behandlungsfelder schaffen.“

Ruhr-Universität Bochum

Medikament gegen Neuromyelitis optica erfolgreich getestet

Ein internationales Forschungskonsortium hat das Medikament Satralizumab erstmals in einer Phase-III-Studie an Patienten getestet. Der Wirkstoff ist zur Therapie der Autoimmunkrankheit Neuromyelitis optica gedacht, die mit der Multiplen Sklerose verwandt ist, aber deutlich seltener auftritt. Patientinnen und Patienten, die zusätzlich zu einer Basis-Immuntherapie mit Satralizumab behandelt wurden, erlitten seltener einen Rückfall als Patienten, die ein Plazebo erhielten. Satralizumab hatte jedoch keinen Effekt auf Schmerzen und Müdigkeit. Die Ergebnisse sind im November 2019 online im New England Journal of Medicine erschienen. „Die Ergebnisse sind ein Durchbruch für die Behandlung der Neuromyelitis optica“, sagt Prof. Dr. Ingo Kleiter, Mitglied der Medizinischen Fakultät der RUB und Ärztlicher Leiter der Marianne-Strauß-Klinik in Berg.

Herantasten an die Berührungswahrnehmung im Gehirn

Mehr als zehn Prozent der Großhirnrinde sind an der Verarbeitung von Informationen unseres Tastsinns beteiligt – ein größerer Bereich als zuvor angenommen. Das ist das Ergebnis einer gemeinsamen Studie von Forschern des Max-Planck-Instituts für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig und der Ruhr-Universität Bochum. „Welche Gehirnareale für diese Berührungswahrnehmung zuständig sind, ist jedoch noch weitestgehend unbekannt“, sagt Privatdozent Dr. Burkhard Pleger, Neurologe an den Berufsgenossenschaftlichen Kliniken Bergmannsheil in Bochum und Mitautor der Studie. Um dieser Frage nachzugehen, haben er und seine Kollegen aus Leipzig die Gehirne von 70 Patientinnen und Patienten mittels struktureller Magnetresonanztomographie (MRT) untersucht. Die Forscher konnten zeigen, dass die Berührungswahrnehmung nicht nur im somatosensorischen Cortex stattfindet, sondern auch Teile des präfrontalen Cortex und des hinteren Scheitellappens in diese Sinneswahrnehmung involviert sind – Hirnregionen, von denen man weiß, dass sie für die Aufmerksamkeitsfokussierung und die Körperwahrnehmung essentiell sind. „Die Studie zeigt, dass das für die Wahrnehmung von Hautberührungen zuständige Hirnnetzwerk viel komplexer ist als bisher angenommen.“, so Pleger.

ERC Consolidator Grant für Bochumer Neurowissenschaftler

Für seine Forschung zu den neuronalen Grundlagen der räumlichen Navigation beim Menschen erhält Prof. Dr. Nikolai Axmacher von der RUB einen Consolidator Grant des European Research Council, kurz ERC. Die Förderung beträgt 2 Millionen Euro für fünf Jahre. Axmacher interessiert sich unter anderem für Rasterzellen, für die bei Nagetieren eine zentrale Rolle bei der Navigation nachgewiesen wurde, aber



deren Funktionsweise beim Menschen weitgehend ungeklärt ist. Die Forschung könnte auch neue Einblicke in frühe Gehirnveränderungen bei der Alzheimer-Krankheit erlauben. Rasterzellen wurden bei Menschen im entorhinalen Cortex gefunden, einer kleinen, tief im Gehirn liegenden Region, die wichtig für die räumliche Orientierung ist. In Aufnahmen mit funktioneller Magnetresonanztomografie ergibt die Aktivität der Rasterzellen ein charakteristisches Muster. Wie dieses mit der Aktivität einzelner Zellen zusammenhängt, möchte Nikolai Axmacher mit seinem Team ergründen. Dazu planen die Forscher, bei Epilepsie-Patienten die Aktivität einzelner Zellen mit dünnen Elektroden zu messen, die zur Operationsplanung ins Gehirn eingesetzt wurden. „Diese Methode ist zurzeit der einzige Weg, beim Menschen die Aktivität einzelner Zellen zu erfassen“, erklärt Nikolai Axmacher.

Wenn im Gehirn die Sicherung durchbrennt



Anfallserkrankungen können für Betroffene eine große Belastung sein: Sie beeinträchtigen den Alltag und das Sozialleben, schränken im Beruf ein und bedingen meistens, dass Patientinnen und Patienten nicht Auto fahren dürfen. „Wenn ein Betroffener wegen seiner Anfälle beim Hausarzt ist, findet ja meistens gerade kein Anfall statt, und der Arzt kann nur aufgrund der Beschreibung Vermutungen anstellen und Therapieversuche unternehmen“, sagt Johannes Jungilligens, Psychologe in der Ruhr-Epileptologie im RUB-Klinikum Knappschaftskrankenhaus. „Unser Aufgabe ist es dann, herauszufinden, was der Grund für die Anfälle ist“, so Jungilligens. „Haben wir ihn herausgefunden, können wir dem behandelnden Arzt oder der Ärztin Hinweise für die Behandlung geben oder in schwierigeren Fällen auch hier behandeln.“ „Die Symptome können uns Hinweise darauf geben, wo im Gehirn die Ursache für die Krankheit liegt. Sprachstörungen, Orientierungsprobleme oder Gedächtnisschwierigkeiten sind Indizien, dass das dafür zuständige Hirnareal betroffen ist“, erklärt der Neuropsychologe.

Parkinson und das Immunsystem

Mutationen im Parkin-Gen sind eine häufige Ursache für erbliche Formen der Parkinson-Erkrankung. Das benachbarte Parkin-co-regulierte Gen PACRG reguliert ähnlich wie Parkin einen Signalweg, der eine wichtige Rolle beim angeborenen Immunsystem spielt. Das hat ein Forschungsteam um Prof.



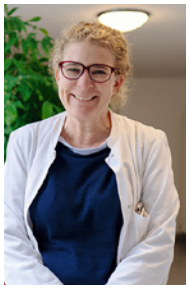
Dr. Konstanze Winklhofer vom Lehrstuhl Molekulare Zellbiologie herausgefunden. Das Team konnte somit einen weiteren Beleg dafür erbringen, dass es Schnittstellen zwischen dem Nervensystem und Immunsystem gibt. Die Forscherinnen und Forscher hoffen, dass die Protagonisten oder Antagonisten dieses Signalweges sich möglicherweise für therapeutische Interventionen eignen.

Wie das Gedächtnis die Wahrnehmung schärft

Neuroinformatiker der RUB haben mithilfe eines Computermodells gezeigt, dass der mediale Temporallappen indirekt an Wahrnehmungsprozessen beteiligt sein könnte. Traditionell wird diese Gehirnregion mit dem Langzeitgedächtnis in Verbindung gebracht. Verschiedene Hirnstrukturen im medialen Temporallappen, kurz MTL, sorgen gemeinsam dafür, dass Menschen sich bewusst an Fakten und Erlebnisse erinnern können. Es gibt jedoch auch Hinweise aus der Forschung, dass der MTL außerdem an Wahrnehmungsprozessen beteiligt ist. Bei Patienten mit einer Schädigung im MTL ist zum Beispiel nicht nur das Gedächtnis beeinträchtigt, sondern ebenfalls die Fähigkeit, verschiedene Objekte voneinander zu unterscheiden. Die RUB-Forscher Prof. Dr. Sen Cheng, Prof. Dr. Laurenz Wiskott und Richard Görler vertreten eine Theorie: Sensorische Repräsentationen – und damit die Fähigkeit, Sinneseindrücke zu interpretieren – werden zwar zunächst durch die Verarbeitung von Sinneswahrnehmungen gelernt, jedoch könnten sie im weiteren Verlauf verbessert werden, indem das Gehirn Erfahrungen aus dem Gedächtnis erneut abspielt. Um diese Theorie zu überprüfen, ließen die Forscher einen Computeralgorithmus – die Slow Feature Analysis – eine visuelle Unterscheidungsaufgabe absolvieren. Für die RUB-Forscher deuteten die Ergebnisse, dass der mediale Temporallappen zwar keine direkte Rolle in der Verarbeitung von Sinnesinformationen hat, aber durch seine Funktion als Gedächtnisstütze dazu beiträgt, dass Sinneswahrnehmungen akkurater interpretiert werden können.

Ruhr-Universität Bochum / Katholisches Klinikum Bochum

Empfehlungen für Kinderwunsch bei Neuromyelitis optica



Erkrankungen der Gruppe Neuromyelitis optica, kurz NMOSD, sind seltene Autoimmunerkrankungen, die oft schwere Entzündungsschübe im Rückenmark und Gehirn hervorrufen oder am Sehnerv. Frauen sind häufiger betroffen als Männer, viele von ihnen sind im gebärfähigen Alter. Ein Team der Neurologie der Ruhr-Universität Bochum (RUB) um Prof. Dr. Kerstin Hellwig hat gemeinsam mit internationalen Kollegen Studien zu unterschiedlichen Wirkstoffen und ihren Auswirkungen auf Schwangerschaft und Stillzeit ausgewertet und zusammen mit Therapieempfehlungen in einem Überblicksartikel zusammengefasst. Fast 80 Prozent der NMOSD-Betroffenen sind Frauen, über die Hälfte der Patientinnen und Patienten sind bei Beginn der Erkrankung jünger als 40. „Es ist bekannt, dass eine Schwangerschaft den Krankheitsverlauf von NMOSD verschlechtern kann, dass also während und nach einer Schwangerschaft besonders viele Krankheitsschübe auftreten“, berichtet Kerstin Hellwig. Auch ist das Risiko für eine Fehlgeburt bei NMOSD-Patientinnen erhöht, und einige Medikamente, die gegen NMOSD eingesetzt werden, bergen Risiken für das ungeborene Kind. Die Expertinnen und Experten raten dazu, Patientinnen sorgfältig über Nutzen und Risiken der MNOSD-Therapie vor und während einer Schwangerschaft aufzuklären und besonders zu überwachen. „Neurologen und Gynäkologen müssen dafür eng zusammenarbeiten“, rät das Expertenteam.

Universitätsklinikum Essen

Schlaganfallexperten der Uniklinik Essen erhalten höchste EU-Zertifizierung

Herausragender Erfolg für die Klinik für Neurologie: Die Schlaganfallexperten der Universitätsmedizin Essen haben die höchste Zertifizierungsstufe für die Behandlung von Schlaganfallpatienten auf europäischer Ebene erhalten und wurden von der Europäischen Schlaganfallorganisation ESO mit dem entsprechenden Stroke-Center-Siegel ausgezeichnet. Zuvor wurde das Zertifikat nur zwei Mal nach Deutschland vergeben. Europaweit hat die Schlaganfallorganisation bislang erst 14 Kliniken für Stroke Units auf diesem Spitzenniveau ausgezeichnet. Die Stroke Unit der Klinik für Neurologie ist bereits nach dem Qualitätsstandard der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft und der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe mit dem Qualitätsmanagement-System als überregionale Stroke Unit zertifiziert.

Richtungsweisende Schlaganfall-Studie

Ein Team um Prof. Dr. Dirk M. Hermann hat sich in einer 3-jährigen Studie der Erforschung der am weitesten verbreiteten Variante des Schlaganfalls verschrieben: dem ischämischen Schlaganfall, auch Hirninfarkt genannt. In der Schlaganfall-Forschung hat man sich die vergangenen 30 Jahre vor allem auf Therapien in der Akutphase konzentriert, die ein Zeitfenster von wenigen Stunden bis Tagen nach einer Durchblutungsstörung im Gehirn meint. „Dort steckt man aber in einer Sackgasse“, sagt Prof. Hermann. In der Studie richtet sich der Fokus deshalb auf die Wochen und Monate nach einem Schlaganfall, die Postakutphase. „Trotz der Fortschritte in der Akuttherapie leidet die Mehrzahl aller Schlaganfall-Patienten langfristig an neurologischen Defiziten wie Lähmungserscheinungen, Koordinations- und Sprachstörungen“, betont Dirk Hermann von der Klinik für Neurologie. Die Schlaganfall-Forscher richten ihr Augenmerk daher verstärkt auf die Entwicklung plastizitätsfördernder Therapien in der Postakutphase. In der weltweit größten Studie ihrer Art untersuchte Hermann über 3 Jahre hinweg die Wirksamkeit des vielversprechenden GABAA α5 Rezeptor-Hemmstoffs S44819. Der erhoffte erholungsfördernde Effekt konnte zwar nicht bestätigt werden; aber anhand der Studie können Forschende jetzt Wesentliches über die Faktoren lernen, die die Erfolgswahrscheinlichkeit künftiger Postakutstudien beeinflussen.

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum

Susac-Syndrom wird häufig mit MS verwechselt



Weltweit sind gerade einmal 500 Betroffene bekannt und obwohl die Dunkelziffer um einiges höher liegen dürfte, bleibt das Susac-Syndrom – 1979 benannt nach seinem Entdecker John O. Susac – eine äußerst seltene Erkrankung, die oftmals aus Unkenntnis nicht erkannt und unzureichend therapiert wird. „In Deutschland sind mir 50 Patientinnen und Patienten bekannt, die bis zur korrekten Diagnosestellung manchmal einen langen Leidensweg hinter sich hatten“, sagt PD Dr. Ilka Kleffner, Oberärztin der Neurologischen Klinik und Leiterin der Stroke Unit, die sich seit ihrer Assistenzarztzeit für die Erforschung der seltenen Krankheit engagiert. Bislang ist der Auslöser der Erkrankung noch nicht erforscht. „Wir wissen mittlerweile, dass bestimmte Immunzellen, die T-Lymphozyten, am Prozess beteiligt sind und die Innenhaut der Blutgefäße angreifen. Es gibt somit noch viel zu tun“, weiß Dr. Kleffner und meint damit nicht nur die Erforschung der Ursache, sondern auch die öffentliche Wahrnehmung des Themas.

Universität Witten/Herdecke

Preis für Narkolepsieforschung



Dr. Ulf Kallweit (re.) von der UW/H ist für seine Forschung zur Rolle des Immunsystems bei exzessiver Tagesschläfrigkeit (Narkolepsie) mit einem Pfizer Forschungspreis 2020 ausgezeichnet worden. Er erhält den Preis in der Kategorie „Neurowissenschaften und Erkrankungen des Nervensystems“ gemeinsam mit Dr. Daniela Latorre von der Università Svizzera Italiana. Kallweit und Latorre gingen einem seit langem vermuteten, aber zuvor nicht untersuchten Zusammenhang zwischen der Narkolepsie und dem Immunsystem nach. Die Studie berichtet erstmals, dass bei Patienten mit Narkolepsie spezielle T-Zellen auftreten, die Hypokretin erkennen und dessen Zerstörung veranlassen können. Diese Resultate erhöhen das Bewusstsein für die Erkrankung Narkolepsie, die wenig bekannt ist und oft nicht diagnostiziert wird. Zudem eröffnen sie neue Möglichkeiten der Diagnose und Therapie. „Die Narkolepsie kann aufgrund unserer Resultate als Modell für den Zusammenhang zwischen dem Nerven- und dem Immunsystems angesehen werden“, so Kallweit.

Landeskrebsregister NRW

Prof. Dr. Andreas Stang übernimmt die ärztliche Leitung

Mit der Gewinnung von Prof. Dr. Andreas Stang, dem Leiter des Zentrums für Klinische Epidemiologie der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen am Universitätsklinikum Essen, ist dem Landeskrebsregister Nordrhein-Westfalen (LKR NRW) ein wichtiger Schritt im Aufbau des größten deutschen Krebsregisters gelungen.

„Der Kampf gegen Krebs ist eine der wichtigsten Herausforderungen der gesundheitlichen Versorgung in unserem Land. Dabei sind die vom LKR NRW registrierten Diagnose-, Verlaufs- und Therapiedaten Grundlagen für die Qualitätssicherung der Behandlungen und der Versorgungsforschung. […] Wir in Nordrhein-Westfalen werden alles tun, um die Überlebenschancen und die Lebensqualität der Erkrankten zu verbessern“, erläutert Dr. Edmund Heller, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales und Gesellschafter.

Möglich wurde dies nur, weil die Universität Duisburg-Essen bereit war, das LKR NRW mit medizinisch-wissenschaftlicher Expertise im Bereich der Epidemiologie und Onkologie zu unterstützen und Prof. Stang für diese wichtige Aufgabe die notwendigen Freiräume zu schaffen. „In der onkologischen Forschung zählt Duisburg-Essen zu den führenden Standorten Deutschlands. Daher unterstützen wir den Auftrag des LKR NRW gerne, auch die medizinische Behandlung und Versorgung weiter zu verbessern und darüber hinaus zur Vernetzung der Gesundheitsforschung in NRW beizutragen“, so Prof. Dr. Ulrich Radtke, Rektor der Uni Duisburg-Essen.



Das LKR NRW ist auf dem Gesundheitscampus in Bochum angesiedelt. Es hat den gesetzlich verankerten Auftrag, fortlaufend und flächendeckend Daten über das Entstehen, das Auftreten, die Behandlung und den Verlauf von Krebserkrankungen zu sammeln, zu verarbeiten, wissenschaftlich auszuwerten und zu publizieren. Darüber hinaus werden die Daten der Forschung zur Verfügung gestellt. *v.l.: Prof. Ulrich Radtke, Prof. Dr. Andreas Stang, Dr. Edmund Heller, Dr. Andres Schützendübel*

Klinikum Dortmund

Seltener Tumor tarnt sich als Schuppenflechte



Acht Jahre wartete sie auf die richtige Diagnose, bevor sie ins Klinikum Dortmund kam: Petra S. hat eine „Mycosis Fungoides“, eine seltene Art von Hautkrebs, die sich als Schuppenflechte, Neurodermitis oder Pilzerkrankung tarnen kann. Unbehandelt kann die chronische Krankheit auch auf innere Organe wie Lymphknoten übergehen und sogar tödlich verlaufen. Erst durch einen Verdacht von Prof. Dr. Dorothée Nashan, Direktorin der Hautklinik (Foto), wurde das Problem erkannt und behandelt. Die Patientin hatte Glück: Obwohl sie lange auf die richtige Behandlung warten musste, hat der Krebs nicht gestreut und innere Organe angegriffen. „Es dauerte eine Weile, aber die betroffenen Hautpartien von Frau S. sind inzwischen weitestgehend abgeheilt“, so Prof. Nashan. „Durch Medikamente kann man die Krankheit, obwohl chronisch, sehr gut in Schach halten. Auf diese Weise wird die Zellteilung in der Haut verhindert.“ Die dauerhafte Therapie muss individuell für den jeweiligen Patienten angepasst werden.

LVR-Klinikum Essen

Neue Therapieformen für krebsspezifischer Begleitsymptome

Die Wiedenfeld-Stiftung (Krebsforschung Duisburg) fördert das Projekt „Wirksamkeit einer Neurofeedback-Intervention“ in der Psychoonkologie der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des LVR-Klinikums Essen in Kooperation mit dem Westdeutschen Tumorzentrum der Universitätsmedizin Essen unter der Leitung von Madeleine Hetkamp (M. Sc. Psychologin, wiss. Mitarbeiterin) mit 15.000 Euro. Die Studienleiterin Hetkamp sucht zurzeit Personen, die an Krebs erkrankt sind oder waren und die Erforschung innovativer Therapiemöglichkeiten unterstützen möchten. „Das Fördergeld hilft mir sehr, mein Forschungsvorhaben voranzutreiben“, sagt Hetkamp, die sich sehr über die finanzielle Unterstützung der Stiftung aus Duisburg freut. Sie möchte herausfinden, wie und ob Krebspatient*innen von den neuartigen psychoonkologischen Interventionen, Neurofeedback und Achtsamkeit, profitieren können. Beide Interventionen unterstützen das Gehirn, eine Art Entspannung zu erlernen. In der Erprobung werden die elektrischen Hirnaktivitäten mittels Elektroenzephalografie gemessen und die Wirksamkeit beider Therapieformen verglichen.



St. Elisabeth Gruppe Rhein-Ruhr

Neuer Experte für Hochpräzisionsbestrahlung

Seit Juli gibt es ein neues Gesicht in der Klinik für Strahlentherapie und Radio-Onkologie im Marien Hospital Herne. Prof. Dr. Jan Boström ist dort Leiter der zur Klinik gehörenden Abteilung für Radiochirurgie und Präzisionsstrahlentherapie. Nun wurde er



außerdem zum Professor auf diesem Fachgebiet an der Ruhr-Universität Bochum berufen. Diese Expertise in Praxis und Forschung ermöglicht Patienten des Marien Hospital Herne einen direkten Zugang zu modernsten Behandlungsmöglichkeiten in der Krebstherapie. Mit der Berufung zum Professor für Radiochirurgie und stereotaktische Präzisionsbestrahlung an der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum übernimmt der 52-Jährige außerdem die Leitung des neuen Gamma-Knife Zentrums, das am Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Langendreer in Bochum angesiedelt ist.

Forschergruppe erneut ausgezeichnet

Bereits zum zweiten Mal in Folge bekam die Arbeitsgruppe von Prof. Strumberg einen Preis im Rahmen des „Symposium on Advances in Cancer Immunology and Immunotherapy“. Auf dem Fachkongress in Athen präsentierten die Teilnehmer die neuesten immuntherapeutischen Verfahren und Studienergebnisse. Während die Gruppe des Marien Hospital Herne mit den ersten Erkenntnissen aus dem Forschungsprojekt in 2018 noch den 2. Preis gewann, zeichnete die Jury die Weiterentwicklung des Verfahrens in 2019 sogar mit dem 1. Preis aus. Grund-

lage der Therapie ist die Beobachtung, dass bei fast allen Krebserkrankungen bestimmte Viren reaktiviert werden, die seit vielen Tausend Jahren inaktiv im menschlichen Erbgut eingelagert sind. Dadurch entstehen neuartige Eiweißmoleküle, die in Zellhüllen eingebaut werden. Dr. Diaz-Carballo, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Medizinischen Klinik III aus der Arbeitsgruppe von Prof. Strumberg, hat spezifische Antikörper gegen diese Eiweißmoleküle entwickelt, die die betroffenen Tumorzellen binden und mit Hilfe des Immunsystems zerstören. Krebszellen können dank dieser Therapie besser erkannt und bekämpft werden. Weitere moderne Verfahren befinden sich in der Entwicklung.

Ausgezeichnete Qualität bei der Behandlung von Speiseröhrenkrebs

Die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des St. Anna Hospital Herne, unter Leitung von Chefarzt Dr. Nurettin Albayrak ist als Speiseröhrenkrebszentrum zertifiziert worden. Er gehört zu den selteneren Krebsarten: Jährlich erkranken deutschlandweit etwa 5.200 Männer und 1.500 Frauen neu an Speiseröhrenkrebs. Aufgrund eher unspezifischer Symptome werden bösartige Tumoren der Speiseröhre oft erst spät entdeckt. Die operative Behandlung ist sehr anspruchsvoll und erfordert erfahrene Spezialisten. Die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des St. Anna Hospital Herne wurde nun aufgrund ihrer großen Expertise als „Zertifiziertes Speiseröhrenkrebszentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft e. V." ausgezeichnet.

Stiftungklinikum PROSELIS

Zertifiziertes Gynäkologisches Krebszentrum



Die Frauenklinik des Prosper-Hospitals wurde von der Deutschen Krebsgesellschaft zum Gynäkologischen Krebszentrum zertifiziert. Durchgeführt wurde die Zertifizierung durch OnkoZert, einem unabhängigen Institut für Qualitätssicherung und Datenmanagement in der Medizin. Das Team rund um Chefarzt Dr. med. Matthias Losch ist auf die Diagnostik und Therapie bösartiger gynäkologischer Erkrankungen wie Eierstockkrebs, Gebärmutterkrebs, Gebärmutterhalskrebs sowie Krebs der weiblichen Genitalien (Scheide und Schamlippen) spezialisiert und arbeitet dabei nach den aktuellen Leitlinien der Europäischen und Deutschen Krebsgesellschaft. „Uns ist es wichtig, dass wir in unserer Klinik nach vorgegebenen Qualitätsstandards und Leitlinien unserer Fachgesellschaften handeln. So können wir unseren Patientinnen jederzeit die optimale Therapie ihrer Krebserkrankung anbieten. Zudem wird durch die jährlichen Überprüfungen der Zertifizierungsstelle für unsere Patientinnen transparent sichergestellt, dass wir diese Standards auch in unserer täglichen Arbeit umsetzen. Jede Patientin soll ein gutes und sicheres Gefühl haben, wenn sie mit ihrer Erkrankung zur Therapie in unsere Frauenklinik und unser Gynäkologisches Krebszentrum kommt", erklärt Chefarzt Dr. med. Matthias Losch.

Universität Duisburg-Essen

Bösartigster Hirntumor

Das Glioblastom ist ein bösartiger und nicht heilbarer Tumor im Gehirn. Um Prognosen über den Verlauf der Erkrankung stellen zu können, muss bislang Tumorgewebe untersucht werden, was nur über eine Operation möglich ist. Essener Wissenschaftlern ist es jetzt erstmals gelungen, einen Zusammenhang zwischen dem Riechvermögen von Patienten und der Schwere ihrer Erkrankung herzustellen. Hierüber berichtet das renommierte Fachmagazin Neurology. Jedes Jahr erkranken in Deutschland etwa 2.500 und 3.000 Menschen an einem Glioblastom. Es ist besonders schwer zu behandeln und bislang ist eine vollständige Heilung nicht möglich. „Wir haben in den letzten Jahren durch moderne Diagnostik und maßgeschneiderte Therapien bei diesem Tumor große Fortschritte gemacht", erklärt Prof. Dr. Martin Glas, Leiter der Abteilung Klinische Neuroonkologie. „Jetzt konnten wir erstmals zeigen, dass die Riechfunktion ein sogenannter Biomarker für das Überleben von Hirntumorpatienten sein kann", sagt Prof. Glas.

Immuntherapie durch Nano-Werkzeuge

Gemeinsam verfolgen Wissenschaftler aus Medizin, Biologie und Chemie der Universität Duisburg-Essen (UDE) jetzt einen neuen und visionären Ansatz in der Bekämpfung onkologischer Erkrankungen. In dem gemeinsamen Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Sven Brandau sollen Nanowerkzeuge entwickelt werden, die innerhalb von Tumoren krebsfördernde Immunzellen ausschalten. Die Deutsche Krebshilfe fördert das Präzisions-Immuntherapie-Projekt über drei Jahre mit 800.000 Euro. Fast allen menschlichen Tumoren gemein ist, dass ihr Gewebe nicht nur Krebszellen, sondern auch tumorfördernde Immunzellen enthält. Und genau hier setzen die Wissenschaftler an: Ihr Ziel ist es, diese Immunzellen durch eine hochspezifische Immuntherapie gezielt zu erkennen und auszuschalten. Dafür möchten sie im Verbund geeignete molekulare Nano-Werkzeuge entwickeln.

Ansprache auf Medikamente früh erkennen

Das maligne Melanom, besser bekannt als „schwarzer Hautkrebs", hat oft einen gravierenden Verlauf. Haben Betroffene bereits Metastasen ausgebildet, gilt der Einsatz der sogenannten PD-1 Checkpoint Inhibition heute als wirksamste Therapie. Doch sie greift nur etwa bei jedem zweiten Patienten. Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) haben nun untersucht, wie sich frühzeitig feststellen lässt, wer von der Therapie profitieren wird. Das hat Wissenschaftlern der Klinik für Dermatologie, des Instituts für Transfusionsmedizin und der Abteilung „Translational Skin Cancer Research" des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) keine Ruhe gelassen. Sie haben Blutproben von mehr als 200 Patienten mit malignem Melanom untersucht und die Messwerte vor Beginn einer Therapie mit dem späteren Therapieerfolg abgeglichen. Ein Fazit: Die Messung von PD-1 und PD-L1 Molekülen im Blut könnte eine neue Methode zur Hilfe beim Therapieentscheid für oder gegen eine Checkpoint Immuntherapie versus Kinaseinhibitortherapie darstellen. Ziel der Forscher ist, die Proteine zukünftig als Vorhersagefaktor etablieren zu können.

Universitätsklinikum Essen

Europäisches Exzellenzzentrum für neuroendokrine Tumoren rezertifiziert



Das Zentrum an der Klinik für Endokrinologie, Diabetologie und Stoffwechsel besteht seit 2013 und zählt zu den größten und leistungsstärksten Einrichtungen dieser Art, von denen es acht in Deutschland gibt. In Essen ist das einzige Zentrum in NRW. „Wir freuen uns sehr, dass es uns gelungen ist, mit den Kollegen des Westdeutschen Tumorzentrums und des Cancer Center Cologne Essen eine solche herausragende Einheit zu schaffen und den betroffenen Patienten eine Versorgung auf internationalem Spitzenniveau anzubieten", sagt Prof. Dr. Dr. Dagmar Führer, Direktorin der Klinik für Endokrinologie, Diabetologie und Stoffwechsel (Foto).

Studie zu bösartigem Hautkrebs

Das Merkel-Cell-Carcinoma (MCC) ist eine bösartige Form des Hautkrebses, die oft einen gravierenden Verlauf nimmt. Wissenschaftler des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) haben untersucht, wie besser eingeschätzt werden kann, wem eine Immuntherapie helfen könnte. Ziel der Untersuchung: Biomarker zu identifizieren, mit deren Hilfe vorhergesagt werden kann, wie ein MCC auf die Therapie reagieren wird. Wie erwartet, wird diese durch ein intaktes Immunsystem und einen guten Allgemeinzustand begünstigt. Zusätzlich konnten im Tumorgewebe erstmals immunologische und molekulare Eigenschaften identifiziert werden, die mit einem Ansprechen auf eine Immuntherapie einhergehen. Diese sind bereits vor Beginn einer Behandlung messbar, wodurch künftig besser abgeschätzt werden kann, ob eine Therapie mit sogenannten Immun-Checkpoint-Inhibitoren ansprechen wird.

ETOS2020 war großer Erfolg



Das „Essen Translationale Onkologie Symposium" (ETOS) hat sich mit der Teilnahme von Krebsforschern aus Münster vom lokalen zum regionalen Forschungstag des Westdeutschen Tumorzentrums und des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) am Partnerstandort Essen/Düsseldorf entwickelt. 154 Teilnehmer aus über 45 Kliniken und Instituten der Medizinischen Fakultäten Essen, Münster, Düsseldorf und den lokalen Abteilungen des DKTK haben durch 83 eingereichte wissenschaftliche Projekte exzellente Nachwuchsforschung erlebt. Die visionäre Key Note Lecture von Prof. Dr. Zlatko Trajanoski (Innsbruck) – weltweit führender Bioinformatiker auf dem Gebiet der Krebsforschung – hat eindrucksvoll die Perspektiven der Künstlichen Intelligenz als Werkzeug moderner Krebsdiagnostik aufgezeigt.

Chronischer Rückenschmerz aufgrund von axialer Spondyloarthritis

Improve-axSpA: Netzwerk und Studie gestartet

Chronische Rückenschmerzen zählen zu den häufigsten chronischen Erkrankungsbildern, auf die auch ein nicht unerheblicher Anteil von Arbeitsunfähigkeitstagen entfällt. Doch können sie auf die verschiedensten Ursachen zurückgehen.
Bei einem Teil der Betroffenen kann eine entzündlich-rheumatische Erkrankung mit der Diagnose einer axialen Spondyloarthritis (axSpA; früher zum Teil auch bekannt als Morbus Bechterew) eine solche Ursache sein. Die Folgen für die Betroffenen sind gravierend: lebenslange Schmerzen und zunehmende Bewegungseinschränkungen. Ca. 250.000 Patienten in Deutschland leben mit dieser Diagnose. Doch die Diagnosestellung ist kompliziert und benötigt viel Erfahrung. Daher wird von einer Dunkelziffer in dreifacher Höhe ausgegangen.



Prof. Dr. Denis Poddubnyy



PD Dr. Xenofon Baraliakos

Improve-axSpA hat sich zum Ziel gesetzt, die Voraussetzungen für eine valide Diagnosestellung bundesweit zu verbessern. Herzstück des Vorhabens ist ein bundesweites Kommunikationsnetzwerk (axSpA.net), in dem ein Zweitmeinungsverfahren durch das in Herne ansässige Rheumazentrum Ruhrgebiet der St. Elisabeth Gruppe – Katholische Kliniken Rhein-Ruhr und die Charité-Universitätsmedizin in Berlin angeboten und erprobt wird. Die beiden Referenzzentren für axSpA entwickeln gemeinsam mit der organisatorischen Unterstützung der MedEcon Telemedizin GmbH sowie den technischen Entwicklungen der VISUS Health IT GmbH ein einheitliches und strukturiertes Standardverfahren für entsprechende Konsilanfragen. Primärversorgende Institutionen, insbesondere niedergelassene Rheumatologen, können so über ein Portal niederschwellig auf die Expertise der Spezialisten zurückgreifen. Technische Basis für die Umsetzung bildet hierbei ein eigens entwickeltes Uploadportal, welches über das Netzwerk des Westdeutschen Teleradiologieverbund etabliert wird.

Eine frühzeitige und valide Diagnosestellung birgt für die Betroffenen große Chancen, da Fehldiagnosen und etwaige daraus resultierende Über- oder Unterbehandlungen vermieden werden können. Inwieweit die initialen Einschätzungen der Primärversorger mit den Einschätzungen der Spezialisten übereinstimmen, untersucht ein begleitendes Forschungsprojekt. Weiter wird der Frage nachgegangen werden, wie sich der Weg der Betroffenen von Beginn der Symptome bis zur Diagnosestellung darstellt, welche Zeiträume vergehen und welche Fachrichtungen konsultiert worden sind. Die medizinische Leitung liegt bei PD Dr. Xenofon Baraliakos (Herne/Bochum) und Prof. Dr. Denis Poddubnyy (Berlin). Das Forschungsprojekt sowie das Kommunikationsnetzwerk werden durch die Novartis Pharma GmbH finanziert.

AMBULANTICUM

Inspiration für neue Trainingsansätze



Wie helfen Therapieansätze und -geräte des Ambulanticum auch Para Sportlern bei ihrem Training? Und wie können Erkenntnisse des Therapiezentrums die Arbeit des Deutschen Kuratoriums für Therapeutisches Reiten e.V. (DKThR) unterstützen? Zu diesen und weiteren Fragen tauschten sich die AMBULANTICUM®-Geschäftsführer Marion Schrimpf und Dr. Bernhard Krahl im Herbst mit Rolf Grebe, Co-Trainer der deutschen Para-Dressurreiter, und Elke Lindner, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit des DKThR, aus.

opta data Gruppe

Michael Martin GmbH ist neu dabei

Bereits 1987 in Walldorf in Baden-Württemberg gegründet, bietet die Michael Martin GmbH anwenderfreundliche Branchensoftware für Sanitätshäuser, Rehatechniker, Orthopädietechniker, Orthopädieschuhtechniker und Medizinfachhändler. Die bewährte Branchensoftware mmOrthosoft wurde bereits mehr als 1.000 Mal verkauft. Das macht sie zu einem der führenden Anbieter auf diesem Gebiet. „Uns persönlich war es wichtig, unseren Kunden und Kollegen durch eine frühzeitige Nachfolgeregelung langfristige Sicherheit und Stabilität geben zu können. Auch die opta data Gruppe blickt auf jahrzehntelange Erfahrung in der Entwicklung von Branchensoftwares und Abrechnung für Hilfsmittelerbringer zurück. So sind wir zukünftig gemeinsam noch besser in der Lage, die anstehenden Veränderungen im Rahmen der Digitalisierung des Gesundheitswesens zu meistern“, sagen Michael und Carmen Martin, Geschäftsführer bzw. Prokuristin der Michael Martin GmbH & Co. KG.

St. Elisabth Gruppe Rhein-Ruhr

Spondyloarthritis: International anerkannte Expertise

PD Dr. Xenofon Baraliakos ist Leitender Oberarzt des Rheumazentrum Ruhrgebiet und Experte auf dem Fachgebiet der Spondyloarthritis. Im Januar 2020 hat er zusätzlich die Aufgabe des Präsidenten der internationalen rheumatologischen Fachgesellschaft „Assessment of SpondyloArthritis international Society“ (ASAS) übernommen. In dieses Amt wurde er für sechs Jahre gewählt. Unter dem Begriff Spondyloarthritis werden mehrere rheumatische Erkrankungen zusammengefasst, die zumeist die Wirbelsäule betreffen. „Es handelt sich dabei um eine Entzündung der Wirbelsäule. Typische Symptome sind Rückenschmerzen, eine Entzündung des Kreuz-Darmbein-Gelenkes oder eine eingeschränkte Beweglichkeit der Lendenwirbelsäule“, erläutert Baraliakos. Das Rheumazentrum Ruhrgebiet gilt als hochspezialisierte Fachklinik für die Diagnose und Behandlung von allen Formen rheumatischer Erkrankungen.

MASCARA: Bundesweites Projekt

Unter der Abkürzung MASCARA forscht das Rheumazentrum Ruhrgebiet zur Behandlung von Patienten mit Spondyloarthritis. Weitere deutsche Einrichtungen wie die Universität Erlangen sind ebenfalls an dem in diesem Jahr gestarteten Projekt beteiligt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. „Die Behandlung von Patienten mit Spondyloarthritis verfolgt das Ziel einer Remission, also dem Nachlassen von Krankheitssymptomen, auch wenn keine Genesung erreicht werden kann. Unser Forschungsteam untersucht die Moleküle, die dafür verantwortlich sind“, erläutert Baraliakos. „Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ist die Etablierung moderner technischer Innovationen wie bildgebende Verfahren, für eine gezieltere Diagnostik und Behandlung von Patienten.“

Universitätsklinikum Essen

Spinale Muskelatrophie (SMA): Auch bei Erwachsenen therapierbar

Die SMA, eine chronische neurologische Erkrankung, wird seit einigen Jahren mit dem Medikament Nusinersen therapiert. Dass es wirkt, wurde für kindliche SMA-Formen bereits in großen Studien belegt. Jetzt haben Essener Wissenschaftler gemeinsam mit neun anderen neuromuskulären Zentren in Deutschland erstmals nachgewiesen, dass das Medikament auch bei Erwachsenen wirksam und sicher ist. „Die medikamentöse Therapie bietet SMA-Erkrankten eine berechtigte Hoffnung, ihre motorischen Fähigkeiten zu stabilisieren oder sogar zu verbessern – und das unabhängig von ihrem Alter. Dies belegen die Daten unserer Studie“, erläutert Klinikdirektor Prof. Kleinschnitz.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil

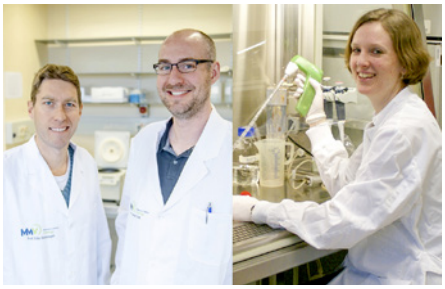
Neuer Antibiotika-Träger aus Eigenblut



Knocheninfektionen können vielfältige und lang anhaltende Beschwerden auslösen und erfordern oft eine sehr anspruchsvolle Behandlung. Um die übliche lokale Antibiotika-Therapie zu optimieren, erforscht Priv.-Doz. Dr. Jan Geßmann, Leitender Oberarzt der Chirurgischen Klinik, eine besondere Trägermatrix aus körpereigenem Biomaterial: Dieser sogenannte Plasmaclot kann auf den betroffenen Knochen aufgetragen werden und dann gezielt das Antibiotikum freisetzen, um die Infektion zu bekämpfen. Für seine Arbeit hat Dr. Geßmann als einer von zwei Preisträgern den diesjährigen Herbert-Lauterbach-Preis erhalten. Die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde auf dem Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie (DKOU) in Berlin verliehen.

Ruhr-Universität Bochum

Erstes robustes Zellkulturmodell für das Hepatitis-E-Virus



Obwohl Hepatitis E jedes Jahr über drei Millionen Infektionen und rund 70.000 Todesfälle verursacht, ist das Virus bisher wenig untersucht. Das könnte sich ändern, denn ein Forschungsteam aus Bochum und Hannover hat ein robustes und verbessertes Zellmodell des Erregers entwickelt. Es produziert etwa 100-mal mehr infektiöse Viruspartikel als bisherige Modelle. „Das macht das Virus jetzt wissenschaftlich erforschbar“, sagt Prof. Dr. Eike Steinmann, Inhaber des Lehrstuhls Molekulare und Medizinische Virologie an der RUB. Das Forschungsteam beschäftigte sich in vorangegangenen Studien mit Viruspopulationen, die durch genetische Mutationen des Virus in Patienten entstehen, und fand dabei eine bestimmte genetische Veränderung, die zu einer erheblich stärkeren Vermehrung des Erregers führt. Die Forscherinnen und Forscher fügten diese Mutation in die bisher genutzten Zelllinien ein und konnten so die Produktion neuer Viruspartikel um das Fünf- bis Zehnfache steigern.

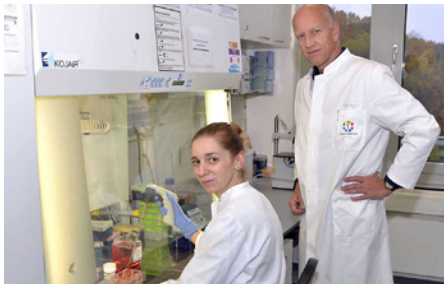
Universitätsklinikum Essen

Blutbahn in Not



An einer Sepsis oder Blutvergiftung erkranken in Deutschland jährlich über 300.000 Menschen, rund 70.000 sterben. Wie der Organismus auf die Erreger reagiert, erforscht u.a. der neue Anästhesiologie-Professor Thorsten Brenner an der Universität Duisburg-Essen. Er ist zugleich Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin am Universitätsklinikum Essen (UK Essen). Nach seiner Promotion ließ sich Brenner am Uniklinikum Heidelberg zum Facharzt für Anästhesiologie ausbilden. Dort forschte und behandelte er anschließend mehrere Jahre und war seit 2018 außerplanmäßiger Professor für Anästhesiologie. Im vergangenen Jahr erhielten er und Kollegen für ihre Untersuchungen zur innovativen Erregerdiagnostik bei Sepsis den Innovations-Preis des Stuttgarter Intensivkongresses und eine hochdotierte Studienförderung der Dietmar-Hopp-Stiftung.

DFG fördert weitere HIV-Forschung



Mit der Abwehr von HIV beschäftigt sich seit 2017 ein Projekt am Institut für Virologie der Medizinischen Fakultät. Nun wird es für weitere drei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 500.000 Euro unterstützt. Im Mittelpunkt der Forschung steht ein wichtiger Botenstoff des Immunsystems, das so genannte Interferon-alpha. Die Forschung wird gemeinsam mit dem Proteomcenter der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt. Das Interferon-alpha spielt bei der körpereigenen Abwehr eine besondere Rolle. Nach einem Kontakt mit HIV schütten Wirtzellen diesen stark anti-viral wirkenden Botenstoff aus. In der Forschung wurde aber bislang weitestgehend ignoriert, dass es nicht nur ein Interferon-alpha-Protein gibt, sondern beim Menschen insgesamt 12 verschiedene Subtypen existieren, die nicht gänzlich erforscht sind. Ihre Wirkmechanismen wollen die Virologen PD Dr. Kathrin Sutter und Prof. Dr. Ulf Dittmer jetzt aufklären.

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum

Renommierter Wissenschaftspreis geht erstmals nach Bochum



Als erster Bochumer Mediziner ist Dr. Tim Rahmel, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, für seine Arbeit auf dem Gebiet der Sepsis-Forschung von der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Schmerztherapie (DGAI) mit dem Forschungsstipendium der Fresenius-Stiftung ausgezeichnet worden. Eine begehrte Auszeichnung, die mit 15.000 Euro dotiert ist. Die preisgekrönte Arbeit von Dr. Rahmel beschäftigt sich mit der Frage, warum es bei der Blutvergiftung zu einer Fehlfunktion der Mitochondrien, den Kraftwerken der Zellen, kommt. Hierbei ist bekannt, dass es in der Sepsis den Mitochondrien schlecht geht, obwohl eigentlich genügend Reparaturprozesse initiiert werden. Einfach gesagt, die benötigten „Ersatzteile“ werden zwar produziert, kommen aber nicht dort an, wo sie benötigt werden. Diese Erkenntnis stellt einen sehr vielversprechenden Ausgangspunkt dar, den die Bochumer Forscher strukturiert weiter erarbeiten wollen, um die Frage nach der Ursache und einer möglichen kausalen Behandlung zu ergründen.

STOFFWECHSEL

Contilia Gruppe

Expertise der Diabetologin europaweit gefragt



Dr. Anna Katharina Trocha, Chefärztin der Klinik für Diabetologie im Elisabeth-Krankenhaus Essen, ist europaweit als Expertin für den Diabetischen Fuß anerkannt. Immer wieder ist ihre Expertise gefragt. Seit drei Jahren im Vorstand der Studiengruppe „Diabetischer Fuß“ der Europäischen Gesellschaft für die Studien des Diabetes (DFSG), ist die Essenerin jetzt stellvertretende Vorsitzende der mit 500 Mitgliederinnen und Mitgliedern größten Studiengruppe innerhalb der Europäischen Gesellschaft für die Studien des Diabetes (EASD). „Ich freue mich, dass die Kolleginnen und Kollegen mir mit meiner Wahl ihr Vertrauen ausgesprochen haben“, so Dr. Anna Katharina Trocha.

St. Elisabeth Gruppe Rhein-Ruhr

Was beeinflusst Übergewicht?

Das Adipositaszentrum Witten des Marien Hospital Witten hat sich mit der Frage nach Risikofaktoren dieser Krankheit beschäftigt und dabei besonders soziale Aspekte betrachtet. Aktuell forscht das Team um Prof. Dr. Metin Senkal und Dr. Dr. Pia Jäger zu den Risikofaktoren von Adipositas. Forschungen des Robert Koch-Instituts zeigen, dass Menschen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich oft zur Risikogruppe zählen. Anlass für die aktuelle Arbeit gaben unter anderem Erkenntnisse aus Schuleingnungsuntersuchungen in Deutschland. Diese deuten darauf hin, dass besonders Kinder mit Migrationshintergrund von Übergewicht betroffen sind. Dieser Zusammenhang soll nun wissenschaftlich geprüft werden. Des Weiteren soll festgestellt werden, ob sich ein niedriges Gehalt und wenige Bildungsjahre auf die Behandlung der Betroffenen und den Erfolg der Therapie auswirken.

Alfried Krupp Krankenhaus

Ausgezeichnete Spezialisten für Herzinsuffizienz



Die Kardiologie am AKK hat im Reigen der Essener Herz-Kliniken weiter an Bedeutung gewonnen – mit der Zertifizierung als HFU-Schwerpunktklinik für die Behandlung von Patienten mit akuter und chronischer Herzschwäche (Herzinsuffizienz). „Es ist für unsere kardiologische Klinik bereits die vierte Zertifizierung“, sagt der leitende Oberarzt Priv.-Doz. Dr. med. Hagen Kälsch. Vorausgegangen sind Qualitätsauszeichnungen für die interventionelle Kardiologie, als Fortbildungsstätte für spezielle Rhythmologie und als Brust-Schmerz-Einheit (Chestpain-Unit). Ergebnis: Die Klinik ist nun auch Schwerpunktklinik für die Behandlung von Patienten mit Herzinsuffizienz. Zwei Gutachter der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie, Herz- und Kreislaufforschung (DKG) bescheinigten dem Team der Klinik die dafür nötige fachliche und strukturelle Qualität.

Contilia Gruppe

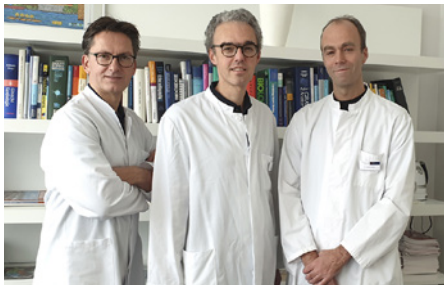
Engagement vergoldet



Was für eine Ehre! Die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie, Herz- und Kreislaufforschung (DGK) hat Michael Jacobs, Pflegedienstleiter im Elisabeth-Krankenhaus Essen, die Bruno-Kisch-Medaille – benannt nach dem Gründer des Verbands – verliehen. Eine ganz besondere Auszeichnung für das Engagement, das Jacobs in nun fast 25 Jahren für die Kardiologie erbracht hat. In dem Vierteljahrhundert hat sich Jacobs immer für die Pflegenden im Verband eingesetzt. Stets hat er das Ziel verfolgt, dass die Pflegenden gleichberechtigte Mitglieder sind. „Dieses Selbstverständnis hat nicht jedem Mediziner gepasst“, erinnert sich Michael Jacobs. Aber er habe Erfolg gehabt und heute gebe es eine gleichberechtigte Sektion Assistenz- und Pflegepersonal in der DGK. Das Elisabeth-Krankenhaus Essen freut sich mit und für Michael Jacobs. „Es ist auch eine Auszeichnung für unser Haus“, sind sich Peter Berlin, Geschäftsführer des Elisabeth-Krankenhauses Essen, Simone Sturm, Pflegedirektorin und Dr. Oliver Bruder, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und Angiologie, einig.

Dr. Thomas Schmitz ergänzt Chefarzt-Team

Die Klinik für Kardiologie und Angiologie des Contilia Herz- und Gefäßzentrums wird seit Dezember von



einem Team aus drei Kardiologen geführt: Neben PD Dr. Oliver Bruder und Prof. Dr. Heinrich Wieneke ist nun auch Dr. Thomas Schmitz Chefarzt der Klinik im Elisabeth-Krankenhaus Essen. Dr. Thomas Schmitz, seit 2010 Leiter der Herzkatheterlabore im Elisabeth-Krankenhaus, hat die interventionelle Behandlung der verschiedenen Herzklappenfehler in der Klinik etabliert. Als national sowie international gefragter Experte leitet er in Essen-Huttrop eines der größten Herzklappenprogramme Deutschlands. „Gemeinsam im Team ist es uns gelungen, die Klinik als eines der größten Zentren zur interventionellen Behandlung von Herzklappenfehlern zu etablieren“, so Dr. Thomas Schmitz.

Katholisches Klinikum Bochum

Rezertifizierung für die Behandlung chronischer Wunden



Das Venenzentrum am Standort Bochum-Gerthe hat seine Leistungsfähigkeit erneut unter Beweis gestellt. Die Qualität der Wundbehandlung wurde durch die Rezertifizierung als dermatologisches Wundzentrum bestätigt. Eine solche professionelle Behandlung ist vor allem für Patienten von Bedeutung, die unter chronischen Wunden leiden. Mit rund 10.000 Patienten im Jahr, davon 800 mit chronischen Wunden, ist das KKB Venenzentrum in Bochum-Gerthe die größte Einrichtung seiner Art im Ruhrgebiet und eine der größten in Deutschland. Leitende Ärzte sind Prof. Markus Stücker, Geschäftsführender Direktor der Bochumer Universitätsklinik für Dermatologie, und Prof. Achim Mumme, Direktor der Gefäßchirurgie des Katholischen Klinikums.

Klinikum Dortmund

Mobiles ECMO-Team Dortmund

Die Klinik für Herzchirurgie hat zusammen mit dem Rettungsdienst der Stadt Dortmund das „Mobile ECMO-Team Dortmund“ gegründet. Erleidet ein Patient ein akutes Herz-Kreislauf-Versagen, kann er oft nicht mehr in eine dafür spezialisierte Klinik transportiert werden. Nun rückt ein Team der Herzchirurgie rund um Klinikdirektor Prof. Dr. Alexander Albert aus, schließt den Patienten an eine mobile Herz-Lungen-Maschine an und bringt ihn in das Herzzentrum des Klinikums. So können auch Patienten, die in der Regel keine Überlebenschance gehabt hätten, noch gerettet werden.



Neuartige OP der Herzchirurgie

Durch den Herzinfarkt hat sich die wichtigste Blutader des Herzens eines Patienten verschlossen, wodurch ein großer Teil des Herzens abgestorben und vernarbt ist. Als Folge wurde der 70-Jährige



nicht nur schlapper und litt unter Atemnot, sondern sein Herz wurde auch immer größer und schwächer. Sein Arzt überwies ihn zu Prof. Albert. Vor drei Monaten hat das Team bestehend aus Kardiologen, Herzchirurgen, Anästhesisten und Kardiotechnikern in einer zweistündigen OP die Ventrikelplastik, auch Revivent TC System genannt, durchgeführt. „Eine Möglichkeit wäre gewesen, dem Patienten ein Kunstherz, also eine künstliche Herzpumpe, einzusetzen“, so Prof. Albert. „Mit dem neuen Eingriff konnten wir aber genau das verhindern und dem Patienten durch die schonende Methode neue Lebensqualität schenken.“ Durch den minimalinvasiven Eingriff wurde nicht nur das Gewebe des 70-Jährigen geschont, sondern auch ein weiterer größerer Eingriff verhindert.

Klinikum Westfalen

Neue Kliniken für Gefäßchirurgie und Angiologie gestartet



Das Klinikum Westfalen hat mit der Etablierung von zwei neuen Fachkliniken im Knappschaftskrankenhaus Dortmund sein Angebot für Patienten mit Gefäßerkrankungen in der Region weiter ausgebaut. Die Klinik für Gefäßchirurgie leitet mit Chefarzt Dr. Kyung-Hun Chun ein erfahrener Gefäßchirurg, der sich in der Region zuvor bereits einen

Namen gemacht hat. Die Klinik für Angiologie leitet als Chefärztin Dr. Kathrin Niemöller, die zuvor bereits die angiologische Fachklinik an der Klinik am Park in Lünen als Leitende Ärztin betreut hat. Die Klinik für Gefäßchirurgie erweitert noch das chirurgische Angebot am Knappschaftskrankenhaus Dortmund mit der Allgemein- und Viszeralchirurgie, der Unfallchirurgie, der Sportmedizin inklusive der Betreuung des BVB und des VfL Bochum sowie der Plastischen Chirurgie um eine weitere spezialisierte Fachklinik.

Knappschaftskrankenhaus Bottrop

Neue Chefärztin in der Klinik für Angiologie



Geschäftsführer Dr. André Schumann (r.) und der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Gernold Wozniak begrüßen Dr. Anke Mikalo in ihrer neuen Position als Chefärztin der Klinik für Innere Medizin III – Angiologie am Knappschaftskrankenhaus Bottrop. Die Fachärztin für Innere Medizin und Angiologie kam 2013 als Oberärztin in das Team des damaligen Chefarztes Dr. Jürgen Ranft und erhielt dort Anfang 2018 den Posten der Leitenden Oberärztin. Nachdem sich Dr. Ranft im Juni 2018 in den Ruhestand verabschiedet hatte, übernahm Frau Dr. Mikalo zunächst kommissarisch die Leitung der Angiologie. Die Betriebsleitung des Krankenhauses freut sich nun, der erfahrenen Fachärztin die Klinikleitung ganz offiziell zu übertragen.

Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS

Wirkstoffentwicklung zur Behandlung von Herzinsuffizienz und -hypertrophie

Die Erforschung eines neuen Wirkstoffs zur Therapie von Herzinsuffizienz und Herzhypertrophie ist eines der zentralen Ziele im Projekt „ChInValue – NRW-China Kooperationen: GRK5 Inhibitoren". Das Vorhaben wird von der Lead Discovery Center GmbH (LDC) koordiniert und gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften (ISAS) und zwei chinesischen Projektpartnern, Shanghai Jemincare Pharmaceutical Co. und Makohs Biotech, durchgeführt. Bis Ende 2022 wird sich das deutsch-chinesische Konsortium der Forschung im Kampf gegen Herzschwäche und Herzhypertrophie widmen. Dafür erhalten die deutschen Partner vom BMBF Fördermittel von insgesamt rund 1 Mio. Euro.

Ruhr-Universität Bochum

Mediziner wappnen sich für den Fall eines Anschlags

„Wir haben hier eine der größten Gefäßchirurgien des Landes, aber wenn es zu einem Massenanfall von Schuss- oder Explosionsverletzungen käme, wären wir hilflos", sagt Prof. Dr. Achim Mumme, Leiter der Gefäßchirurgie des Katholischen Klinikums der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Als Kongress-



präsident des westdeutschen Gefäßsymposiums im Februar 2020 im Congress Centrum Oberhausen hatte er die Initiative ergriffen und Spezialisten der Bundeswehr eingeladen, die von ihrer Erfahrung in Kriegsgebieten berichten und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern neue Techniken vermittelten. Mit Schuss- oder Explosionswunden haben die Kliniken hierzulande nur wenig zu tun. „Zum Glück", so Mumme, „denn wir sind für deren Versorgung auch nicht ausreichend ausgebildet." Die Bundeswehr, die in Krisengebieten mitunter auch die Zivilbevölkerung nach Angriffen versorgt, verfügt über neue Methoden und Techniken, um mit dem massenhaften Anfall solcher Verletzungen fertig zu werden. Hier greifen die Spezialisten beispielsweise auf spezielle Gefäßumleitungen zurück, sogenannte Shunts. Diese verschaffen den Helfern ausreichend Zeit, um verletzte Soldatinnen und Soldaten zum Beispiel aus Afghanistan nach Deutschland in Bundeswehrkliniken zu fliegen und dort zu operieren. Beim Symposium erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Einführung in die Techniken.

WEITERE MELDUNGEN VON MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr

St. Elisabeth Gruppe Rhein-Ruhr

Zertifizierung zur Chest Pain Unit



Damit Notfall-Patienten mit akuten Brustschmerzen und Herzbeschwerden sofort gezielt durch Spezialisten versorgt werden können, hat die Medizinische Klinik II – Kardiologie/Angiologie des Marien Hospital Herne eine spezielle Einheit eingerichtet: die sogenannte Chest Pain Unit (Brustschmerzeinheit). Diese wurde nun durch die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK) zertifiziert. „Ziel ist es, schnellmöglich herauszufinden, welche Ursachen sich hinter den Brustschmerzen verbergen und in welchem Zustand das Herz ist, um ernsthafte, zeitkritische Erkrankungen wie einen Herzinfarkt oder andere lebensbedrohliche Herzerkrankungen zu erkennen und zu behandeln oder auszuschließen", betont Prof. Dr. Hans-Joachim Trappe, Direktor der Medizinischen Klinik II – Kardiologie/Angiologie.

Stiftungsklinikum Proselis Prosper-Hospital Recklinghausen

Neues Verfahren bei verkalkten Herzkranzarterien



Zur Behandlung bei verkalkten Herzkranzarterien wurden bisher im Herzkatheterlabor sogenannte PTCA Ballons an den betroffenen Stellen eingeführt und die Engstellen mit hohem Druck aufgedehnt, um abschließend einen Stent als Gefäßstütze zu implantieren. Alternativ konnte bisher die so genannte Rotablation eingesetzt werden. Hierbei wird mithilfe von kleinen Diamantfräsen Kalk entfernt und das Gefäß erst anschließend mit einem Ballon gedehnt. Eine der modernsten und neuesten Methoden ist nun allerdings die koronare Lithotripsie. Sie funktioniert über einen Ballon, welcher in der Engstelle positioniert und mit niedrigem Druck geöffnet wird. Über einen speziellen Impulsgeber erfolgt dann die sogenannte Lithotripsie, das heißt die Behandlung der Verkalkung mit Stoßwellen, sodass es zu Mikrorissen in der Kalkspange kommt. Dieses innovative Verfahren wurde nun zum ersten Mal im Prosper-Hospital erfolgreich eingesetzt und erweitert somit das Spektrum der Koronartherapie bei verengten Herzkranzarterien. „Für unsere Patienten ist diese neue Methode ein enormer Gewinn in der risikoarmen Behandlung von verkalkten Herzkranzgefäßen – deswegen freue ich mich, dass wir sie nun den Menschen aus Recklinghausen und der Region anbieten können", so Chefarzt der Inneren Medizin II (Kardiologie, Pneumologie, Angiologie) Dr. med. Michael Schulte-Hermes (Foto).

Universität Duisburg-Essen

Studie zu Bluthochdruck

Bluthochdruck gehört zu den Risiken, auf die man gut selbst Einfluss nehmen kann, sowohl durch Lebenswandel als auch durch Medikamente. Aber nach wie vor ist ein zu hoher Blutdruck eine der größten Gefahren für Schlaganfälle und Herzinfarkte. Welche Personengruppen von diesen beiden Herz-Kreislauf-Erkrankungen besonders betroffen sind, haben Essener Wissenschaftler analysiert. Bluthochdruck ist in der Bevölkerung weit verbreitet: In der Heinz Nixdorf Recall Studie hatten nur 48 Prozent der Teilnehmenden zwischen 45 und 75 Jahren normale Werte, also unterhalb von 140/90 mm Hg. Mit entsprechenden Medikamenten konnte bei rund 16 Prozent der Blutdruck auf den Normbereich eingestellt werden. Bei weiteren 14 Prozent blieb er jedoch trotz Blutdrucksenkern erhöht. 22 Prozent der Untersuchten hingegen litten an gänzlich unbehandeltem Bluthochdruck. Innerhalb eines Beobachtungszeitraums von 14 Jahren zeigte sich, dass alle Personen mit Hypertonie stets gehäuft Herz-Kreislauf-Erkrankungen entwickelten. „Interessanterweise bleibt das Risiko auch für Betroffene, die mit blutdrucksenkenden Medikamenten gut eingestellt sind, erhöht", so Dr. Janine Gronewold, Erstautorin der neuen Studie.

Berufsförderungswerk Dortmund / Klinikum Vest

Berufliche Reha bei Adipositas-Operationen

In Deutschland sind rund 16 Prozent der Erwachsenen stark übergewichtig, also adipös. So lautet das Ergebnis einer aktuellen Studie des Statistischen Bundesamtes. Häufige Folgen sind Erwerbsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit.

Beim Berufsförderungswerk (BFW) Dortmund finden Adipositas-Patienten, die aufgrund einer Erkrankung oder eines Unfalls ihren alten Beruf nicht mehr ausüben können, eine besondere Unterstützung: Neben der Chance auf einen Neustart ins Arbeitsleben erhalten sie eine exzellente medizinische Versorgung, die im Bereich der beruflichen Rehabilitation in Deutschland einmalig ist. Das BFW Dortmund bietet sehr übergewichtigen Teilnehmern, in enger Zusammenarbeit mit dem Adipositaszentrum der Klinik Vest in Recklinghausen, ein Programm zur operativen Behandlung und eine Selbsthilfegruppe an. Die medizinische Einrichtung erhielt als einzige Klinik in NRW die höchste Auszeichnung als „Exzellenzzentrum für Adipositas- und metabolische Chirurgie“.

Das besondere Angebot am BFW Dortmund hat sich mittlerweile herumgesprochen. „Gezielt kommen Menschen aus anderen Städten wegen dieser Kooperation zu uns, auch die Dortmunder Reha-Beratung der Rentenversicherung empfiehlt Patienten an uns weiter“, so Prof. Andreas Weber, Leiter des Medizinischen Dienstes. Das Adipositas-Programm allerdings ist kein „Massengeschäft“, weil es eine kontinuierliche und hochindividuelle Betreuung vor und nach der Operation beinhaltet. In den vergangenen acht Jahren waren es gerade einmal 60 Fälle, die „unters Messer“ kamen.

Alfried Krupp Krankenhaus

High-Tech-Medizin in der Villa Hügel



Hochtechnologie-Medizin stand kurz vor Jahresende im Fokus beim Krupp Robotic Symposium 2019 in der Villa Hügel. Im Saal des großen Hauses begrüßte Dr. med. Stephan Buse, Chefarzt der Urologie und urologischen Onkologie, über 50 internationale Fachmediziner. Sie verfolgten und diskutierten eine da-Vinci-Roboter-assistierte Zystektomie mit intrakorporaler Harnableitung. Die Operation mit modernster Roboter-Technik wurde aus dem Krankenhaus live in das historische Ambiente des ehemaligen Familiensitzes der Krupp-Familie übertragen. Auf dem hochkarätig besetzen Podium tauschten sich Prof. Dr. Karel Decaestecker (Gent), Prof. Peter Wiklund (New York/ Stockholm), Prof. Shamim Khan (London) und Prof. Dr. med. Klaus-Peter Jünemann (Kiel) mit Dr. med. Stephan Buse über roboterassistierte Operationen in der Urologie aus und kommentierten die Live-Operation.

Bergmannsheil und Kinderklinik Buer

Chefarztwechsel in der Klinik für Urologie



Dr. Alexander Göll ist Nachfolger von Privatdozent Dr. Stephan Miller, der in den Ruhestand geht. „Wir werden das Leistungsspektrum der urologischen Klinik erweitern, in Medizintechnik für moderne Operationsverfahren investieren und zertifizierte Zentren für spezielle Erkrankungen aufbauen“, kündigt der neue leitende Urologe an. Seit 2015 führt Dr. Göll laparoskopische Operationen mit dem da-Vinci-Roboter-System durch und hat hierbei eine besondere Expertise: „Es ist das modernste, minimal-invasive Verfahren, das komplexe und anspruchsvolle Eingriffe mit höchster Präzision bei geringster Belastung des Patienten garantiert. Seit Januar nutzen wir im Bergmannsheil Buer die roboterunterstützte Technik und setzen sie bei Erkrankungen der Prostata, der Nieren und bei der Blasensenkung ein.“

Elisabeth Krankenhaus Recklinghausen

Neuer Chefarzt



PD Dr. med. Helfried Waleczek übernahm die Leitung der Allgemein- und Viszeralchirurgie. „Wir freuen uns, mit Dr. Waleczek einen renommierten Mediziner für uns gewonnen zu haben, der mit fast 25 Jahren Chefarzt-Erfahrung in der Chirurgie unsere Kompetenzen weiter stärkt“, sagt Geschäftsführer Christoph Kortenjann. Dr. Waleczek ist ein Kind des Ruhrgebiets. Nach seinem Studium an der Ruhr-Universität Bochum und an der Texas Medical School in Houston/USA arbeitete er zunächst als Chirurg an der Uniklinik Bochum (Standort Knappschaftskrankenhaus in Bochum-Langendreer) und sammelte zudem wertvolle chirurgische Erfahrungen in Gambia/Afrika.

Klinikum Dortmund

Mikrochirurgisches Trainingslabor

Nähen, Schneiden, Präparieren: Ab sofort bietet das Klinikum Dortmund seinen neurochirurgischen Weiterbildungsassistenten eine ganz neue Möglichkeit, um verschiedene operative Eingriffe zu erlernen. In Eigenarbeit hat das Team um Prof. Dr. Oliver Müller ein mikrochirurgisches Trainingslabor eingerichtet, in dem die praktische Facharztausbildung künftig auch abseits des OP-Saals erfolgen kann. Auf diese Weise sollen die Assistenten schneller eine Routine bei verschiedenen Handgriffen entwickeln. Das Trainingslabor ist auf die individuellen Wissensstände



anpassbar und demnach sowohl für Anfänger als auch Fortgeschrittene geeignet. Um die Operationsatmosphäre möglichst realitätsgetreu nachzubilden, üben die Weiterbildungsassistenten in Zweier-Teams – einer operiert, einer assistiert, wie bei einer neurochirurgischen OP üblich. Die Klinik für Neurochirurgie des Klinikums Dortmund gehört zu den größten neurochirurgischen Abteilungen in Nordrhein-Westfalen. Das Team um Prof. Müller bietet alle neurochirurgischen Operationsverfahren in interdisziplinärer Arbeit mit über 20 Fachbereichen an.

St. Elisabeth Gruppe Rhein-Ruhr

Klinik für Chirurgie im Marien Hospital Herne unter neuer Leitung



Prof. Dr. Dirk Bausch ist neuer Direktor der Chirurgischen Klinik des Marien Hospital Herne. Der 44-jährige Spezialist deckt das gesamte Spektrum der Allgemein- und Viszeralchirurgie ab und verfügt über eine hohe Expertise in der minimal-invasiven, robotischen und onkologischen Chirurgie. Der aus Karlsruhe stammende Mediziner ist Facharzt für Chirurgie und Viszeralchirurgie mit Zusatzbezeichnung spezielle Viszeralchirurgie. Mit seiner Expertise gewährleistet er in der Region, neben einer umfassenden Basisversorgung im Bereich der Allgemein- und Viszeralchirurgie, auch den Zugang zu neuen innovativen minimal-invasiven und robotischen Operationsverfahren.

NEUE MITGLIEDER *stellen sich vor*

DAK-Gesundheit | Düsseldorf

Die DAK-Gesundheit gehört zu Deutschlands größten Krankenkassen: 5,6 Millionen Menschen, davon mehr als eine Million in NRW, schenken uns ihr Vertrauen. Wir unterstützen Sie auf vielfältige Weise, sowohl beim Gesundwerden, als auch beim Gesundbleiben – und das bereits seit Hunderten von Jahren. Erfahren Sie hier mehr über diesen besonderen Versicherer, etwa über unsere lange Geschichte. Unsere Landesvertretung Nordrhein-Westfalen unter Leitung von Klaus Overdiek repräsentiert die DAK-Gesundheit im Bundesland. Sie ist der zentrale Ansprechpartner für Politik, Presse und Vertragspartner.
www.dak.de

Regionalverband Ruhr

Der Regionalverband Ruhr (RVR) mit Sitz in Essen ist der Zusammenschluss der 11 kreisfreien Städte und vier Kreise in der Metropole Ruhr mit rund 5,1 Millionen Einwohnern. Im Zentrum seines gesetzlichen Auftrags steht das Wohl der Metropole Ruhr. Auf Basis regionaler Strukturdaten und Monitoringsysteme unterstützt er die Städte und Kreise bei der Gestaltung des regionalen Wandels. Seine Kernaufgaben sind Schutz und Pflege der Umwelt und die Sicherung von Grün- und Freiflächen. Er ist zuständig für Regionalentwicklung, Regionalplanung, die Route der Industriekultur und den Emscher Landschaftspark, für regionale Wirtschafts- und Tourismusförderung und die Öffentlichkeitsarbeit für die Metropole Ruhr. Bildung, Gesundheit und Soziales sind hierbei wichtige Querschnittsthemen.
www.rvr.ruhr

Selimed | Meinerzhagen

Mit rund 25 Jahren Erfahrung ist SELIMED kompetenter Ansprechpartner in den Bereichen Homecare, Reha-, Medizin- und Orthopädietechnik. Als Full-Service-Anbieter aus Meinerzhagen stehen wir sowohl gewerblichen Kunden als auch Privatpersonen mit fachgerechter Beratung, modernster Technik und individueller Betreuung verlässlich zur Seite. Dabei verfügen wir vor allem in der Erstversorgung von Beatmungs-Patienten über höchste Exzellenz.
Seit 2018 ist SELIMED der Teil der aiutanda Gruppe. aiutanda setzt als deutschlandweit agierender ambulanter Gesundheitsversorger in all seinem Tun auf Menschlichkeit, Qualitätsverbundenheit und Digitalisierung – mit dem Ziel, die Zukunft der ambulanten Pflege für zukünftige Generationen aktiv und nachhaltig zu verbessern
www.selimed.de

Datenschutz

Sollten Sie keine weiteren Information von uns wünschen, können Sie dies jederzeit postalisch und unter folgender Mailadresse abbestellen:
datenschutz@medecon.ruhr
Ihre gespeicherten personenbezogenen Daten werden dann gelöscht. Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter
https://medecon.ruhr/datenschutz
Ihr persönlicher Ansprechpartner ist Marcus Kremers,
datenschutz@medecon.ruhr, Fon: 0234 97836-0

INDEX

Nachrichten folgender MEDECON-Mitglieder finden Sie auf den Seiten:

- Alfried Krupp Krankenhaus 32, 34
- AMBULANTICUM 25, 30
- ATEGRIS 10, 12, 22
- Bergmannsheil und Kinderklinik Buer 34
- Berufsförderungswerk Dortmund 34
- Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil 9, 31
- BGW – Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege 12
- Cerner Health Services Deutschland 15
- CompuGroup Medical SE 7, 15
- Contec Gesellschaft für Organisationsentwicklung 8, 9
- Contilia Gruppe 10, 11, 31, 32
- Deutsche Apotheker- und Ärztebank Essen 12
- Deutsche Arzt AG 7
- Deutsches Krankenhausinstitut 8, 16, 22
- Dräger Medical Deutschland 16
- Elisabeth Krankenhaus GmbH Recklinghausen 9, 34
- Fachhochschule Dortmund 8, 14
- Fachvereinigung Krankenhaustechnik e.V. 8
- FOM Hochschule für Oekonomie & Management 11
- Fraunhofer Gesellschaft 6, 15, 17
- Hochschule für Gesundheit 5, 12, 18, 19, 24
- Hochschule Niederrhein – Fachbereich Gesundheitswesen 8, 16, 19
- Hüttenhospital 10, 13
- IDTM 17
- IST-Hochschule für Management 13
- ITZ Medicom 16
- Kairos 6, 15
- Kampmann Hörsysteme 24
- Kath. Klinikum Bochum 13, 24, 27, 32
- Klinikum Dortmund 10, 16, 22, 28, 32, 34
- Klinikum Vest 13, 34
- Klinikum Westfalen 9, 13, 32
- Knappschaftskrankenhaus Bottrop 9, 33
- Leibnitz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS 33
- LVR-Klinikum Essen 28
- LWL Universitätsklinikum Bochum 23, 25, 26
- MedEcon Telemedizin 6, 30
- Medical Contact AG 11
- medicos.AufSchalke 10
- medmehr 8
- opta data Gruppe 11, 30
- phenox 17
- PURE – Protein Research Unit Ruhr within Europe 20, 26
- Ruhr-Universität Bochum 8, 9, 10, 22, 23, 24, 26, 27, 31, 33
- RZV Rechenzentrum Volmarstein 6, 15
- Sanitätshaus Tingelhoff 11
- Smart Q Softwaresysteme 4, 6, 22
- St. Elisabeth Gruppe Rhein-Ruhr 28, 29, 30, 31, 33, 34
- Stiftungsklinikum PROSELIS 9, 29, 33
- Universität Duisburg Essen 7, 10, 13, 28, 29
- Universitätsklinikum Essen 10, 14, 16, 22, 25, 27, 29, 30, 31, 33
- Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum 6, 27, 31
- Universität Witten/Herdecke 11, 19, 22, 27
- Vestische Caritas-Kliniken 22
- VISUS Health IT 6, 30
- Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen / IAT 13, 18

SAP S/4HANA

Der ultimative Schub für Ihr Finanzwesen

Die neue ERP-Plattform überzeugt mit Echtzeit-Verarbeitung, frischem Design und vereinfachten Prozessen.

JETZT DURCHSTARTEN

02335 638-500 | vertrieb@rzv.de



Ihre IT-Lösungen für
Gesundheit und **Soziales**

RZV

RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH | www.rzv.de